

KONJUNKTURINDIKATOREN IN DER INDUSTRIE
AUF NIEDRIGEM NIVEAU STABILISIERT

CASH-FLOW-MARGE DER ÖSTERREICHISCHEN
SACHGÜTERERZEUGUNG 2008 NOCH STABIL

ERSTE ANALYSE DER WIRKUNGEN DER
EU-REGIONALPOLITIK IN ÖSTERREICH

REGIONALE KONZENTRATION VON MIGRANTEN
IN DER EU 15

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der
Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der
Banken und Bankiers
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher
Leiter des Wiener Instituts für Internationale
Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österreichischen
Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für
Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der
Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dipl.-Ing. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein,
Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina
Budimir, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus S. Friesenbichler,
Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn,
Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer,
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kletzan-Slamanig,
Angela Köppl, Kurt Kratena,
Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,
Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina Matt,
Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber,
Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny,
Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Hans
Piflik, Andreas Reinstaller, Gerhard Rünstler,
Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit
Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister,
Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral,
Sandra Steindl, Fabian Unterlass, Thomas Url,
Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr,
Michael Wüger, Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz,
Christine Korlath, Gwendolyn Kremser,
Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny,
Vera Plass, Leopold Schehswendter,
Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz,
Gerhard Schwarz, Monika Skrobanek, Kristin Smeral,
Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus
Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,
Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang
Duchaczek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger,
Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich,
Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer,
Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian
Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner
Muhm, Günther Platter, Erwin Pröll, David
Roberts, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger,
Gerhard Steger, Edeltraud Stiffinger,
Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky,
Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GesmbH, Allgemeine Baugesellschaft – A.
Porr AG, BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und
Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG,
Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria
AG, Oberbank AG, Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank
Steiermark AG, Siemens AG Österreich,
Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh
(UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang
Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey
J. D. Hewings (Regional Economics Applications
Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis
Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de
Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat
(OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität
Brüssel), Werner Rothengatter (Universität
Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für
Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fragner, Stefan Fuchs,
Doris Gabriel, Ursula Glauningner, Lucia Glinzner,
Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann,
Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Thomas
Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose,
Dietmar Klose, Katharina Köberl, Irene Langer,
Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald,
Birgit Novotny, Nora Popp, Sandra Schneeweiß,
Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich,
Marja Thalhammer, Karolina Trebiccka,
Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael
Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma,
Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael
Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan
Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

- 391 ■ **Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert**
Ewald Walterskirchen
Die österreichische Wirtschaft schrumpfte im I. Quartal um 2,6% gegenüber dem Vorquartal und um 3,5% gegenüber dem Vorjahr. Infolge des Konjunkturreinbruchs übertraf die Arbeitslosenquote im Mai mit 6,6% das Vorjahresniveau um 1½ Prozentpunkte. Im April und Mai haben sich die Produktionserwartungen der Industrie jedoch leicht verbessert.
- 402 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Sachgütererzeugung – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 415 **Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil**
Klaus S. Friesenbichler
Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung entsprach 2008 gemäß der WIFO-Schätzung mit 10,3% noch dem langjährigen Durchschnitt. In den letzten Jahren erhöhte sich die Eigenkapitalquote dank der guten Ertragsentwicklung auf 38,5% im Jahr 2007 und war damit erstmals höher als im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer (36,7%). Das Finanzanlagevermögen der österreichischen Sachgütererzeugung war 2007 mit 15,6% der Bilanzsumme im internationalen Vergleich eher niedrig und stieg in den letzten Jahren nur wenig. Die produzierenden Unternehmen sind demnach gegenüber der Finanzmarktkrise wesentlich weniger exponiert als in anderen Ländern.
- 425 **Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich**
Peter Mayerhofer, Oliver Fritz
Vor dem Hintergrund eines Mangels an empirischer Evidenz hat das WIFO in einer Pilotstudie erste Hinweise zu den quantitativen Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich erarbeitet. Demnach haben die Interventionen des EFRE in Österreich positive Entwicklungsimpulse in den durch sie geförderten Regionen ausgelöst. So beschleunigte sich die (relative) Beschäftigungsentwicklung in ländlichen wie verdichteten Förderregionen im Regime der EU-Regionalförderung gegenüber der Phase vor deren Implementierung statistisch signifikant. Modellrechnungen zeigen vor allem in der Simulation nachfrageseitiger Wirkungen relevante Multiplikatoreffekte: Ohne Gegenfinanzierung erhöht 1 € an Fördermitteln die nationale Bruttowertschöpfung um 1,5 €. Angebotsseitige Effekte konnten dagegen bisher nur sehr bruchstückhaft abgebildet werden, ihre Quantifizierung bleibt eine wesentliche Forschungsfrage.
- 445 **Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15**
Klaus Nowotny
Migrationsbewegungen weisen oftmals eine Tendenz zur Bildung regionaler Cluster auf. Auch in den Ländern der EU 15 ist eine erhebliche Konzentration von Migranten in einigen Regionen zu beobachten. Sie variiert jedoch nach Herkunftsländern und Bildungsstand stark. Obwohl sich die regionale Konzentration von Migranten früherer und jüngerer Kohorten insgesamt nicht substantiell unterscheidet, verlagerten sich die Länderpräferenzen im Zeitablauf deutlich. Dies gilt besonders für Migranten aus den neuen EU-Ländern in Ostmitteleuropa (Beitritt 2004), schließt jedoch Netzwerk- und Herdenmigration – auch aus diesen Ländern – nicht aus. Vielmehr sind diese Unterschiede zwischen Kohorten auf uneinheitliche Veränderungen der institutionellen Rahmenbedingungen in der EU 15 ("Übergangsfristen") zurückzuführen.

Summaries

- 400 Economic Indicators in Industry Stabilised at Low Level
- 423 Weakening of the Earning Power in Austrian Manufacturing
- 443 Impact of EU Regional Policy in Austria: A Preliminary Analysis
- 456 Regional Concentration of Migrants in Europe

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Ewald Walterskirchen

Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert

Die österreichische Wirtschaft schrumpfte im I. Quartal 2009 stark, die Arbeitsmarktlage verschlechterte sich deutlich. Im April und Mai stabilisierte sich jedoch die Stimmung in der Industrie; die Erwartungen für die kommenden Monate verbesserten sich sogar etwas.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 9. Juni 2009. • E-Mail-Adresse: Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Im I. Quartal 2009 ging das Bruttoinlandsprodukt gegenüber der Vorperiode real um 2,6% zurück (nach -0,4% im IV. Quartal 2008). Mit einer Verzögerung von einem Quartal folgte die österreichische Wirtschaft damit dem internationalen Abwärtszog, der Konjunkturreinbruch war aber bisher nicht so massiv wie beim Haupthandelspartner Deutschland.

Der Rückgang konzentrierte sich auf Exporte sowie Investitionen und damit auf die Industrie und ihre Zulieferbetriebe. Die kleinen und mittelständischen Unternehmen, die für den Inlandsmarkt produzieren, und die privaten Haushalte hat die Krise noch nicht voll erfasst. Privater und öffentlicher Konsum hielten annähernd das Niveau des Vorquartals.

Im Vorjahresvergleich schrumpfte die österreichische Wirtschaft im I. Quartal 2009 real um 3,5%. Die Entwicklung fiel somit etwas günstiger aus als in der WIFO-Schnellschätzung vom Mai erwartet (-3,6%). Besonders deutlich zeigt sich die Abschwächung in der konjunkturreagiblen Sachgütererzeugung: Die Wertschöpfung sank gegenüber dem Vorjahr um 11,7%.

Nach dem Absturz der Auftragsbestände im Winterhalbjahr besserten sich die Erwartungen der Unternehmen in der Sachgüterproduktion in den letzten Monaten etwas. Das gilt nicht nur für Österreich, sondern auch für die USA und den Euro-Raum insgesamt. Die Einschätzung der Auftragslage und die Kapazitätsauslastung befinden sich jedoch weiterhin auf einem Tiefpunkt.

Auslöser der Krise war ein massiver Exporteinbruch, dem in vielen betroffenen Unternehmen ein Investitionsstopp folgte. Der Nachfrageausfall war in den neuen EU-Ländern ebenso groß wie in den Ländern der EU 15. Besonders schlecht entwickelten sich die Exporte in die USA, nach Großbritannien, Spanien und Ungarn.

Die Tourismusbetriebe verzeichneten eine relativ erfolgreiche Wintersaison. Trotz der Krise sank die Zahl der Nächtigungen nur leicht, die Inländernächtigungen konnten sogar gesteigert werden. Die Umsätze wurden insgesamt leicht gesteigert. In der zweiten Hälfte der Wintersaison zeigte sich jedoch deutlich, dass die internationalen Reiseverkehrsausgaben bereits auf den Konjunkturreinbruch reagierten.

Wie in vergangenen Rezessionen wirkt der private Konsum derzeit stabilisierend. Das Nachlassen des Preisauftriebs stärkte die Kaufkraft, sodass die privaten Haushalte im I. Quartal 2009 kaum weniger ausgaben als im Vorquartal. Die Pkw-Käufe wurden im April und Mai durch die Einführung der Ökopremie stimuliert; die Wirkungen der Steuerreform setzten im Mai ein.

Die Teuerungsrate sinkt immer mehr gegen Null. Im April betrug sie in Österreich 0,7%. Für diese Entwicklung war vornehmlich der Rückgang der Treibstoffpreise maßgebend. Obwohl die Rohölpreise kräftig anzogen, liegen sie noch immer unter dem

Vorjahresniveau. Mit einem weiteren Nachlassen des Preisauftriebs ist zu rechnen: Eurostat schätzt die Inflationsrate im Euro-Raum für den Monat Mai auf 0,0%.

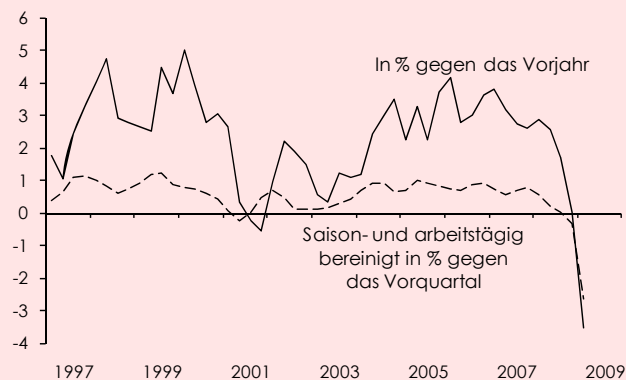
Übersicht 1: Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2007		2008				2009	
	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal		
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	- 0,3	+ 0,7	- 0,2	+ 0,2	- 0,1		
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,3	- 0,4		
Staat	+ 1,2	- 1,6	+ 2,8	- 1,0	+ 1,1	+ 0,4		
Bruttoinvestitionen	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 3,6		
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,1	- 0,6	- 1,2	- 3,3		
Ausrüstungen	+ 0,5	+ 0,3	- 0,0	- 1,3	- 3,5	- 3,4		
Bauten	+ 0,5	+ 0,4	- 0,0	- 0,6	- 1,0	- 3,2		
Exporte	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,1	+ 0,4	- 4,1	- 8,1		
Waren	+ 1,9	+ 1,4	- 0,0	+ 0,4	- 5,4	- 9,0		
Dienstleistungen	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,6	- 0,0	- 0,5		
Importe	+ 1,5	- 0,2	+ 0,0	- 0,4	- 3,7	- 4,9		
Waren	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,9	- 0,9	- 4,6	- 6,6		
Dienstleistungen	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	- 0,0	- 1,9	- 1,8		
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,0	- 0,4	- 2,6		
Sachgütererzeugung	+ 1,7	+ 1,5	+ 0,0	- 0,3	- 2,5	- 7,4		
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
	2007	2008	2007	2008			2009	
			IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	
			Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,3	- 0,2
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,6	- 0,0	- 1,2
Staat	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,5	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,8
Bruttoinvestitionen	+ 3,6	+ 3,3	- 0,8	- 2,2	+ 9,4	- 0,3	+ 6,1	- 4,5
Bruttoanlageinvestitionen	+ 4,7	+ 1,8	+ 3,1	+ 1,7	+ 5,5	+ 0,5	- 0,2	- 8,3
Ausrüstungen	+ 5,9	+ 1,1	+ 7,9	- 1,7	+ 8,6	- 1,6	- 0,8	- 10,8
Bauten	+ 2,8	+ 1,7	- 1,2	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,3	- 0,4	- 7,5
Exporte	+ 8,8	+ 1,7	+ 8,5	+ 7,4	+ 5,0	+ 2,7	- 7,7	- 17,6
Waren	+ 9,1	+ 0,9	+ 6,9	+ 7,4	+ 5,4	+ 3,1	- 11,2	- 22,5
Dienstleistungen	+ 7,9	+ 3,8	+ 13,1	+ 7,4	+ 4,1	+ 1,5	+ 2,0	- 5,4
Importe	+ 7,5	+ 1,4	+ 6,0	+ 3,9	+ 6,8	- 0,2	- 4,2	- 15,0
Waren	+ 8,4	+ 1,8	+ 5,8	+ 3,8	+ 7,6	- 0,4	- 3,6	- 15,8
Dienstleistungen	+ 4,0	+ 0,1	+ 6,6	+ 4,6	+ 3,6	+ 0,1	- 6,8	- 11,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 0,0	- 3,5
Sachgütererzeugung	+ 5,5	+ 3,4	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,6	+ 4,0	- 1,1	- 11,7
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 5,3	+ 4,2	+ 5,1	+ 5,5	+ 5,6	+ 4,7	+ 1,3	- 2,7

Q: WIFO. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 1: Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes

Veränderung gegen das Vorjahr bzw. Vorquartal in %



Q: WIFO.

Zunehmend wird der Arbeitsmarkt vom Konjunkturreinbruch erfasst. Der Einsatz von Kurzarbeit bremst jedoch die Beschäftigungseinbußen und den Anstieg der Arbeitslosigkeit. Im Mai waren 57.000 Beschäftigte zur Kurzarbeit angemeldet – vorwiegend in großen Industriebetrieben. Trotz dieser Maßnahmen ging die Zahl der Arbeitsplätze gegenüber dem Vorjahr um rund 53.000 zurück. Die Zahl der Arbeitslosen war um 55.000 höher als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit verstärkte sich in den letzten Monaten im Vorjahresvergleich nur wenig. Die Arbeitslosenquote übertraf mit 6,6% den Vorjahreswert um 1½ Prozentpunkte.

Das reale Bruttoinlandsprodukt sank in den USA im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 1½%. Der Schrumpfungsprozess setzte sich damit in unverändertem Tempo fort. Auch für das II. Quartal ist aufgrund der verfügbaren Indikatoren mit einem weiteren Rückgang zu rechnen. Die vorausseilenden Indikatoren (z. B. der ISM-Einkaufsmanagerindex) deuten jedoch darauf hin, dass im 2. Halbjahr eine Erholung einsetzen könnte. Die Wende wird vor allem vom Lagerzyklus erwartet¹⁾. Der Council of Economic Advisers vertritt die These, dass der Konjunkturverlauf V-förmig sein wird: je tiefer die Rezession, umso steiler der darauf folgende Aufschwung ("Zarnowitz-Regel"). Dagegen spricht, dass Banken mit der Kreditvergabe vorsichtiger sein werden, viele Wohnungen leer stehen und die Sparquote der privaten Haushalte weiter steigen dürfte. Zudem stehen die Auswirkungen der Insolvenzen in der Autoindustrie noch an. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechterte sich im Frühjahr weiter. Im Mai stieg die Arbeitslosenquote auf 9,4%, den höchsten Wert seit 1983. Sie hat sich innerhalb eines Jahres fast verdoppelt.

Exportorientierte Volkswirtschaften – wie etwa Japan und Deutschland – sind von der Rezession besonders betroffen, weil die Ausfuhr überproportional auf einen Ausfall der Inlandsnachfrage der Handelspartner reagiert: Wenn diese real um 1% sinkt, brechen die Exporte in der Regel um fast 2% ein. In Japan verringerte sich die Wirtschaftsleistung im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 4%. Das war der zweite Rückgang dieser Größenordnung in Folge. Das Vorjahresniveau des realen Bruttoinlandsproduktes wurde saisonbereinigt in Japan im I. Quartal mit –9% viel stärker unterschritten als in den USA (–2,5%). Japans Exporte sanken um mehr als ein Drittel; dazu trugen der hohe Yen-Kurs und die Konzentration der Ausfuhr auf Fahrzeuge wesentlich bei. Die chinesische Wirtschaft verzeichnete dagegen im Vorjahresvergleich noch deutliche Zuwächse. Von den umfangreichen Konjunkturprogrammen gingen kräftige Impulse aus, die 7% des BIP ausmachen sollen.

Das reale BIP schrumpfte im Euro-Raum im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 2,5%. Die Verringerung gegenüber dem Vorjahr fiel mit –4,8% saisonbereinigt etwas stärker aus als in der Schnellschätzung vom Mai angenommen. Das BIP geht damit in Europa deutlicher zurück als in den USA, aber schwächer als in Japan.

Besonders empfindlich brach die Konjunktur in jenen Ländern ein, deren Industrie auf den Export von Fahrzeugen und Maschinen konzentriert ist (Deutschland, Slowakei, Schweden), denn in diesen Bereichen war der Nachfrageausfall am größten. Weiters verschlechterte sich die Konjunktur vor allem in jenen europäischen Ländern, deren Wirtschaft im vergangenen Jahrzehnt vom Boom der Immobilienpreise profitiert hatte und jetzt unter deren Rückgang leidet (Großbritannien, Irland, Spanien, baltische Länder). Großbritannien geriet wegen des großen Gewichtes der Finanzindustrie schon früher in die Krise als Kontinentaleuropa. In Italien ist die Rezession besonders ausgeprägt, weil die Industrie seit dem Eintritt in die Währungsunion deutlich an Wettbewerbsfähigkeit einbüßte. Unter den großen europäischen Ländern wirkte sich die Krise in Frankreich bisher am wenigsten aus, da hier der Konsum die Wirtschaftsleistung stützte.

Der Ausfall von Exporten und Investitionen war entscheidend für das Ausmaß des Konjunkturreinbruchs. Im I. Quartal lagen die Exporte im Euro-Raum um 15%, die Bruttoanlageinvestitionen um 10% unter dem Vorjahresniveau. Die privaten Haushalte schränkten ihren Konsum mäßig ein (–1%), der Staat steigerte seinen Verbrauch.

¹⁾ Goldman Sachs, "US Recovery: Why V is unlikely", Economist Analyst, 2009, (09/19), 15. Mai 2009.

USA: BIP gesunken, aber Hoffnung auf Erholung im 2. Halbjahr

Die Weltwirtschaft dürfte heuer um mehr als 1% schrumpfen. Besonders ausgeprägt ist der Konjunkturabschwung in jenen Ländern, deren Wirtschaft stark auf den Export ausgerichtet bzw. von der Immobilienkrise vornehmlich betroffen ist.

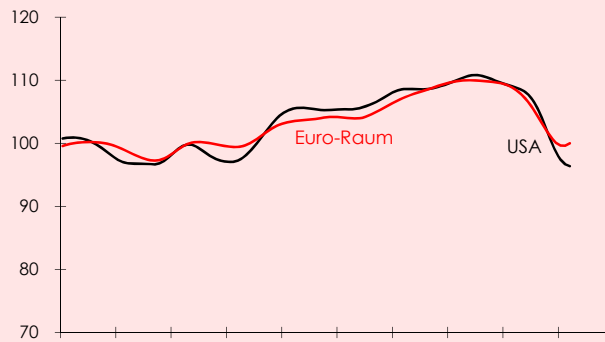
Rezession im Euro-Raum tiefer als erwartet

In den letzten Monaten war im Euro-Raum ein beispielloser Einbruch der Exporte und Investitionen zu verzeichnen, aber die Einkaufsmanagerindizes weisen seit einigen Monaten aufwärts.

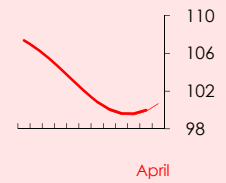
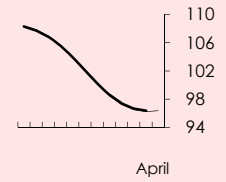
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

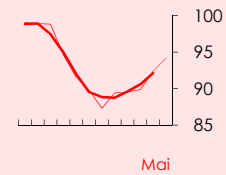
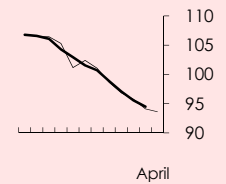
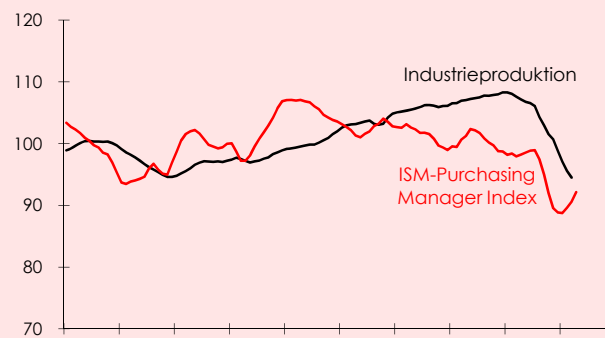
Leading indicators



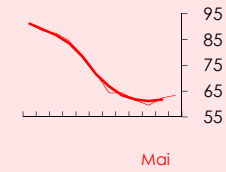
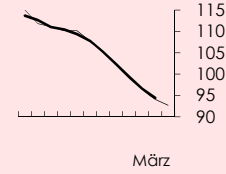
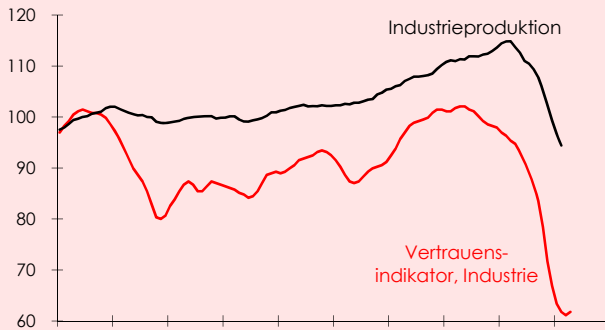
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



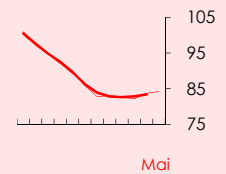
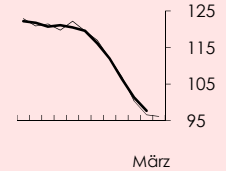
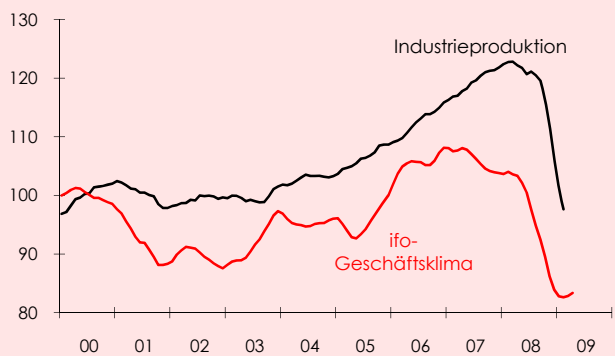
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Die Vorlaufindikatoren (insbesondere Unternehmensumfragen) deuten darauf hin, dass die steile Abwärtsbewegung der Wirtschaft in Europa verflacht. Seit einigen Monaten verbessern sich die Produktions- und Geschäftserwartungen, die Indikatoren befinden sich aber weiterhin auf sehr niedrigem Niveau. Die Einkaufsmanagerindizes zeigen seit März nach oben – in Großbritannien und Frankreich stärker als in Deutschland. Wieweit die Aufhellung der Stimmung auf die befristeten Auswirkungen der Einführung einer Verschrottungsprämie in vielen europäischen Ländern zurückgeht, bleibt abzuwarten. Diese Förderung erleichtert nicht nur die Lage in der Kfz-Industrie, sondern auch in anderen Branchen (z. B. Stahlindustrie, Kunststoffchemie). Mit Jahresende läuft sie jedoch in den meisten Ländern aus; dann ist mit einer empfindlichen Abnahme des Pkw-Absatzes zu rechnen.

Die größten negativen Auswirkungen hat die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt und den Staatshaushalt. Die Arbeitslosenquote stieg im April im Durchschnitt des Euro-Raums auf 9,2%. Sie lag damit um 2 Prozentpunkte über dem Vergleichsmonat des Vorjahres. Am höchsten ist die Arbeitslosigkeit in Spanien, den baltischen Ländern und der Slowakei.

Die Wirtschaftsleistung ging in Deutschland im I. Quartal 2009 zum vierten Mal in Folge zurück. Das Bruttoinlandsprodukt war real um 3,8% niedriger als im Vorquartal (nach -2,2% im IV. Quartal 2008). Die Investitionen in Maschinen und Fahrzeuge waren noch stärker rückläufig als der Export. Wachstumsimpulse kamen nur von den staatlichen Konsumausgaben. Im Vorjahresvergleich schrumpfte die deutsche Wirtschaft im I. Quartal um 6,9%. Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt wurden durch den massiven Einsatz von Kurzarbeit abgedeckt.

Im Mai hellte sich die Stimmung in der deutschen Wirtschaft weiter auf. Der ifo-Geschäftsklimaindex stieg zum zweiten Mal in Folge. Auch in Deutschland zeichnet sich damit eine Stabilisierung der Wirtschaftsleistung auf niedrigem Niveau ab.

Mit einer Verzögerung von einem Quartal wurde die österreichische Wirtschaft im I. Quartal 2009 voll vom internationalen Konjunkturreinbruch getroffen. Das Bruttoinlandsprodukt schrumpfte gegenüber dem Vorquartal um 2,6% – etwas weniger als laut WIFO-Schnellschätzung vom Mai (-2,8%). Im Vorjahresvergleich betrug der Rückgang unbereinigt 3,5%. Der internationale Vergleich beruht auf saison- und arbeitstägig bereinigten Daten. Demnach war die Abnahme in Österreich mit -2,7% wesentlich geringer als im Durchschnitt des Euro-Raums (-4,8%).

Entscheidend für die Konjunkturverschlechterung im I. Quartal war die Entwicklung von Ausfuhr und Investitionen: Die Güterexporte gingen gegenüber dem Vorquartal um 9%, die Ausrüstungsinvestitionen um 3½% zurück. Der private Konsum blieb dagegen nahezu unverändert, und der staatliche Verbrauch nahm leicht zu.

Im Vorjahresvergleich schlägt zu Buche, dass Exporte und Investitionen schon das II. Quartal in Folge deutlich sinken. Die Güterexporte blieben im I. Quartal um 22%, die Fahrzeuginvestitionen um 17% unter dem Vorjahresniveau. In der Folge wurde die Produktion in der Sachgütererzeugung um 11½% eingeschränkt.

Der Abschwung hat sich in der österreichischen Sachgütererzeugung in den letzten Wochen laut WIFO-Konjunkturtest nicht weiter beschleunigt²⁾. So nahm der Anteil jener Unternehmen, die in den vergangenen Monaten ihre Produktion drosseln mussten, in der jüngsten Erhebung nicht weiter zu. Er ist aber mit 44% weiterhin sehr hoch und mehr als viermal so groß wie der Anteil jener Betriebe, die ihre Produktion steigern konnten. Auch die Auftragslage verschlechterte sich gegenüber dem Vormonat nicht weiter, blieb aber sehr schwach: Rund drei Fünftel der Unternehmen beurteilen ihre Auftragsbestände als "nicht ausreichend". Diese Tendenz spiegelt sich auch in der Beschäftigung. Laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger beschäftigte die Sachgütererzeugung im April 2009 trotz einer deutlichen Ausweitung der Kurzarbeitsprogramme um 5% weniger Unselbstständige als ein Jahr zuvor.

²⁾ Siehe zum WIFO-Konjunkturtest <http://www.iikt.at/>.

Exportinduzierte Krise in Deutschland

Deutschland ist neben Japan besonders betroffen von der Wirtschaftskrise, die einen weltweiten Einbruch der Nachfrage nach Fahrzeugen und Maschinen bewirkte.

Deutlicher BIP-Rückgang in Österreich im I. Quartal

Im I. Quartal schrumpfte die österreichische Wirtschaft gegenüber dem Vorquartal um 2,6%. Die Entwicklung verlief etwas günstiger, als das WIFO in seiner Schnellschätzung erwartet hatte.

Leichte Erholung der Unternehmenserwartungen

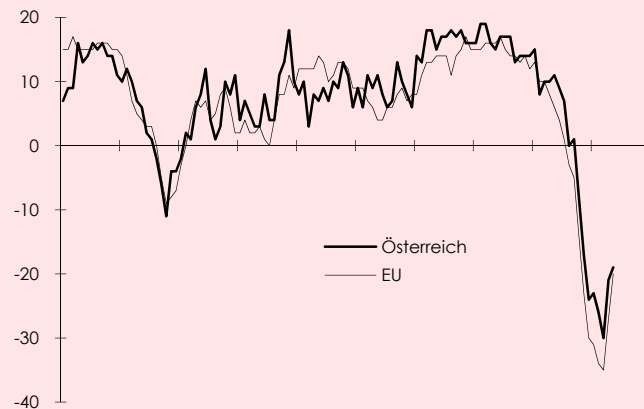
Die Auftragslage der Industrieunternehmen verschlechterte sich in den letzten Monaten nicht weiter, die Produktions- und Geschäftserwartungen zeigten erste Anzeichen einer leichten Verbesserung. Zu dieser Aufhellung der Stimmung dürften die Einführung einer Verschrottungsprämie und die Auswirkungen der Konjunkturprogramme in Europa beigetragen haben.

Die Erwartungen zur künftigen Entwicklung der Produktion und der Geschäftslage fielen zuletzt etwas weniger pessimistisch aus als in den ersten Monaten dieses Jahres. Dennoch überwiegen weiterhin deutlich jene Unternehmen, die von einer Produktionseinschränkung und einer ungünstigen Veränderung der Geschäftslage ausgehen, gegenüber den Unternehmen, die in den kommenden Monaten Produktionsausweitungen und eine günstige Geschäftslage erwarten.

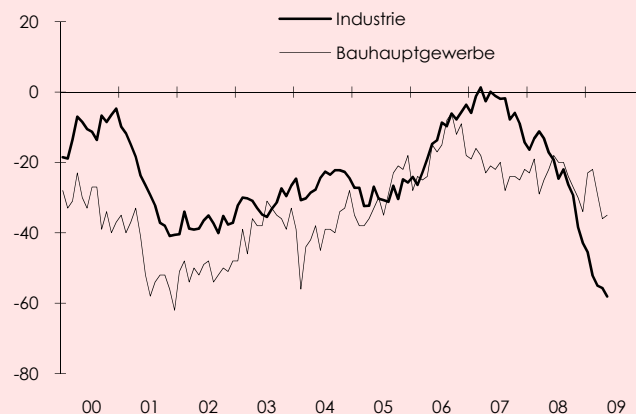
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

In der Bauwirtschaft reicht die Auftragslage nicht mehr an jene der vergangenen Jahre heran, sie scheint sich aber stabilisiert zu haben. 54% der Unternehmen gaben im WIFO-Konjunkturtest an, über ausreichende oder mehr als ausreichende Auftragsbestände zu verfügen. Die Bauwirtschaft beschäftigte im April 2009 um 3% weniger Unselbständige als im Vorjahr. Die Unternehmenserwartungen lassen in nächster Zeit eine verhaltene Entwicklung erwarten. So ist der Anteil jener Unternehmen hoch, die davon ausgehen, Arbeitskräfte freisetzen zu müssen, ebenso der Anteil der Unternehmen, die mit einem Rückgang der Baupreise rechnen.

Exportausfall als Auslöser des BIP-Rückgangs

Den stärksten negativen Einfluss auf die Wirtschaft übte in den letzten Monaten der Export aus. Im I. Quartal blieben die Warenexporte nominell um rund ein Viertel unter dem Vorjahresniveau. In vielen Branchen kam zum Einbruch der Auslandsaufträge ein Verfall der Preise hinzu. Die Ausfuhr von Fahrzeugen und Maschinen ging um fast ein Drittel zurück; etwas besser entwickelte sich jene von chemischen Erzeugnissen und konsumnahen Fertigwaren (etwa -10%).

Der Nachfragemangel in Deutschland und Italien, auf die zwei Fünftel der österreichischen Warenexporte entfallen, trug wesentlich zum Rückgang bei. Die Ausfuhr in die neuen EU-Länder in Ostmitteleuropa verringerte sich etwa im gleichen Tempo wie jene in die EU 15. Besonders gering war die Nachfrage nach Importen aus Österreich in den USA, in Großbritannien, Spanien, Rumänien und Ungarn.

Die Auslandsaufträge brechen seit dem Herbst ein. Dies zog in vielen Unternehmen einen Investitionsstopp nach sich.

Der private Konsum blieb im I. Quartal gegenüber dem Vorquartal nahezu unverändert. Die privaten Haushalte litten bisher wenig unter dem Konjunkturereinbruch, weil das Nachlassen der Inflation die Kaufkraft stärkte und die Arbeitsmarktprobleme großteils durch Kurzarbeit aufgefangen wurden. Der Vorjahresvergleich (-1,2%) ist hier wenig aussagekräftig, da die unterschiedliche Lage der Osterfeiertage die statistischen Ergebnisse im I. Quartal nach unten verzerrt. Einschließlich der vorläufigen Zahlen für April wurde das Vorjahresniveau erreicht. Im weiteren Jahresverlauf werden die Steuerreform und das Familienpaket dem privaten Konsum Impulse geben und der zu erwartenden Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt entgegenwirken.

Privater Konsum stabil

Der private Konsum hielt der Krise bisher gut stand. Im I. Quartal gaben die privaten Haushalte fast gleich viel für Verbrauchsgüter aus wie im IV. Quartal 2008. Wie in vergangenen Rezessionen erfüllt der Konsum damit seine stabilisierende Funktion.

Vom Konjunkturereinbruch besonders betroffen ist der Pkw-Absatz. Im I. Quartal wurden in Österreich wesentlich weniger Pkw neu zugelassen als im Vorjahr – zum Teil allerdings weil der Kauf bis nach Inkrafttreten der "Ökoprämie" aufgeschoben wurde. Ab April erhöhte sich die Zahl Neuzulassungen. Diese Verschrottungsprämie ist in Österreich sinnvoll konzipiert: Sie wird für die Verschrottung von mindestens 13 Jahre alten Autos gewährt (in Deutschland schon ab 9 Jahren) und bewirkt einen mäßigen Anstieg des Pkw-Absatzes und nicht eine Verschrottung gut funktionierender Autos. In Deutschland wird dagegen durch die Politik eine Blase erzeugt, die 2010 nach dem Auslaufen der Prämie platzen wird.

Der österreichische Tourismus hielt der Krise in der Wintersaison 2008/09 relativ gut stand: Von November 2008 bis April 2009 wurde nach vorläufigen Berechnungen ein Gesamtumsatz von 12,2 Mrd. € erwirtschaftet, um 0,6% mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Nächtigungen war etwas geringer als in der Wintersaison 2007/08 (-0,7%). Die Nachfrage der inländischen Reisenden entwickelte sich mit +1,9% gegenläufig zu jener der ausländischen Gäste (-1,5%).

Zufriedenstellende Wintersaison im Tourismus

Der Wintertourismus entwickelte sich vor dem Hintergrund der internationalen Wirtschaftskrise relativ günstig. In der zweiten Hälfte der Wintersaison (Februar bis April) zeigten sich jedoch bereits deutliche Abschwächungstendenzen. Die Nächtigungszahl blieb in der gesamten Wintersaison um 0,7% unter dem Vorjahresniveau, die Inländernnächtigungen erreichten dagegen einen neuen Höchstwert.

Nachdem die Nächtigungszahl in der ersten Saisonhälfte (November 2008 bis Jänner 2009) noch um etwa 5% gestiegen war, verringerte sie sich in der zweiten Hälfte (Februar bis April 2009) im gleichen Ausmaß. Damit konnte sich die österreichische Tourismuswirtschaft wie erwartet ab dem Spätwinter den Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise nicht entziehen. Der Rückgang wird anhand der Entwicklung der Nachfrage aus dem Ausland noch deutlicher: Die Zahl der Ausländernächtigungen war im März und April um 8% niedriger als im Vorjahr. Für den weiteren Jahresverlauf ist mit einem Anhalten der rückläufigen Tendenz zu rechnen.

Die Tourismusumsätze entwickelten sich in der Wintersaison regional recht unterschiedlich: Während sie im Burgenland und in der Steiermark kräftig stiegen, verzeichnete Wien einen kräftigen Rückgang. In den anderen Bundesländern stagnierten die Umsätze im Wesentlichen auf dem Niveau des Vorjahres.

Auf den internationalen Rohölmärkten zogen die Preise in den letzten Monaten kräftig an, da die Marktteilnehmer auf eine Erholung der Weltwirtschaft setzen. Das Barrel Rohöl (Brent) notierte Anfang Juni bei 68 \$, doppelt so hoch wie zum Tiefpunkt Ende Dezember 2008. Dennoch lagen die Notierungen weit unter dem Vorjahresniveau und drückten damit die Teuerung auf der Verbraucherebene.

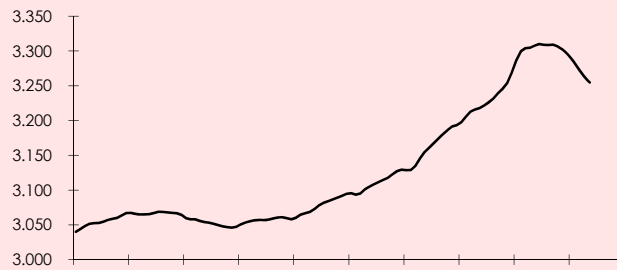
Inflationsrate nähert sich 0%

Die Inflationsrate ging in Österreich im April auf 0,7% zurück. Für diese Entwicklung war in erster Linie die Verbilligung von Treibstoffen und Heizöl bestimmend: Die Preise der Ausgabengruppe "Verkehr" lagen im April um mehr als 5% unter dem Vorjahresniveau. Da auch die Weltmarktpreise für Agrarrohstoffe rückläufig sind, hat sich der Auftrieb der Nahrungsmittelpreise deutlich beruhigt.

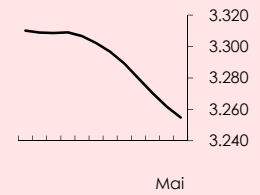
Die Inflationsrate sank im April auf 0,7%, weil der Auftrieb der Energie- und Nahrungsmittelpreise gegenüber dem Vorjahr nachließ. In den kommenden Monaten wird die Teuerung versiegen.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

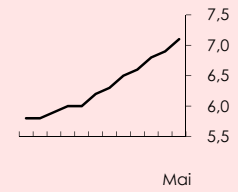
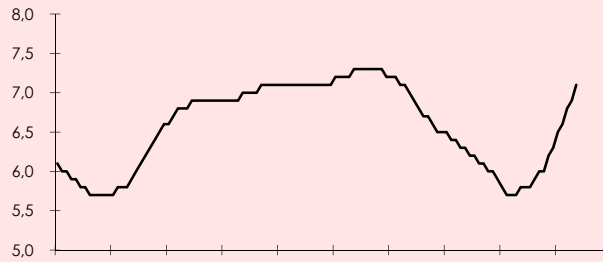
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



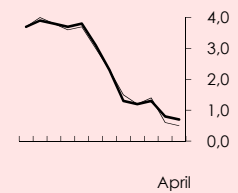
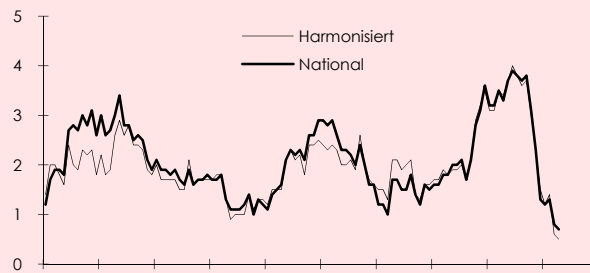
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



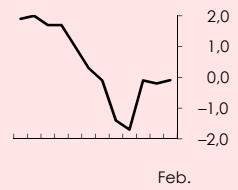
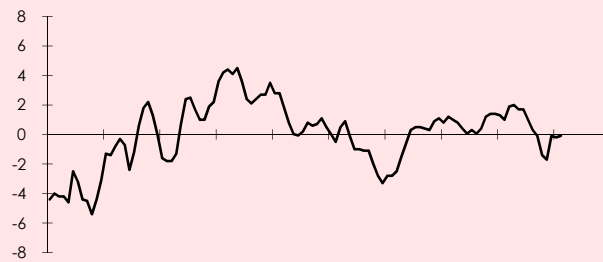
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



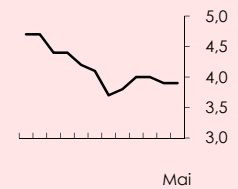
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine relative Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominal ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Konsumentenpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (<http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im April mit +0,5% – infolge unterschiedlicher Gewichtung – geringfügig schwächer als der heimische Verbraucherpreisindex. Die Teuerungsrate war in Österreich nahezu gleich hoch wie im Durchschnitt des Euro-Raums (0,6%). Für Mai schätzt Eurostat die Inflationsrate auf 0,0%; diese Schätzungen erwiesen sich in der Vergangenheit als sehr verlässlich (Abweichung höchstens 0,1 Prozentpunkt). Auch in Österreich dürfte die Inflationsrate in den nächsten Monaten nahe 0% liegen.

Der Rückgang der Teuerungsrate trug zur Steigerung der Kaufkraft bei, da die meisten Branchen die Lohnrunde bereits im Herbst abgeschlossen hatten. In den letzten Monaten wurden die Auseinandersetzungen um Lohnerhöhungen härter. Die zuletzt geforderten Steigerungen sind ähnlich hoch wie jene im vergangenen Herbst, allerdings befindet sich die Wirtschaft mittlerweile in der Krise.

Kurzarbeit bremst Anstieg der Arbeitslosigkeit

Der Arbeitsmarkt zeigt zunehmend Spuren des Konjunkturéinbruchs. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit wird jedoch durch den Einsatz von Kurzarbeit in Grenzen gehalten.

Viele Industriebetriebe reagierten auf die massive Verschlechterung der Auftragslage zunächst mit einem Abbau von Zeitguthaben, Urlauben und Überstunden. Danach wurde in zahlreichen Großunternehmen Kurzarbeit angemeldet, Leiharbeitskräfte wurden gekündigt und ausscheidende Arbeitskräfte nicht ersetzt.

Im Mai waren in Österreich 3.370.900 Unselbständige beschäftigt, um 55.000 weniger als ein Jahr zuvor. Der negative Vorjahresabstand hat sich gegenüber März und April vergrößert. Beim Arbeitsmarktservice waren im Mai 239.800 Arbeitslose vorgemerkt, um 53.200 mehr als vor einem Jahr. Die Zahl der Personen in Schulungen war um gut 12.000 höher als im Vorjahr. Die Arbeitslosenquote überstieg den Vorjahreswert mit 6,6% um 1½ Prozentpunkte (nach österreichischer Definition). Am stärksten beeinträchtigte der Auftragsmangel das Stellenangebot: Es unterschritt im Mai das Vorjahresniveau um mehr als ein Drittel.

Economic Indicators in Industry Stabilised at Low Level – Summary

The Austrian economy contracted sharply in the first quarter of 2009, labour market conditions deteriorated noticeably. April and May saw sentiment in industry stabilise at a low level, though; expectations for the months ahead even improved somewhat.

Real gross domestic product declined by 2.6 percent in the first quarter of 2009 compared with the previous period (after -0.4 percent in the fourth quarter of 2008). The Austrian economy was thus caught in the global downward spiral with a lag of one quarter, but so far the economic downturn has not been as sharp as in Austria's main trading partner Germany.

The decline was concentrated in exports and investments and thus in industry and its suppliers. Small and medium-sized firms producing for the domestic market and private households have not yet been fully hit by the crisis. Private and public consumption roughly maintained the levels recorded in the previous quarter.

The Austrian economy shrank by 3.5 percent in real terms year-on-year in the first quarter of 2009. Developments were thus somewhat more favourable than anticipated in WIFO's flash estimate released in May (-3.6 percent). The downturn is particularly apparent in the cyclically sensitive manufacturing sector: value added fell by 11.7 percent year-on-year.

Following plummeting order books in the winter half-year, manufacturers' expectations have somewhat improved in recent months. This is true not only for Austria, but also for the USA and the euro area as a whole. Firms' assessments of their orders position and capacity utilisation are still at a low, though.

The crisis was triggered by a steep decline in exports followed by an investment freeze in many of the affected companies. The demand shortfall was just as severe in the new EU countries as in the EU-15 countries. Exports to the USA, Great Britain, Spain and Russia were particularly weak.

Tourism businesses registered a relatively successful winter season. Despite the crisis, overnight stays dropped only marginally, while the number of nights spent by domestic guests even increased. Overall sales rose slightly. In the second half of the winter season it became clearly apparent, though, that international tourist travel expenditures were already reacting to the economic downturn.

As in past recessions, private consumption is currently having a stabilising effect. Decelerating inflation strengthened purchasing power, and so private households spent hardly less in the first quarter of 2009 than in the previous quarter. In April and May, car purchases were stimulated by the introduction of the eco-premium; the tax reform began to take effect in May.

The inflation rate is progressively approaching zero. In April, it was 0.7 percent in Austria. The main factor behind this development was the decline in fuel prices. Crude oil prices, while having risen vigorously, are still below their year-earlier level. Price pressures are likely to ease further: Eurostat estimates euro area inflation in May at 0.0 percent.

The economic downturn is increasingly affecting the labour market. The introduction of short-time working schemes has slowed down job losses and the rise in unemployment, though. In May, 57,000 employed persons were registered for short-time work – predominantly in large industrial firms. Despite these measures, around 53,000 jobs were lost over the year. The number of jobless people was up by 55,000 compared with the same month a year earlier. Unemployment growth has accelerated only little on a year-on-year basis in recent months. The unemployment rate, at 6.6 percent exceeded the year-earlier level by 1½ percentage points.

The business cycle report will be published in an English version in "Austrian Economic Quarterly".

Für die weitere Entwicklung der Arbeitslosenzahlen – und damit auch der Konsumentenstimmung – wird entscheidend sein, ob der Einsatz von Kurzarbeit weiter ausgedehnt wird oder in Arbeitslosigkeit mündet. Der Sozialminister hat angekündigt, die höchstmögliche Dauer von Kurzarbeit von 18 auf 24 Monate verlängern zu wollen. Die Industrie fordert darüber hinaus – nach deutschem Vorbild – eine Senkung der Lohnnebenkosten (Sozialversicherungsbeiträge), eine Anhebung der AMS-Zuschüsse und eine generelle Streichung der Behaltefrist. Aufgrund der hohen administrativen Kosten profitieren überwiegend gut bezahlte Beschäftigte in Großbetrieben von Kurzarbeit. Ein Nachteil besteht darin, dass das Modell für schlechter verdienende Arbeitskräfte in Kleinbetrieben und im Dienstleistungsbereich kaum genutzt werden kann.

Eine Beteiligung der Unternehmen an den Kosten der Kurzarbeit soll zudem verhindern, dass durch diese Maßnahme notwendige Strukturanpassungen verzögert werden: Es ist nur sinnvoll, Beschäftigte im Unternehmen zu behalten, wenn sie nach der Krise realistische Beschäftigungschancen im Unternehmen haben. Neben der Kurzarbeit werden daher zunehmend die Etablierung von längerfristigen Arbeitszeitmodellen in Unternehmen und der Ausbau von Maßnahmen für von Arbeitslosigkeit bedrohte Beschäftigte und für Arbeitslose erforderlich.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2006	2007	2008	2008		2009		2008		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,2	5,7	6,0	5,8	6,1	6,6	7,4	6,6	6,8	7,0	7,4	7,7	7,8
USA	4,6	4,6	5,8	5,4	6,1	6,9	8,1	6,8	7,2	7,6	8,1	8,5	8,9
Japan	4,1	3,9	4,0	4,0	4,0	4,4	4,4	4,0	4,3	4,1	4,4	4,8	5,0
Kanada	6,3	6,0	6,2	6,1	6,2	6,4	7,6	6,4	6,6	7,2	7,7	8,0	8,0
EU	8,2	7,1	7,0	6,8	7,0	7,4	8,1	7,4	7,6	7,9	8,1	8,4	8,6
Euro-Raum	8,3	7,5	7,6	7,4	7,6	8,0	8,7	8,0	8,2	8,4	8,7	8,9	9,2
Deutschland	9,8	8,4	7,3	7,4	7,1	7,1	7,4	7,1	7,2	7,3	7,4	7,6	7,7
Frankreich	9,2	8,3	7,8	7,6	7,8	8,2	8,6	8,2	8,3	8,5	8,6	8,8	8,9
Italien	6,8	6,1	6,8	6,8	6,8	6,9	.	6,9	6,9	.	.	.	.
Spanien	8,5	8,3	11,4	10,5	11,9	14,0	16,5	14,0	14,7	15,6	16,5	17,3	18,1
Niederlande	3,9	3,2	2,8	2,8	2,7	2,7	2,8	2,7	2,8	2,8	2,8	2,9	3,0
Belgien	8,3	7,5	7,0	6,7	7,3	7,0	7,2	6,9	6,9	7,1	7,2	7,3	7,5
Österreich	4,7	4,4	3,9	3,6	3,8	4,1	4,3	4,1	4,2	4,2	4,3	4,3	4,2
Portugal	7,8	8,1	7,8	7,6	7,8	8,0	8,8	7,9	8,2	8,5	8,9	9,1	9,3
Finnland	7,7	6,8	6,4	6,3	6,4	6,7	7,2	6,6	6,8	7,0	7,2	7,5	7,8
Griechenland	8,9	8,3	7,7	7,5	7,5	7,8	.	7,8	7,8	.	.	.	.
Irland	4,4	4,6	6,3	5,6	6,7	8,2	10,0	8,2	8,7	9,4	10,0	10,6	11,1
Luxemburg	4,6	4,2	4,9	4,8	5,0	5,3	5,9	5,3	5,5	5,8	5,9	6,1	6,3
Großbritannien	5,4	5,3	5,6	5,3	5,8	6,3	.	6,3	6,5	6,7	6,9	.	.
Schweden	7,0	6,2	6,1	5,7	6,1	6,9	7,7	7,0	7,0	7,4	7,7	8,1	8,5
Dänemark	3,9	3,8	3,4	3,1	3,3	3,8	4,7	3,8	4,1	4,4	4,6	5,1	5,5
Schweiz ¹⁾	4,0	3,6	3,5	3,4	3,5	3,6	3,9	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,4	2,5	2,5	2,4	2,4	2,8	3,1	2,8	2,9	3,0	3,1	3,2	.
Polen	13,9	9,6	7,2	7,2	6,9	6,9	7,5	6,9	7,0	7,2	7,5	7,7	7,8
Ungarn	7,4	7,3	7,8	7,7	7,9	8,0	8,9	8,0	8,3	8,5	8,8	9,3	9,6
Tschechien	7,1	5,3	4,4	4,3	4,3	4,5	5,2	4,5	4,7	4,9	5,2	5,5	5,7
Slowakei	13,4	11,2	9,6	9,7	9,1	9,2	10,2	9,2	9,4	9,7	10,2	10,6	11,1

Q: Eurostat, OECD, - ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2006	2007	2008	2008			2009	2008		2009			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,6
USA	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,4	+ 5,3	+ 1,6	- 0,0	+ 1,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,3	- 0,4	- 0,7
Japan	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,0	- 0,1	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,0	- 0,1	- 0,3	- 0,1
Kanada	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,3
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,3	+ 2,9	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,7
Deutschland	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,8
Frankreich	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,6	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,1
Italien	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,5	+ 3,8	+ 4,1	+ 2,9	+ 1,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,2
Spanien	+ 3,6	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,7	+ 5,0	+ 2,5	+ 0,5	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	- 0,1	- 0,2
Niederlande	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8
Belgien	+ 2,3	+ 1,8	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,6	+ 3,6	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,7
Österreich	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,5
Portugal	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,6	- 0,1	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,1	- 0,6	- 0,6
Finnland	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,1
Griechenland	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 3,1	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,1
Irland	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,1	+ 0,2	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,1	- 0,7	- 0,7
Luxemburg	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,1	+ 4,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 0,2	+ 2,0	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,7	- 0,3	- 0,3
Großbritannien	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,0	+ 4,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,9	.
Schweden	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8
Dänemark	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,6	+ 3,0	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1
Schweiz ¹⁾	+ 1,0	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,0	+ 1,4	- 0,3	+ 1,2	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,7	- 0,6
Norwegen	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,8	+ 4,3	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,9
Polen ¹⁾	+ 1,3	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,3
Ungarn ¹⁾	+ 4,0	+ 7,9	+ 6,0	+ 6,8	+ 6,3	+ 4,2	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,2
Tschechien ¹⁾	+ 2,1	+ 3,0	+ 6,3	+ 6,7	+ 6,5	+ 4,4	+ 1,5	+ 4,1	+ 3,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,3
Slowakei ¹⁾	+ 4,3	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,5	+ 3,9	+ 2,3	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 1,4

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterherzeugung in der EU

	2006			2007				2008				2009	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59
Exportauftragsbestände	- 4	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3	- 10	- 25	- 46	- 59
Fertigwarenlager	+ 7	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 16	+ 21	+ 22
Produktionserwartungen	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 27
Verkaufspreiserwartungen	+ 8	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14	+ 23	+ 8	- 10	- 12

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2006	2007	2008	2008			2009	2008	2009		April	Mai	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar			März
	In %												
USA	5,2	5,3	3,0	2,8	3,1	2,8	1,1	1,8	1,0	1,2	1,1	0,9	0,6
Japan	0,2	0,7	0,7	0,7	0,7	0,8	0,6	0,7	0,6	0,6	0,5	0,4	.
Kanada	4,2	4,6	3,3	3,3	3,3	2,8	1,3	2,3	1,6	1,2	1,1	0,9	0,6
Euro-Raum	3,1	4,3	4,6	4,9	5,0	4,2	2,0	3,3	2,5	1,9	1,6	1,4	1,3
Großbritannien	4,8	6,0	5,5	5,9	5,8	4,6	2,1	3,2	2,3	2,1	1,8	1,5	1,3
Schweden	2,3	3,6	3,9	4,1	4,4	2,9	0,9	1,8	1,4	0,9	0,4	0,3	0,5
Dänemark	3,1	4,3	4,9	4,9	5,1	5,1	3,1	4,8	3,7	3,2	2,6	2,1	1,8
Schweiz	1,6	2,6	2,5	2,8	2,8	1,5	0,5	0,7	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4
Norwegen	3,1	5,0	6,2	6,4	6,6	5,9	3,5	4,6	3,7	3,5	3,2	2,9	2,4
Polen	4,2	4,8	6,3	6,5	6,6	6,4	4,5	5,9	4,9	4,5	4,2	4,3	.
Ungarn	7,0	7,9	8,9	8,6	8,6	10,5	9,7	11,2	9,8	9,7	9,6	9,6	.
Tschechien	2,3	3,1	4,0	4,2	3,9	4,1	2,7	3,9	3,1	2,5	2,5	2,5	2,3

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2006	2007	2008	2008			2009	2008	2009		April	Mai	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar			März
	In %												
USA	4,9	4,8	4,3	4,6	4,4	3,7	3,5	2,9	3,1	3,6	3,7	3,8	4,2
Japan	1,7	1,7	1,5	1,6	1,5	1,4	1,3	1,3	1,2	1,3	1,3	1,4	1,4
Kanada	4,2	4,3	3,6	3,7	3,6	3,4	2,9	2,9	2,8	3,0	2,9	2,9	3,2
Euro-Raum	3,9	4,3	4,4	4,5	4,6	4,2	4,2	3,9	4,1	4,2	4,2	4,1	4,1
Deutschland	3,8	4,2	4,0	4,3	4,3	3,5	3,1	3,0	3,1	3,2	3,1	3,2	3,4
Frankreich	3,8	4,3	4,2	4,4	4,5	3,8	3,6	3,5	3,6	3,6	3,6	3,6	3,8
Italien	4,0	4,5	4,6	4,7	4,9	4,6	4,4	4,4	4,5	4,4	4,4	4,4	4,3
Spanien	3,8	4,3	4,3	4,5	4,6	4,2	4,0	3,9	4,1	4,1	3,9	4,1	4,1
Niederlande	3,8	4,3	4,2	4,4	4,5	3,9	3,7	3,6	3,8	3,8	3,7	3,8	3,8
Belgien	3,8	4,3	4,4	4,6	4,7	4,2	4,1	3,9	4,1	4,2	4,0	3,9	4,0
Österreich	3,8	4,3	4,3	4,4	4,5	4,0	4,0	3,7	3,8	4,0	4,0	3,9	3,9
Portugal	3,9	4,4	4,5	4,6	4,7	4,3	4,4	4,0	4,3	4,5	4,4	4,5	4,3
Finnland	3,7	4,3	4,2	4,4	4,5	3,9	3,7	3,5	3,6	3,6	3,8	3,8	3,9
Irland	3,7	4,2	4,4	4,6	4,6	4,4	5,3	4,2	4,9	5,3	5,5	5,2	5,2
Luxemburg	3,9	4,6	4,6	4,7	4,9	4,4	4,3	4,2	4,2	4,3	4,3	.	.
Griechenland	4,1	4,5	4,8	4,8	4,9	5,0	5,6	5,1	5,6	5,7	5,6	5,5	5,2
Großbritannien	4,5	5,0	4,5	4,8	4,7	4,0	3,5	3,3	3,6	3,7	3,2	3,4	3,6
Schweden	3,7	4,2	3,9	4,2	4,1	3,1	2,8	2,5	2,7	2,9	2,9	3,2	3,5
Dänemark	3,8	4,3	4,3	4,5	4,5	4,0	3,6	3,5	3,5	3,7	3,7	3,7	3,8
Schweiz	2,5	2,9	2,9	3,3	2,9	2,4	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,5
Norwegen	4,1	4,8	4,5	4,7	4,7	4,0	3,8	3,8	3,7	3,8	3,8	3,9	4,1

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2006	2007	2008	2008		2009		2008	2009		2009	2009	2009	2009
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Fremdwährung je Euro													
Dollar	1,26	1,37	1,47	1,56	1,50	1,32	1,30	1,34	1,32	1,28	1,30	1,32	1,37	
Yen	146,06	161,24	152,33	163,38	161,76	126,44	121,89	122,51	119,73	118,30	127,65	130,25	131,85	
Schweizer Franken	1,57	1,64	1,59	1,61	1,61	1,52	1,50	1,54	1,49	1,49	1,51	1,51	1,51	
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,80	0,79	0,80	0,84	0,91	0,90	0,92	0,89	0,92	0,90	0,88	
Tschechische Krone	28,34	27,76	24,96	24,83	24,10	25,36	27,62	26,12	27,17	28,46	27,23	26,77	26,73	
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	
Zypern-Pfund	0,58	0,58												
Lettscher Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	
Litauische Lit	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	
Ungarischer Forint	264,13	251,32	251,74	247,95	236,13	263,50	294,10	265,02	279,86	298,30	304,14	295,26	281,93	
Maltesische Lira	0,43	0,43												
Polnischer Zloty	3,90	3,78	3,52	3,41	3,31	3,77	4,50	4,00	4,23	4,65	4,62	4,43	4,41	
Slowenischer Tolar	239,60													
Slowakische Krone	37,21	33,78	31,27	31,39	30,31	30,35		30,20						
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>														
Nominell	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,1	- 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	- 0,5	.	
Industriewaren	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,1	- 0,7	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	- 0,6	.	
Real	- 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,4	- 1,1	.	- 0,1	- 0,2	- 0,1	.	.	.	
Industriewaren	- 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 1,8	+ 0,4	- 1,1	.	- 0,3	- 0,4	- 0,2	.	.	.	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2006	2007	2008	2008		2009		2008	2009		2009	2009	2009	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Auf Dollarbasis	+ 21,1	+ 13,5	+ 32,4	+ 67,7	+ 50,7	- 29,5	- 47,2	- 43,6	- 43,6	- 48,5	- 49,2	- 48,2	- 47,4	
Auf Euro-Basis	+ 19,7	+ 3,7	+ 22,4	+ 44,7	+ 37,4	- 22,2	- 39,2	- 38,5	- 37,2	- 40,6	- 39,6	- 38,2	- 40,0	
Ohne Energierohstoffe	+ 25,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 7,3	+ 8,3	- 9,2	- 22,4	- 15,8	- 19,9	- 23,5	- 23,7	- 19,6	- 19,1	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 9,7	+ 14,3	+ 24,2	+ 37,8	+ 28,6	- 0,3	- 11,7	- 10,1	- 5,8	- 14,1	- 14,8	- 8,0	- 3,5	
Industrierohstoffe	+ 31,1	+ 5,9	- 2,5	- 1,9	+ 1,4	- 12,8	- 26,9	- 18,3	- 25,7	- 27,6	- 27,5	- 24,5	- 25,5	
Energierohstoffe	+ 17,7	+ 2,0	+ 29,7	+ 61,4	+ 48,8	- 26,5	- 45,1	- 45,9	- 43,4	- 46,7	- 45,1	- 44,2	- 46,1	
Rohöl	+ 18,6	+ 0,9	+ 25,8	+ 57,8	+ 43,4	- 30,2	- 46,9	- 49,2	- 46,9	- 48,2	- 45,6	- 44,7	- 46,1	

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007		2008				2009
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft	+ 7,6	- 1,8	- 0,4	+ 8,6	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,0	+ 10,1	+ 2,4	+ 3,4	- 1,5	- 2,6	- 0,9	
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 3,0	+ 4,8	+ 9,6	+ 5,5	+ 3,3	- 5,5	+ 0,5	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,6	+ 4,0	- 1,2	- 11,5	
Energie- und Wasserversorgung	+ 10,3	- 2,2	+ 6,3	- 1,7	+ 7,0	- 3,0	+ 1,0	+ 6,0	+ 6,6	+ 7,8	+ 8,0	+ 5,9	+ 14,7	
Bauwesen	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,4	+ 2,8	+ 0,0	- 1,0	+ 0,5	- 1,5	+ 3,0	+ 0,9	- 0,5	- 2,2	- 8,0	
Handel ²⁾	- 0,0	+ 2,2	- 1,0	+ 1,5	- 0,1	- 1,5	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,2	- 1,7	- 5,0	
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 0,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,1	- 3,7	- 0,6	+ 5,3	+ 11,0	+ 2,9	+ 0,8	- 1,7	- 13,1	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 3,0	- 0,6	+ 6,3	+ 3,1	+ 2,1	- 2,3	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 0,1	- 1,5	
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 8,5	+ 10,0	+ 5,4	+ 8,5	- 1,9	- 2,5	+ 1,0	+ 7,5	+ 1,0	+ 1,8	- 4,5	- 5,7	- 4,9	
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,3	- 2,0	+ 0,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,0	
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 1,3	+ 1,7	+ 1,9	- 0,5	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	- 0,5	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,7	
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>														
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,1	+ 1,8	- 2,1	+ 0,5	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 1,7	- 0,1	- 3,8	
Gütersubventionen	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,4	.	.	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,5	- 0,7	
Gütersteuern	+ 0,1	+ 1,6	+ 5,9	+ 5,1	+ 3,1	.	.	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,2	
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,1	+ 1,8	- 2,2	+ 0,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 0,0	- 3,5	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,3	- 0,2	
Private Haushalte	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,6	- 0,0	- 1,2	
Staat	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,5	+ 1,8	+ 1,2	+ 2,8	
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 3,3	- 5,9	- 0,6	- 0,8	- 2,2	+ 9,4	- 0,3	+ 6,1	- 4,5	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,7	+ 1,8	- 5,1	+ 0,3	+ 3,1	+ 1,7	+ 5,5	+ 0,5	- 0,2	- 8,3	
Ausrüstungen ⁶⁾	- 0,4	+ 5,5	+ 0,9	+ 6,8	+ 2,0	- 10,0	+ 0,0	+ 8,8	+ 0,1	+ 8,9	- 0,6	- 0,1	- 8,4	
Bauten	+ 1,6	- 0,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,7	- 1,0	+ 0,5	- 1,2	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,3	- 0,4	- 7,5	
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	- 1,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 3,4	- 0,0	+ 2,6	- 0,4	
Exporte	+ 10,1	+ 7,0	+ 7,5	+ 8,8	+ 1,7	- 5,6	+ 0,6	+ 8,5	+ 7,4	+ 5,0	+ 2,7	- 7,7	- 17,6	
Importe	+ 9,8	+ 6,3	+ 5,1	+ 7,5	+ 1,4	- 4,2	+ 0,6	+ 6,0	+ 3,9	+ 6,8	- 0,2	- 4,2	- 15,0	

Q: Statistik Austria, WIFO, 2009 und 2010: WIFO-Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007				2008				2009
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %															
<i>Nominell</i>																
Bruttonationaleinkommen	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,9	- 1,2	+ 1,5	+ 5,0	+ 5,7	+ 6,2	+ 5,5	+ 2,2	- 3,4			
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,7	+ 4,3	+ 5,2	+ 1,6	+ 0,5	+ 4,1	+ 5,3	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 2,4			
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 7,3	+ 7,4	+ 7,0	+ 6,5	+ 3,5	- 4,6	+ 2,2	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,6	+ 3,9	- 2,6	- 7,0			
Abschreibungen	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,3	+ 5,8	+ 3,8	+ 1,8	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,8	+ 6,1	+ 5,9	+ 4,8			
Nettonationaleinkommen	+ 4,7	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,7	- 2,1	+ 1,4	+ 4,9	+ 5,7	+ 6,3	+ 5,4	+ 1,6	- 4,9			
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,7	+ 5,1	+ 4,7	- 2,8	+ 2,4	+ 5,1	+ 5,6	+ 6,3	+ 5,6	+ 1,4	- 5,0			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>																
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,6	.	.	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,0	- 0,4			
Abschreibungen	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,8	.	.	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 5,6			
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 1,4	.	.	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,2	+ 0,7	- 1,5			
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,3	.	.	+ 2,2	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 0,5	- 1,6			
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>																
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3	- 0,1	- 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,5	- 0,0	- 1,6	- 3,2			
<i>BIP nominell</i>																
	Mrd. €	232,78	244,45	257,29	270,84	282,29	280,11	283,87	70,09	69,06	70,77	71,47	70,98	67,17		
Je Einwohner	in €	28.476	29.691	31.067	32.571	33.831	33.461	33.800	8.420	8.286	8.486	8.563	8.496	8.031		

Q: Statistik Austria, WIFO. 2009 und 2010: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 4,84	+ 4,91	+ 7,26	+ 8,41	+ 9,82	+ 3,89	+ 1,24	- 0,34	+ 3,62	+ 5,21	+ 0,61	+ 1,31	+ 2,69
Güter	- 0,79	- 1,43	+ 0,33	+ 1,25	- 0,20	+ 0,05	+ 1,18	- 0,82	+ 0,84	+ 0,62	+ 0,25	- 0,07	- 1,00
Dienstleistungen	+ 7,98	+ 9,37	+ 9,72	+ 11,96	+ 13,42	+ 5,29	+ 1,72	+ 1,96	+ 3,00	+ 6,15	+ 1,77	+ 2,12	+ 3,38
Einkommen	- 0,98	- 1,62	- 1,48	- 3,77	- 2,24	- 0,82	- 1,30	- 1,00	- 0,65	- 0,78	- 1,03	- 0,38	- 0,04
Laufende Transfers	- 1,36	- 1,41	- 1,31	- 1,03	- 1,17	- 0,62	- 0,36	- 0,48	+ 0,43	- 0,78	- 0,38	- 0,36	+ 0,35
Vermögensübertragungen	- 0,27	- 0,19	- 0,80	- 0,06	- 0,08	+ 0,01	- 0,02	- 0,02	- 0,03	- 0,01	- 0,01	- 0,02	- 0,03

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Mrd. €												
Kapitalbilanz	- 0,64	- 0,24	- 7,94	- 9,32	- 11,86	- 3,90	- 1,05	+ 2,79	- 7,15	- 4,02	- 3,37	+ 1,34	- 5,80
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,68	- 6,82	- 6,89	- 24,69	- 19,71	- 12,32	- 2,08	- 4,73	- 5,56	- 6,97	- 4,28	- 4,36	- 4,10
Eigenkapital	- 4,56	- 5,05	- 5,33	- 22,00	- 11,43	- 11,08	- 2,58	- 2,83	- 5,51	- 5,17	- 2,10	- 2,38	- 1,78
Direktinvestitionen in Österreich	+ 3,13	+ 62,68	+ 3,22	+ 22,01	+ 9,51	+ 7,96	+ 5,96	+ 3,60	+ 4,49	+ 2,75	+ 2,56	+ 1,16	+ 3,03
Eigenkapital	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,45	+ 2,89	+ 6,21	- 5,07	+ 4,28	+ 1,47	+ 2,21	+ 1,14	+ 0,75	+ 0,75	+ 3,58
Ausländische Wertpapiere	- 26,92	- 34,38	- 26,93	- 12,86	+ 9,49	- 12,85	- 17,12	+ 1,43	+ 15,67	+ 3,39	- 5,62	+ 1,43	+ 10,29
Anteils-papiere	- 3,28	- 4,56	- 6,58	- 0,57	+ 5,70	- 1,08	- 1,85	+ 1,62	+ 0,74	+ 1,60	- 0,43	+ 1,80	+ 2,73
Verzinsliche Wertpapiere	- 23,64	- 29,82	- 20,34	- 12,29	+ 3,79	- 11,77	- 15,27	- 0,19	+ 14,93	+ 1,79	- 5,19	- 0,37	+ 7,55
Inländische Wertpapiere	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,43	+ 35,83	+ 16,26	+ 27,49	+ 18,14	+ 3,82	- 13,61	+ 7,57	+ 5,65	+ 0,33	+ 2,71
Anteils-papiere	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,66	- 5,01	+ 1,43	+ 0,65	- 0,98	+ 1,55	- 1,48	- 0,34	- 1,14	- 2,04
Verzinsliche Wertpapiere	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,17	+ 21,26	+ 26,06	+ 17,48	+ 4,80	- 15,17	+ 9,05	+ 5,99	+ 1,47	+ 4,76
Sonstige Investitionen	+ 2,91	+ 10,28	- 15,43	- 26,73	- 27,27	- 14,13	- 4,81	+ 0,25	- 8,05	- 12,34	- 1,71	+ 3,39	- 16,61
Finanzderivate	- 0,49	+ 0,16	- 0,86	- 1,02	- 0,79	+ 0,18	- 1,13	- 0,64	+ 0,56	+ 1,50	+ 0,20	- 1,10	- 1,39
Offizielle Währungsreserven	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,66	- 0,22	- 0,02	- 0,96	- 0,66	+ 0,09	- 0,17	+ 0,48	+ 0,27
Statistische Differenz	- 3,93	- 4,49	+ 1,49	+ 0,98	+ 2,12	- 0,00	- 0,16	- 2,42	+ 3,56	- 1,17	+ 2,77	- 2,62	+ 3,14

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2006	2007	2008	2008		2009		2008		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	- 7,0	+ 1,6	+ 5,6	- 8,9	+ 0,2	+ 10,4	+ 2,8	- 4,7	- 24,6	+ 53,3
Inländer	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,6	- 1,0	+ 3,3	+ 2,6	- 0,7	+ 0,2	+ 7,2	+ 5,4	- 5,3	- 0,6	+ 9,8
Ausländer	- 0,5	+ 1,3	+ 4,9	- 10,1	+ 0,9	+ 7,0	- 10,9	+ 0,3	+ 11,3	+ 2,3	- 4,6	- 29,9	+ 81,7
Aus Deutschland	- 4,4	- 1,3	+ 4,1	- 18,5	+ 1,1	+ 6,8	- 15,1	+ 0,9	+ 10,5	+ 1,0	- 2,8	- 38,6	+ 157,2
Aus den Niederlanden	+ 0,9	+ 3,7	+ 5,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 21,0	- 3,9	+ 3,9	+ 26,1	- 5,5	- 1,2	- 9,2	+ 31,8
Aus Italien	+ 1,1	- 3,1	- 2,5	+ 1,0	- 4,1	- 6,2	- 7,8	- 24,1	- 4,1	+ 3,7	- 9,9	- 20,0	- 8,6
Aus der Schweiz	+ 1,8	+ 3,5	- 3,9	- 7,7	- 3,1	- 1,7	- 0,9	+ 0,5	+ 3,7	+ 4,5	- 4,1	- 2,9	+ 23,2
Aus Großbritannien	+ 5,1	+ 3,9	- 0,3	- 9,4	- 6,0	- 5,1	- 20,5	- 17,6	- 1,4	- 8,0	- 17,8	- 33,9	+ 20,3
Aus den USA	+ 7,8	- 2,6	- 17,8	- 22,6	- 14,1	- 24,6	- 20,2	- 23,2	- 15,9	- 16,1	- 24,0	- 20,3	- 2,0
Aus Japan	- 4,7	- 15,5	- 10,3	- 13,7	- 11,3	- 9,0	- 8,3	- 11,2	- 1,0	- 0,8	- 9,3	- 11,5	- 7,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2004	2005	2006	2007	2008	2007				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.898	14.701	15.144	15.633	16.650	5.681	2.692	4.083	3.177	6.453	2.734	4.198	3.265
Einnahmen i. e. S.	12.204	12.905	13.255	13.781	14.817	5.258	2.198	3.584	2.741	6.032	2.220	3.693	2.872
Personentransport	1.694	1.796	1.889	1.852	1.833	423	494	499	436	421	514	505	393
Importe	8.744	8.922	9.308	9.354	9.442	1.590	2.420	3.491	1.853	1.680	2.283	3.618	1.861
Ausgaben i. e. S.	7.475	7.506	7.641	7.702	7.712	1.203	1.999	3.041	1.459	1.287	1.824	3.129	1.472
Personentransport	1.269	1.416	1.667	1.652	1.730	387	421	450	394	393	459	489	389
Saldo	5.154	5.779	5.836	6.279	7.208	4.091	272	592	1.324	4.773	451	580	1.404
Ohne Personentransport	4.729	5.399	5.614	6.079	7.105	4.055	199	543	1.282	4.745	396	564	1.400

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769	15.272
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047	13.414
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722	1.858
Ausgaben inländischer Besucher	11.356	11.606	12.241	12.723	13.263	14.111
Urlaubsreisende	8.874	9.040	9.702	10.102	10.330	10.925
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.539	5.689	6.074	6.256	6.449	6.719
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.627	3.846	3.880	4.207
Geschäftsreisende	2.483	2.566	2.540	2.621	2.933	3.186
Übernachtende Touristen	1.133	1.189	1.134	1.178	1.476	1.594
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.406	1.444	1.457	1.592
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	905	940	969	977	984
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.202	25.758	26.792	28.052	29.009	30.367

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37. http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.373	11.682	12.180	12.469	12.945	13.581	5,2	5,2	5,2	5,1	5,0	5,0
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.367	12.649	13.052	13.343	13.835	14.553	5,7	5,7	5,6	5,5	5,4	5,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.630	19.017	19.887	20.853	21.382	22.289	8,5	8,5	8,5	8,5	8,3	8,2
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.642	17.249	17.940	18.520	19.928	21.039	7,6	7,7	7,7	7,6	7,7	7,8
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.272	36.266	37.827	39.373	41.310	43.328	16,1	16,2	16,2	16,1	16,1	16,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2006: endgültig (revidiert), 2007: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2008	2009	2008	2009	2006	2007	2008	2009	2008	2009	2008	2009	
	Februar ¹⁾		Februar ¹⁾				Februar ¹⁾		Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	117,3	14,8	100,0	100,0	+ 9,5	+10,5	+ 2,3	-25,0	- 3,8	-14,3	- 9,0	-26,2	-23,8
Intra-EU 27	84,6	10,7	72,1	72,1	+ 8,0	+11,0	+ 1,8	-26,0	- 4,7	-16,5	-12,1	-26,5	-25,4
Intra-EU 15	63,9	8,3	54,5	56,0	+ 6,2	+ 8,9	- 0,3	-25,7	- 6,1	-17,4	-12,9	-26,2	-25,3
Deutschland	34,9	4,5	29,7	30,2	+ 4,5	+ 9,4	+ 1,2	-24,3	- 3,2	-16,3	-11,9	-24,7	-23,8
Italien	10,1	1,3	8,6	8,6	+12,8	+10,8	- 1,4	-27,3	- 9,8	-19,5	-20,7	-29,8	-24,9
12 neue EU-Länder	20,6	2,4	17,6	16,1	+15,2	+18,9	+ 8,8	-26,8	- 0,1	-13,5	- 9,4	-27,7	-25,9
MOEL 5	16,8	2,0	14,3	13,2	+13,5	+20,2	+ 8,0	-26,6	- 0,1	-13,1	-10,3	-27,8	-25,5
Ungarn	4,2	0,5	3,6	3,2	+ 8,8	+14,2	+ 5,0	-31,4	+ 0,3	-11,5	-10,6	-31,4	-31,3
Tschechien	4,4	0,5	3,7	3,5	+15,7	+20,8	+ 7,5	-26,0	- 8,6	-18,0	-20,1	-25,2	-26,7
Baltikum	0,4	0,0	0,4	0,3	-18,4	+17,9	- 8,3	-40,1	-12,5	-35,1	-23,0	-49,6	-28,6
Extra-EU 27	32,7	4,1	27,9	27,9	+13,7	+ 9,3	+ 3,7	-22,3	- 1,5	- 8,3	- 1,7	-25,3	-19,5
Extra-EU 15	53,4	6,5	45,5	44,0	+14,2	+12,7	+ 5,6	-24,0	- 1,0	-10,3	- 4,6	-26,2	-21,9
Südosteuropa	2,7	0,3	2,3	2,1	+ 7,0	+16,6	+ 7,2	-25,6	- 0,9	-11,5	+ 0,7	-27,7	-23,8
GUS	4,6	0,5	3,9	3,1	+33,0	+19,5	+17,3	-29,9	+ 7,6	- 6,0	-14,1	-20,4	-37,5
Industriestaaten Übersee	9,0	1,1	7,6	7,6	+13,1	- 1,2	- 6,1	-30,3	- 7,8	-12,2	- 6,3	-33,0	-27,5
USA	5,2	0,7	4,4	4,5	+14,4	- 5,6	- 9,8	-32,3	-16,0	-16,4	-13,8	-37,9	-26,5
OPEC	2,4	0,3	2,1	2,1	+14,8	+19,7	+10,9	-14,7	- 1,2	+ 3,4	+ 6,0	-26,1	- 4,5
NOPEC	7,5	1,1	6,4	7,2	+16,6	+19,0	+13,3	-10,6	+11,5	+ 3,7	+ 3,9	-18,4	- 3,1
Agrarwaren	7,6	1,1	6,5	7,2	+11,2	+ 8,2	+ 8,0	-13,2	+ 2,4	- 9,8	+ 0,7	-13,3	-13,1
Roh- und Brennstoffe	7,6	1,0	6,5	6,7	-22,1	+23,3	+ 9,5	-17,7	+ 4,0	-14,9	-11,1	-20,5	-14,9
Industriewaren	102,1	12,8	87,1	86,1	+12,2	+ 9,9	+ 1,4	-26,3	- 4,7	-14,5	- 9,6	-27,5	-25,2
Chemische Erzeugnisse	12,9	1,9	11,0	12,7	+17,9	+10,6	+ 6,0	-13,3	- 3,7	- 6,0	+ 9,2	-11,4	-15,1
Bearbeitete Waren	28,6	3,4	24,4	23,2	+14,5	+13,2	+ 4,4	-30,1	- 0,8	-12,6	-11,3	-31,7	-28,5
Maschinen, Fahrzeuge	46,7	5,5	39,8	37,1	+10,7	+ 9,1	- 2,0	-31,4	- 8,5	-19,3	-14,5	-33,3	-29,7
Konsumnahe Fertigwaren	13,4	1,8	11,4	12,5	+ 8,9	+ 5,0	+ 3,4	-13,7	- 1,4	- 9,3	- 2,7	-14,7	-12,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2008		2009		2008		2009		2008		2009		
	Mrd. €	Februar ¹⁾	Mrd. €	Februar ¹⁾	Anteile in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
Insgesamt	119,1	15,6	100,0	100,0	+ 8,0	+ 9,6	+ 4,3	-20,1	+ 2,5	- 7,5	- 5,4	-19,4	-20,7
Intra-EU 27	87,6	11,2	73,5	72,2	+ 6,1	+ 9,6	+ 2,7	-20,9	+ 0,5	-11,7	-10,1	-19,5	-22,2
Intra-EU 15	73,2	9,5	61,4	61,4	+ 6,0	+ 9,3	+ 1,0	-20,4	- 0,8	-13,1	-10,5	-18,8	-22,0
Deutschland	48,2	6,3	40,5	40,8	+ 6,2	+ 9,8	+ 1,5	-19,5	+ 0,7	-12,6	-10,5	-17,2	-21,7
Italien	8,2	1,0	6,9	6,4	+12,4	+ 9,8	+ 4,6	-21,0	- 1,7	-12,7	- 6,8	-21,3	-20,7
12 neue EU-Länder	14,4	1,7	12,1	10,8	+ 6,4	+11,2	+12,4	-23,4	+ 8,0	- 4,1	- 7,5	-23,5	-23,3
MOEL 5	13,2	1,5	11,1	9,9	+ 6,5	+13,0	+12,7	-23,6	+ 7,6	- 3,9	- 7,5	-23,4	-23,8
Ungarn	3,2	0,4	2,7	2,4	+ 5,0	+ 8,7	+14,8	-24,9	+ 9,1	- 3,6	-13,2	-28,0	-22,0
Tschechien	4,2	0,5	3,6	3,1	+ 5,2	+ 8,5	+16,4	-24,6	+ 9,1	- 1,3	- 2,0	-21,8	-26,9
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+11,0	+23,9	- 0,4	-48,8	- 9,8	-45,9	-18,2	-57,6	-36,0
Extra-EU 27	31,6	4,3	26,5	27,8	+14,0	+ 9,9	+ 8,9	-18,0	+ 7,9	+ 4,8	+ 9,0	-19,3	-16,7
Extra-EU 15	46,0	6,0	38,6	38,6	+11,6	+10,3	+10,0	-19,6	+ 7,9	+ 2,1	+ 3,9	-20,5	-18,7
Südosteuropa	1,3	0,1	1,1	0,9	+29,6	+11,0	+16,1	-24,5	+24,0	+ 3,9	+ 9,9	-20,0	-28,3
GUS	4,2	0,5	3,5	3,0	+ 4,6	- 9,1	+28,2	-42,1	+27,3	-12,6	-13,9	-39,8	-44,3
Industriestaaten Übersee	6,6	0,8	5,6	5,4	+ 4,4	+ 4,2	- 6,6	-30,2	+ 0,7	-18,2	- 5,1	-26,0	-34,4
USA	3,4	0,4	2,9	2,6	+ 9,0	+ 8,1	- 9,1	-38,3	+17,5	-27,5	- 9,6	-37,8	-38,8
OPEC	3,0	0,2	2,5	1,1	+42,3	+18,0	+39,1	-55,7	-20,6	+13,8	-21,9	-60,3	-50,9
NOPEC	9,9	1,5	8,3	9,8	+20,8	+12,0	+ 4,0	- 6,6	+ 7,8	- 1,2	+ 5,7	- 8,6	- 4,5
Agrarwaren	7,7	1,1	6,5	7,3	+ 7,3	+13,9	+ 9,5	- 8,1	+ 3,6	- 5,2	+ 9,2	- 9,6	- 6,4
Roh- und Brennstoffe	19,6	2,1	16,4	13,4	+ 3,9	- 1,0	+21,6	-32,1	+19,1	+ 0,5	-12,9	-32,3	-32,0
Industriewaren	91,8	12,3	77,1	79,4	+ 8,9	+11,4	+ 0,8	-18,6	- 0,4	- 9,2	- 5,1	-17,6	-19,6
Chemische Erzeugnisse	13,3	2,0	11,2	12,6	+12,2	+ 7,8	+ 4,3	-12,6	+ 0,5	- 7,2	+ 0,4	-16,5	- 8,7
Bearbeitete Waren	20,1	2,4	16,9	15,3	+18,1	+13,2	+ 0,7	-26,8	- 0,6	-13,0	- 9,1	-28,0	-25,6
Maschinen, Fahrzeuge	40,8	5,1	34,3	32,9	+ 5,8	+10,9	- 2,0	-24,1	- 2,2	-17,3	-15,2	-18,7	-29,1
Konsumnahe Fertigwaren	16,1	2,5	13,5	16,1	+ 5,8	+10,9	+ 0,8	- 9,0	- 2,2	- 6,1	+ 5,1	- 8,9	- 9,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2006			2007			2008				2009				
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	
Geld- und Kapitalmarktzinssätze															
Basiszinssatz	2,0	3,1	3,2	3,2	3,2	3,7	2,8	1,4	1,7	1,4	1,0	0,9	0,6	0,6	
Taggeldsatz	2,8	3,9	3,9	4,0	4,0	4,3	3,2	1,4	1,8	1,3	1,1	0,8	0,8	0,8	
Dreimonatszinssatz	3,1	4,3	4,6	4,5	4,9	5,0	4,2	2,0	2,5	1,9	1,6	1,4	1,3	1,3	
Sekundärmarktrendite															
Benchmark	3,8	4,3	4,3	4,1	4,4	4,5	4,0	4,0	3,8	4,0	4,0	3,9	3,9	3,9	
Insgesamt	3,7	4,3	4,2	3,9	4,4	4,5	3,8	3,6	3,5	3,6	3,7	3,5	3,5	3,5	
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute															
An private Haushalte															
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,9	6,2	6,9	6,4	7,0	7,6	6,7	5,8	6,6	5,6	5,2	.	.	.	
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,3	5,6	5,5	5,6	5,7	5,8	5,3	5,3	5,6	5,1	.	.	.	
An nichtfinanzielle Unternehmen															
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,1	5,1	5,5	5,3	5,5	5,7	5,4	3,6	4,0	3,5	3,3	.	.	.	
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,6	4,7	5,0	4,9	5,1	5,2	5,0	2,9	3,2	2,8	2,7	.	.	.	
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen															
In Yen	1,3	1,8	2,0	1,9	1,9	1,9	2,4	2,1	2,1	2,1	2,1	.	.	.	
In Schweizer Franken	2,6	3,6	3,7	3,8	3,7	3,7	3,6	2,0	2,1	2,0	1,9	.	.	.	
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute															
Einlagen von privaten Haushalten															
Bis 1 Jahr	2,7	3,9	4,3	4,1	4,2	4,5	4,3	2,3	2,8	2,2	1,9	.	.	.	
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,2	4,1	4,0	4,4	4,1	3,4	3,8	3,4	3,2	.	.	.	
Spareinlagen von privaten Haushalten															
Bis 1 Jahr	2,7	3,8	4,2	4,1	4,1	4,4	4,4	2,5	3,0	2,4	2,0	.	.	.	
Über 2 Jahre	3,2	4,0	4,1	4,1	3,9	4,4	4,1	3,4	3,7	3,3	3,1	.	.	.	

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996		2004		2005		2006		2007		2008		Ø 1994/1996		2004		2005		2006		2007		2008		
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	Mio. €, zu Erzeugerpreisen	Mio. €, zu Herstellungspreisen	
Produktionswert	2.294	2.369	2.257	2.368	2.966	3.000	2.744	2.702	2.258	2.368	2.966	3.000	2.744	2.702	2.258	2.368	2.966	3.000	2.744	2.702	2.258	2.368	2.966	3.000	
Pflanzliche Erzeugung	2.732	2.420	2.540	2.634	2.790	3.089	2.920	2.640	2.664	2.783	2.845	3.160	2.920	2.640	2.664	2.783	2.845	3.160	2.920	2.640	2.664	2.783	2.845	3.160	
Tierische Erzeugung	442	529	515	504	501	525	442	529	515	504	501	525	442	529	515	504	501	525	442	529	515	504	501	525	
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.468	5.318	5.311	5.505	6.257	6.614	6.106	5.871	5.437	5.655	6.312	6.684	6.106	5.871	5.437	5.655	6.312	6.684	6.106	5.871	5.437	5.655	6.312	6.684	
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.338	2.115	2.156	2.271	2.693	2.669	2.976	2.668	2.282	2.420	2.748	2.740	2.976	2.668	2.282	2.420	2.748	2.740	2.976	2.668	2.282	2.420	2.748	2.740	
Nettowertschöpfung Landwirtschaft
1.000 Jahresarbeitseinheiten															Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	168,6	165,2	160,0	156,9	155,6	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8	.	- 1,1	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 0,8	
Real, Ø 1994/1996 = 100															Nominell, Ø 1994/1996 = 100										
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	106,1	103,8	111,9	123,2	117,6	100,0	116,0	115,8	127,2	143,0	140,3	100,0	116,0	115,8	127,2	143,0	140,3	100,0	116,0	115,8	127,2	143,0	140,3	
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)															Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen										
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,8	4,7	4,5	4,3	4,2	1,9	1,3	1,0	1,0	1,1	1,1	1,9	1,3	1,0	1,0	1,1	1,1	1,9	1,3	1,0	1,0	1,1	1,1	

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2008: vorläufig; Stand Jänner 2009. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2008				2008			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezember	
						1.000 t							
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.618,7	2.670,4	2.659,7	2.706,5	+ 3,0	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,0	+ 1,9
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.365,9	2.250,6	2.435,1	2.835,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	186,3	198,1	199,7	204,1	- 1,0	+ 8,8	+ 2,2	- 0,4	+11,7	- 1,8	- 7,8	+10,1
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	9,1	8,7	8,5	7,6	- 6,8	-11,4	-13,6	-13,0	- 8,7	-15,7	-17,6	- 9,5
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	459,5	461,2	482,1	477,9	+ 1,7	- 1,1	- 2,0	- 1,9	+ 6,2	- 9,3	- 3,8	+ 8,2
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,8	93,3	102,8	101,6	- 1,6	- 0,2	- 3,6	+ 1,0	- 2,4	- 9,4	+ 4,8	+ 8,5
						€ je t							
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	285,2	290,8	329,5	379,4	+36,6	+33,0	+11,3	-11,1	+ 3,5	- 1,4	-13,1	-18,1
Qualitätsweizen ³⁾	.	99,3	110,1	180,1	193,7	+65,4	+40,9	-22,6	-28,9	-27,8	-29,7	-24,8	-32,2
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.010,0	3.122,5	3.026,7	3.233,3	+ 3,8	+ 6,6	+10,6	+ 6,6	+ 9,7	+ 8,9	+ 5,1	+ 6,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.450,0	1.510,0	1.379,2	1.549,2	+ 8,2	+14,1	+16,3	+10,3	+16,8	+18,7	+ 9,7	+ 2,5
Hühner bratfertig	.	1.918,3	1.921,7	1.970,8	2.032,5	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,6	+ 0,3	+ 2,0	+ 2,5	+ 0,0	- 1,2

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ Ab Juli 2008 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2007	2008	2008				Juni	Juli	August	2008			
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.				Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezember	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 6,1	+ 0,8	+ 4,3	+ 2,7	+ 1,2	- 4,6	+ 1,8	- 0,4	+ 2,4	+ 1,8	- 3,2	- 4,6	- 6,0
Vorprodukte	+ 6,8	- 0,8	+ 3,6	+ 1,5	- 1,3	- 6,8	+ 0,9	- 1,5	- 2,3	- 0,1	- 3,3	- 6,8	-11,1
Kfz	+ 0,6	- 8,9	+ 0,1	+ 0,8	-10,1	-26,2	- 4,1	-11,5	- 7,2	-10,5	-19,1	-20,9	-41,1
Investitionsgüter	+11,3	+ 5,3	+ 6,6	+ 7,3	+ 7,0	+ 0,9	+ 5,6	+ 4,8	+ 6,3	+ 9,5	+ 3,5	- 2,9	+ 2,0
Konsumgüter	+ 2,3	- 1,3	+ 1,4	- 0,1	- 2,4	- 3,8	- 2,7	- 3,2	- 1,7	- 2,1	- 3,4	- 4,6	- 3,2
Dauerhafte	+ 4,2	- 0,3	+ 4,1	+ 4,4	- 3,5	- 5,3	+ 4,7	- 2,6	- 0,1	- 6,7	- 1,0	- 5,3	- 9,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,6	+ 1,7	+ 4,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,9	- 2,6	- 0,8	- 0,0	+ 5,3	+ 0,3	+ 0,0	+ 2,5
Andere Nichtdauerhafte	+ 1,8	- 5,3	- 3,1	- 3,5	- 6,1	- 8,1	- 7,6	- 6,5	- 5,0	- 6,6	- 9,0	- 9,2	- 5,8
Beschäftigte	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Geleistete Stunden	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion je Beschäftigten	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+ 6,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+ 5,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestand	+18,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Inland	+20,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausland	+17,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2006			2007				2008				2009	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 13	- 7	- 5	- 3	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60
Exportauftragsbestände	- 19	- 16	- 13	- 12	- 12	- 13	- 16	- 20	- 23	- 29	- 36	- 53	- 66
Fertigwarenlager	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23
Produktionserwartungen	+ 18	+ 18	+ 19	+ 17	+ 15	+ 15	+ 15	+ 17	+ 9	+ 4	- 8	- 20	- 18
Verkaufspreiserwartungen	+ 12	+ 15	+ 17	+ 19	+ 13	+ 11	+ 13	+ 20	+ 14	+ 16	+ 6	- 13	- 18

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2006	2007	2008	2008				2008			2009		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 14,5	+ 6,9	+12,9	+15,0	+13,8	+12,3	+11,5	+17,8	+10,2	+ 9,8	+15,1	- 1,0	-14,4
Hochbau	+13,7	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,1	+ 2,1	+ 3,8	+ 8,7	+ 7,6	+ 2,5	+ 3,3	+21,5	+ 4,6	-15,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+27,1	+ 3,0	+11,8	+11,4	+12,3	+10,4	+13,1	+15,2	+12,1	+ 9,7	+18,4	-15,5	-21,7
Tiefbau	+13,9	+ 7,0	+24,7	+37,0	+29,9	+23,7	+15,7	+32,0	+20,4	+19,5	+ 5,3	- 9,6	-14,3
Bauwesen insgesamt ²⁾	+17,7	+ 7,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Baunebengewerbe	+21,3	+ 7,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragsbestände	+10,5	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Auftragseingänge	+ 5,2	+ 9,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2006	2007	2008	2008				2009					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 4,9	+ 5,4	+ 5,6	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 5,3	+ 5,3	+ 4,1	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,6	+ 5,2	+ 5,2	+ 4,2	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,5	+ 3,2	+ 5,1	+ 5,1	+ 5,6	+ 5,9	+ 4,7	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose	- 6,5	- 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Offene Stellen	+ 38,5	+ 2,0	- 12,4	- 13,6	- 11,7	- 11,9	- 29,2	- 15,4	- 35,7	- 33,1	- 22,2	- 24,2	- 24,6

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2006	2007	2008	2008				2009					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,3	+ 3,5	+ 4,8	+ 8,0	+ 6,5	- 0,6	- 7,6	+ 3,6	- 4,1	- 1,6	- 9,1	- 11,5	- 2,6
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 2,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 5,2	- 1,5	- 4,2	- 13,7	+ 2,0	- 10,8	- 4,4	- 17,6	- 18,0	- 7,0
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,1	+ 4,4	+ 6,4	+ 10,8	+ 9,8	- 1,0	- 9,3	+ 4,3	- 4,0	- 4,0	- 11,9	- 13,4	- 2,8
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,1	+ 3,6	+ 1,6	- 1,2	+ 3,0	- 1,3	+ 2,8	+ 0,6	- 4,5	+ 0,2
Nettoumsätze real	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,5	- 0,7	- 4,4	+ 1,8	- 3,7	- 0,3	- 6,7	- 8,6	+ 1,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,6	+ 0,0	- 0,7	+ 3,4	- 3,4	- 5,9	- 14,9	+ 0,6	- 12,5	- 6,3	- 18,8	- 19,2	- 8,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 0,3	- 3,0	+ 2,7	- 1,9	+ 0,0	- 7,3	- 7,6	+ 5,7
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,0	- 0,6	- 0,3	- 1,6	+ 0,6	- 3,0	+ 1,3	- 0,1	- 5,3	+ 0,5
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	- 0,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3	- 0,3	- 0,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,9	+ 1,5	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 1,0	- 1,9	- 0,9	- 1,2	- 0,9	- 1,5	- 2,0	- 2,4
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,6	- 0,4	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	- 0,1	- 0,5	- 0,7
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,3	- 0,2

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2006	2007	2008	2008				2009					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	November	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	+ 11,6	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 4,9	+ 19,4	+ 3,6	+ 25,3	- 6,5	- 15,4	- 29,2	- 21,4	- 10,6	- 31,9	- 37,5	- 20,2	- 37,7
Bahn (in tkm)	+ 18,5	+ 0,7	.	+ 3,6	+ 3,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 13,8	+ 8,1	.	+ 20,4	+ 26,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 19,6	- 9,3	.	+ 7,5	+ 5,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 20,8	+ 18,6	.	- 19,4	- 21,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 10,0	+ 4,2	+ 8,9	+ 1,8	- 7,1	- 14,6	- 9,8	- 9,3	- 9,9	- 16,2	- 17,0	.
Neuzulassungen Pkw	+ 0,2	- 3,4	- 1,5	+ 6,3	- 5,2	- 7,7	- 12,9	- 13,3	- 16,3	- 13,2	- 14,4	- 11,5	+ 12,8

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2007		2008				2009
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
Einlagen insgesamt	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 11,7	+ 12,4	+ 10,4	+ 8,8	+ 6,8	+ 6,5	
Spareinlagen	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 4,5	+ 5,7	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 6,2	
Termineinlagen	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	+ 51,5	+ 58,4	+ 48,2	+ 36,5	+ 13,1	+ 1,0	
Sichteinlagen	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 10,4	+ 5,9	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 14,0	
Fremdwährungseinlagen	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	+ 32,3	+ 35,3	+ 31,4	+ 8,2	- 28,5	- 32,6	
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	+ 3,6	+ 5,0	+ 5,4	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,3	

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2007		2008			2009		2008		2009		April	Mai
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	- 0,7	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,2
Arbeitslose	- 1,8	- 3,0	+ 0,4	+ 2,5	+ 4,7	+ 7,2	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4
Offene Stellen	- 3,3	+ 11,5	- 5,5	- 7,6	- 8,4	- 9,9	- 3,0	- 3,0	- 3,4	- 3,9	- 3,8	- 3,7	- 3,6
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,0	5,7	5,8	5,9	6,2	6,6	6,2	6,3	6,5	6,6	6,8	6,9	7,1
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,1	3,9	3,6	3,8	4,1	4,3	4,1	4,2	4,2	4,3	4,3	4,2	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2006	2007	2008		2008		2009	2008	Jänner	Februar	2009	April	Mai
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	März					
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.281	3.344	3.420	3.425	3.493	3.401	3.344	3.359	3.339	3.339	3.354	3.355	3.371
Männer	1.765	1.798	1.831	1.843	1.879	1.814	1.754	1.763	1.746	1.746	1.770	1.784	1.794
Frauen	1.516	1.546	1.590	1.582	1.614	1.588	1.590	1.595	1.593	1.593	1.584	1.570	1.577
Ausländer	391	413	436	439	451	429	424	423	421	425	427	423	429
Herstellung von Waren	.	.	610	608	623	605	585	594	591	585	578	575	574
Bauwesen	.	.	248	259	267	244	213	213	202	207	229	250	254
Private Dienstleistungen	.	.	1.564	1.557	1.597	1.551	1.542	1.559	1.547	1.544	1.535	1.514	1.523
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	820	817	821	825	831	824	829	831	834	833	833
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.162	3.227	3.304	3.308	3.377	3.285	3.228	3.244	3.224	3.223	3.239	3.238	3.255
Männer	1.750	1.784	1.816	1.828	1.865	1.800	1.740	1.751	1.732	1.731	1.755	1.769	1.778
Frauen	1.412	1.444	1.488	1.480	1.511	1.485	1.489	1.492	1.491	1.492	1.483	1.469	1.477
Arbeitslose	239	222	212	188	182	239	291	287	302	302	271	258	240
Männer	136	124	119	98	93	136	188	184	199	199	168	148	136
Frauen	103	98	93	90	89	102	103	103	103	103	104	111	103
Personen in Schulung	58	53	51	51	44	52	58	46	54	58	63	64	64
Offene Stellen	33	38	37	42	39	32	27	30	27	26	27	27	28

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 50,6	+ 63,2	+ 76,5	+ 88,5	+ 77,4	+ 47,1	- 18,8	+ 27,4	+ 5,4	- 24,2	- 37,7	- 38,6	- 53,0
Männer	+ 24,2	+ 32,8	+ 32,5	+ 39,5	+ 31,6	+ 13,0	- 32,3	- 0,9	- 14,6	- 38,5	- 43,8	- 42,7	- 50,1
Frauen	+ 26,4	+ 30,4	+ 43,9	+ 48,9	+ 45,8	+ 34,1	+ 13,5	+ 28,3	+ 20,0	+ 14,3	+ 6,1	+ 4,0	- 2,9
Ausländer	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,5	+ 27,7	+ 22,5	+ 15,4	- 0,9	+ 13,7	+ 4,8	- 1,5	- 6,0	- 4,5	- 12,6
Herstellung von Waren	.	.	.	.	.	.	- 18,9	.	- 11,3	- 20,0	- 25,3	- 31,7	- 30,9
Bauwesen	.	.	.	.	.	.	- 9,6	.	- 4,0	- 10,1	- 14,8	- 7,8	- 6,0
Private Dienstleistungen	.	.	.	.	.	.	- 7,5	.	+ 4,2	- 9,6	- 17,1	- 18,0	- 35,1
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 16,1	.	+ 15,8	+ 15,8	+ 16,7	+ 15,0	+ 16,4
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	+ 88,2	+ 76,6	+ 47,2	- 18,9	+ 28,2	+ 5,5	- 24,2	- 38,0	- 38,2	- 52,7
Männer	+ 23,0	+ 33,2	+ 32,8	+ 39,5	+ 31,5	+ 13,1	- 32,5	- 0,3	- 14,5	- 38,5	- 44,6	- 43,4	- 51,3
Frauen	+ 28,5	+ 32,3	+ 43,9	+ 48,6	+ 45,1	+ 34,1	+ 13,6	+ 28,5	+ 20,0	+ 14,3	+ 6,6	+ 5,2	- 1,4
Arbeitslose	- 13,5	- 16,9	- 10,0	- 12,8	- 5,6	+ 7,3	+ 50,4	+ 21,8	+ 32,8	+ 57,8	+ 60,7	+ 53,2	+ 55,0
Männer	- 8,5	- 11,4	- 5,5	- 7,2	- 2,5	+ 7,4	+ 40,0	+ 17,6	+ 26,8	+ 46,6	+ 46,6	+ 40,1	+ 40,1
Frauen	- 5,0	- 5,5	- 4,5	- 5,6	- 3,1	- 0,1	+ 10,4	+ 4,2	+ 6,0	+ 11,2	+ 14,0	+ 13,1	+ 14,9
Personen in Schulung	+ 8,9	- 4,9	- 2,1	- 4,4	- 1,6	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,2	+ 7,0	+ 9,7	+ 12,2
Offene Stellen	+ 6,7	+ 5,3	- 0,7	+ 0,2	- 3,1	- 2,7	- 10,0	- 1,4	- 7,2	- 10,8	- 12,1	- 13,6	- 14,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenanrang

	2006	2007	2008		2008		2009	2008	Jänner	Februar	2009	April	Mai
			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem-ber	März					
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,8	+ 5,2	+ 5,0	+ 6,6	+ 8,0	+ 7,9	+ 8,3	+ 8,3	+ 7,5	+ 7,1	+ 6,6
Männer	+ 7,1	+ 6,5	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,7	+ 7,0	+ 9,7	+ 9,5	+ 10,2	+ 10,2	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,1
Frauen	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,4	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,1	+ 6,1	+ 6,0	+ 6,1	+ 6,1	+ 6,6	+ 6,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 15,9	+ 15,8	+ 16,1	+ 15,7	+ 17,3	+ 16,8	+ 16,0	+ 16,2	+ 16,0	+ 15,7	+ 16,3	+ 17,1	+ 16,6
Stellenanrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	727	582	566	443	464	755	1.086	947	1.125	1.148	988	941	861

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2006	2007	2008	2008				2009		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 1,7	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,5
Verbraucherpreisindex	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,2	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,7
Ohne Saisonwaren	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,8
Nahrungsmittel, alkoholfreie													
Getränke	+ 1,9	+ 4,2	+ 6,3	+ 6,9	+ 6,6	+ 3,9	+ 2,2	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 0,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,7	+ 4,8	+ 2,2	+ 4,6	+ 5,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,5
Bekleidung und Schuhe	- 0,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,3	+ 2,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1
Hausrat und laufende													
Instandhaltung	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,4
Gesundheitspflege	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3
Verkehr	+ 2,8	+ 0,3	+ 5,4	+ 8,4	+ 7,3	- 0,0	- 5,1	- 0,2	- 3,8	- 4,9	- 4,4	- 6,0	- 5,3
Nachrichtenübermittlung	- 6,1	- 3,3	- 4,2	- 3,9	- 4,3	- 2,5	- 1,4	- 2,5	- 1,2	- 1,2	- 0,9	- 2,2	- 2,0
Freizeit und Kultur	- 2,2	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,2
Erziehung und Unterricht	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,2	- 0,9	- 4,5	- 0,9	- 0,9	- 0,7	- 0,8	- 12,0	- 12,1
Restaurants und Hotels	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9
Verschiedene Waren und													
Dienstleistungen	+ 1,6	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,5
Großhandelspreisindex	+ 2,9	+ 4,1	+ 6,4	+ 10,9	+ 7,6	- 1,2	- 6,5	- 1,8	- 3,7	- 4,7	- 6,3	- 8,6	- 8,6
Ohne Saisonprodukte	+ 3,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 10,7	+ 7,5	- 1,1	- 6,6	- 1,7	- 3,6	- 4,7	- 6,5	- 8,7	- 8,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2006	2007	2008	2008				2009		2009			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April	Mai
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,2
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,2
Arbeiter	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,1
Angestellte	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,2
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5
Verkehr	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2006	2007	2008	2008				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,9	+ 4,5	+ 5,2	+ 5,3	+ 5,4	+ 5,2	+ 4,7	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,9	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 1,2	- 0,1	- 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 6,1	+ 5,0	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je													
unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,8	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,5	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,6	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 11,7	+ 4,8	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je													
unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	- 0,3	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 0,2	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,0	+ 2,9	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	55,9	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	49,9	49,4	48,7	48,7
Abgabenquote Staat und EU	42,9	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,2	41,7	42,2	42,8
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 4,0	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,6	- 1,6	- 0,5	- 0,4
Schuldenstand	68,3	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,7	62,0	59,4	62,5

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2009. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	787	805	820	847	872	930
Unselbständige	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	805	822	836	864	888	946
Arbeiter	973,4	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	635	648	657	676	695	739
Angestellte	655,4	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	1.047	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221
Selbständige	345,0	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	699	719	736	762	790	846
Gewerbliche Wirtschaft	157,4	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	879	904	927	961	998	1.070
Bauern	187,3	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	543	557	567	589	609	650
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950
Unselbständige	80,5	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	849	860	795	838	905	951
Arbeiter	42,9	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	622	657	584	617	675	723
Angestellte	36,0	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	1.115	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249
Selbständige ¹⁾	15,5	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	799	808	804	844	907	954
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	1.033	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177
Bauern	7,5	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	548	565	567	612	651	675

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Bestand insgesamt	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	787	805	820	847	872	930
Direktpensionen	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	888	906	922	952	978	1.040
Invaliditätspensionen	388,1	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	771	796	812	839	863	918
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	929	947	963	994	1.021	1.087
Normale Alterspensionen	912,0	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	849	876	900	937	965	1.029
Vorzeitige Alterspensionen	192,4	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	1.310	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683
Lange Versicherungsdauer	118,2	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	1.418	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368
Arbeitslosigkeit	13,6	9,7	5,7	2,0	0,0	–	738	753	760	784	992	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	60,3	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	1.228	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,1	0,0	–	–	977	1.012	989	1.022	–	–
Korridorpension	–	–	–	1,1	2,7	5,2	–	–	–	–	1.321	1.310
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	11,5	58,5	64,3	–	–	–	–	1.682	1.776
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	1,3	–	–	–	–	–	1.307
Witwen- bzw. Witwerpensionen	474,7	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	521	532	541	559	574	610
Waisenpensionen	47,6	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	259	265	270	279	290	309
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	96,0	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	841	853	796	839	905	950
Direktpensionen	68,1	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	994	990	927	976	1.041	1.092
Invaliditätspensionen	22,1	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	891	908	805	818	848	892
Alle Alterspensionen ¹⁾	46,1	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	1.044	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195
Normale Alterspensionen	17,0	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	542	542	485	550	626	684
Vorzeitige Alterspensionen	29,1	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	1.335	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592
Lange Versicherungsdauer	26,1	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	1.408	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198
Arbeitslosigkeit	2,9	0,4	0,01	0,00	0,00	–	699	673	551	1.427	1.292	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,2	0,05	0,01	0,01	–	0,0	964	876	533	833	–	51
Gleitpensionen	0,1	0,04	–	–	–	–	986	1.021	–	–	–	–
Korridorpension	–	–	–	1,1	1,6	2,6	–	–	–	–	1.317	1.280
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	–	11,6	17,0	19,5	–	–	–	–	1.677	1.799
Schwerarbeitspension	–	–	–	–	0,4	0,9	–	–	–	–	–	1.299
Witwen- bzw. Witwerpensionen	23,2	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	518	535	518	532	566	584
Waisenpensionen	4,7	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	214	220	220	223	232	238

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer						Frauen					
	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,0	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	57,3	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1
Invaliditätspensionen	54,3	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	51,3	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3
Alle Alterspensionen	62,7	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	59,0	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007
Unselbständige	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.660,5	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4
Gewerbliche Wirtschaft	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3
Bauern	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Sandra.Schneeweiss@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006	
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾	t je Einwohner		
OECD	11.083,2	12.513,5	12.548,9	12.541,4	12.778,6	12.904,3	12.941,7	12.873,7	0,41	10,93
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,5	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.696,8	0,51	19,00
EU 27	4.063,1	3.841,6	3.916,1	3.886,3	4.004,9	4.009,9	3.978,7	3.983,1	0,33	8,07
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	0,37	10,00
Österreich	56,6	62,0	66,1	68,1	73,5	73,6	75,0	72,8	0,28	8,80
Frankreich	352,1	375,8	384,0	375,7	384,3	383,8	386,6	377,5	0,22	5,97
Italien	397,8	424,7	426,6	433,6	452,4	450,0	453,8	448,0	0,29	7,61
Polen	343,9	292,0	290,6	280,2	291,2	295,2	294,2	306,0	1,45	8,02
Tschechien	155,1	121,6	121,6	117,4	120,9	122,0	119,9	121,0	0,61	11,78
China	2.244,0	3.077,6	3.123,1	3.347,0	3.871,1	4.587,3	5.100,5	5.648,5	0,63	4,28

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875	7.105
Energiesteuern ¹⁾	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453
Transportsteuern ²⁾	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030
Ressourcensteuern ³⁾	453	470	480	503	516	535	540	549
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	71	89	93	97	57	46	72	72

Anteile der Umweltsteuern in %

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2
Am BIP (nominell)	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 3,0	+ 1,0	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,7	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,6
Niederösterreich	+ 5,6	- 1,1	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,2	+ 2,9	+ 5,3	+ 3,3	+ 2,0
Burgenland	+ 4,0	+ 1,5	+ 5,4	+ 0,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,4
Steiermark	+ 3,2	+ 1,6	- 0,2	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,5	+ 1,9
Kärnten	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 4,8	+ 3,3	+ 1,4
Oberösterreich	+ 4,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,4	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,5	+ 2,1
Salzburg	+ 3,2	- 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 2,2	+ 4,3	+ 3,3	+ 1,7
Tirol	+ 4,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 5,0	+ 4,2	+ 3,2	+ 2,0
Vorarlberg	+ 4,5	+ 2,3	+ 2,6	- 0,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,7	+ 2,1
Österreich	+ 3,8	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,1	+ 1,8

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2009. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2006	2007	2008	2008	2009	2008	2009	2009	2009	2009	2009	2009	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 6,7	+ 3,3	+ 6,0	+ 5,5	+ 3,9	+ 2,6	- 9,3	- 0,0	+ 0,2	- 1,1	- 9,4	- 15,1	- 3,0
Niederösterreich	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,4	- 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 3,3	- 2,0	- 1,6	- 2,4
Burgenland	+ 1,4	+ 4,8	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,4	+ 6,9	- 1,8	+ 5,8	+ 14,2	+ 5,8	- 2,4	- 7,1	+ 22,5
Steiermark	+ 0,0	+ 3,1	+ 5,3	- 3,2	+ 3,8	+ 4,1	- 4,3	- 1,8	+ 12,7	+ 4,4	- 2,5	- 15,3	+ 32,9
Kärnten	- 3,4	+ 4,0	+ 1,3	- 5,1	+ 0,7	+ 3,9	- 8,3	- 8,3	+ 8,8	+ 2,0	- 6,4	- 21,9	+ 57,8
Oberösterreich	+ 1,3	+ 1,6	+ 3,3	- 2,7	+ 5,0	+ 4,0	- 4,3	+ 3,9	+ 6,1	- 1,5	- 3,3	- 8,1	+ 6,8
Salzburg	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,7	- 11,8	+ 1,7	+ 6,7	- 10,4	- 3,5	+ 11,9	+ 1,8	- 5,2	- 28,3	+ 86,2
Tirol	- 1,5	+ 0,2	+ 4,8	- 14,2	+ 1,2	+ 7,6	- 9,4	+ 3,5	+ 12,9	+ 3,2	- 3,8	- 27,6	+ 102,3
Vorarlberg	- 2,1	+ 2,6	+ 3,9	- 18,2	- 5,2	+ 8,7	- 11,5	- 0,6	+ 12,2	+ 6,2	- 8,6	- 29,6	+ 113,7
Österreich	+ 0,1	+ 1,7	+ 4,3	- 7,0	+ 1,6	+ 5,6	- 8,9	+ 0,2	+ 10,4	+ 2,8	- 4,7	- 24,6	+ 53,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 5,3	+ 7,2	- 1,1	+ 1,1	- 2,0	+ 0,2	- 3,3	+ 2,5	+ 8,5	- 7,7	+ 13,6	+ 0,0	- 16,8
Niederösterreich	+ 7,1	+ 12,2	+ 7,5	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 11,8	+ 8,7	+ 7,4
Burgenland	+ 6,9	+ 10,9	+ 3,8	- 3,9	+ 0,3	+ 10,8	+ 8,0	+ 10,9	+ 13,1	+ 8,7	+ 9,6	+ 5,4	+ 9,1
Steiermark	+ 6,4	+ 9,6	+ 2,6	+ 10,4	+ 5,1	+ 0,8	- 4,8	- 0,4	+ 8,8	- 4,1	+ 3,7	- 10,1	- 7,6
Kärnten	+ 8,2	+ 15,9	+ 6,0	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 5,0	- 0,7	+ 9,6
Oberösterreich	+ 5,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 12,7	+ 10,2	+ 8,4	+ 7,9	+ 12,7	+ 8,8	+ 4,2	+ 12,9	+ 5,8	+ 4,5
Salzburg	+ 2,5	+ 13,3	+ 7,8	+ 12,2	+ 10,3	+ 5,7	+ 4,0	+ 15,9	+ 6,0	- 2,8	+ 7,4	+ 1,6	+ 2,8
Tirol	+ 8,3	+ 14,5	+ 6,5	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,6	+ 14,0	+ 6,9	- 1,7	+ 7,4	+ 1,1	+ 5,3
Vorarlberg	+ 7,3	+ 13,6	+ 10,7	+ 13,1	+ 11,6	+ 5,2	+ 13,0	+ 11,0	+ 5,3	- 0,3	+ 13,2	+ 12,4	+ 13,6
Österreich	+ 6,2	+ 10,9	+ 6,2	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,1	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 0,4	+ 9,8	+ 2,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 1,0	+ 12,1	+ 8,5	- 0,5	+ 11,5	+ 10,0	+ 10,9	+ 10,4	+ 19,0	+ 1,7	+ 16,4	+ 3,9	+ 12,8
Niederösterreich	- 1,5	+ 24,7	+ 6,1	+ 23,4	+ 6,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 7,3	+ 7,3	- 5,6	+ 6,0	+ 2,1	- 5,9
Burgenland	+ 6,1	+ 19,2	+ 3,0	+ 28,8	- 0,7	- 1,3	- 1,1	+ 1,0	- 0,2	- 4,8	- 1,8	- 0,2	- 1,2
Steiermark	+ 4,7	+ 17,1	+ 1,5	+ 8,2	+ 3,0	- 0,7	- 1,2	+ 2,2	- 1,5	- 2,6	- 0,9	+ 1,9	- 4,8
Kärnten	+ 10,7	+ 18,4	+ 9,9	+ 11,6	+ 18,8	+ 17,7	- 4,0	+ 30,7	+ 11,9	+ 9,6	+ 6,3	- 5,7	- 11,8
Oberösterreich	+ 6,4	+ 13,8	+ 8,7	+ 29,8	+ 12,6	+ 3,5	+ 0,8	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,2	- 3,4
Salzburg	+ 8,5	+ 21,0	+ 15,4	+ 33,0	+ 22,9	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,7	+ 7,5	+ 17,3	+ 7,5	- 3,3	+ 10,2
Tirol	+ 3,1	+ 22,2	+ 7,5	+ 20,3	+ 10,4	+ 3,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 4,3	- 0,7	+ 6,4	- 2,0	+ 5,0
Vorarlberg	+ 3,2	+ 23,2	+ 2,5	+ 16,5	+ 3,5	+ 1,2	- 5,3	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,1	- 12,6	- 3,1
Österreich	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2006	2007	2008	2008					2009				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	739	750	765	768	775	764	754	752	751	753	758	760	761
Niederösterreich	524	534	546	551	560	545	528	530	526	525	533	540	543
Burgenland	84	86	88	89	91	87	83	83	82	82	85	88	90
Steiermark	438	448	461	464	472	457	444	445	442	442	447	451	453
Kärnten	194	198	202	204	211	198	190	192	189	190	192	195	199
Oberösterreich	554	569	584	586	598	583	567	571	567	565	568	573	575
Salzburg	219	223	229	226	233	226	228	232	230	229	227	220	221
Tirol	276	282	289	282	295	285	293	297	295	297	288	273	278
Vorarlberg	135	138	141	138	143	140	141	142	141	141	141	138	136
Österreich	3.162	3.227	3.304	3.308	3.377	3.285	3.228	3.244	3.224	3.223	3.239	3.238	3.255
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	78	72	66	62	62	69	77	81	79	78	74	70	68
Niederösterreich	40	37	35	29	31	38	51	51	53	54	46	40	38
Burgenland	8	7	7	6	6	8	11	11	12	12	9	7	7
Steiermark	33	32	31	26	25	35	47	46	49	50	43	38	35
Kärnten	17	16	16	13	12	20	25	26	27	26	23	21	18
Oberösterreich	26	22	22	17	19	25	36	34	36	38	33	29	27
Salzburg	11	10	10	9	8	12	14	11	14	14	13	15	13
Tirol	17	16	16	17	12	21	20	18	20	19	20	26	23
Vorarlberg	9	9	8	8	8	10	10	10	10	10	10	12	11
Österreich	239	222	212	188	182	239	291	287	302	302	271	258	240

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2006	2007	2008	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 7,3	+11,3	+14,9	+17,4	+16,4	+ 9,4	+ 1,3	+ 3,2	+ 3,6	+ 0,9	- 0,6	- 3,6	- 6,4
Niederösterreich	+ 8,6	+10,5	+12,3	+13,7	+11,6	+ 8,1	- 2,7	+ 4,8	+ 2,1	- 4,5	- 5,7	- 5,7	- 6,6
Burgenland	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	- 0,2	+ 1,2	+ 0,6	- 0,6	- 0,6	+ 0,3	+ 0,0
Steiermark	+ 7,1	+10,2	+12,7	+15,1	+12,3	+ 6,7	- 6,9	+ 2,3	- 2,1	- 8,5	-10,1	- 9,8	-11,6
Kärnten	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,5	+ 3,2	+ 1,7	- 3,5	+ 0,1	- 2,1	- 3,8	- 4,7	- 4,4	- 5,4
Oberösterreich	+10,8	+14,5	+15,7	+17,6	+17,4	+ 9,8	- 4,9	+ 4,6	+ 0,2	- 6,5	- 8,4	- 9,1	-10,7
Salzburg	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,9	+ 7,8	+ 4,8	+ 3,5	- 1,8	+ 4,1	+ 0,5	- 1,4	- 4,4	- 3,8	- 6,7
Tirol	+ 6,5	+ 5,9	+ 6,8	+ 7,6	+ 6,6	+ 4,8	- 0,1	+ 6,3	+ 2,0	+ 0,3	- 2,5	- 2,2	- 3,3
Vorarlberg	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,4	- 0,2	+ 1,6	+ 0,6	- 0,2	- 1,0	+ 0,1	- 2,1
Österreich	+ 51,5	+ 65,5	+ 76,7	+ 88,2	+ 76,6	+ 47,2	- 18,9	+ 28,2	+ 5,5	- 24,2	- 38,0	- 38,2	- 52,7
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 3,3	- 5,8	- 5,8	- 6,5	- 4,9	- 3,8	+ 3,9	+ 0,2	+ 1,4	+ 5,4	+ 4,9	+ 6,2	+ 7,0
Niederösterreich	- 2,3	- 2,9	- 2,2	- 2,0	- 1,7	- 0,0	+ 8,8	+ 2,3	+ 4,2	+10,7	+11,3	+ 9,4	+ 9,1
Burgenland	- 0,4	- 0,7	- 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2
Steiermark	- 2,1	- 1,2	- 1,0	- 2,1	- 0,6	+ 2,7	+10,0	+ 5,4	+ 7,5	+11,3	+11,2	+10,4	+10,3
Kärnten	- 0,4	- 1,0	- 0,0	- 0,2	+ 0,6	+ 1,9	+ 5,7	+ 3,6	+ 4,7	+ 6,0	+ 6,4	+ 5,4	+ 5,7
Oberösterreich	- 2,3	- 3,4	- 0,7	- 1,3	- 0,0	+ 2,4	+ 9,9	+ 4,4	+ 6,4	+11,6	+11,7	+10,3	+10,3
Salzburg	- 1,2	- 1,0	+ 0,0	- 0,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 4,0	+ 2,2	+ 2,9	+ 4,2	+ 4,9	+ 3,1	+ 3,6
Tirol	- 0,7	- 0,3	- 0,0	- 0,2	+ 0,7	+ 1,3	+ 4,4	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,3	+ 6,1	+ 4,4	+ 4,8
Vorarlberg	- 0,7	- 0,6	- 0,2	- 0,4	- 0,1	+ 0,7	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,1
Österreich	- 13,5	- 16,9	- 10,0	- 12,8	- 5,6	+ 7,3	+ 50,4	+ 21,8	+ 32,8	+ 57,8	+ 60,7	+ 53,2	+ 55,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2006	2007	2008	2008					2009				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,3	8,5	7,8	7,2	7,2	8,0	9,0	9,4	9,3	9,1	8,6	8,2	8,0
Niederösterreich	6,9	6,3	5,9	4,9	5,0	6,4	8,6	8,5	8,9	9,1	7,8	6,7	6,3
Burgenland	8,5	7,6	7,4	5,7	5,8	8,1	11,5	11,7	12,5	12,4	9,7	7,2	6,7
Steiermark	6,8	6,4	6,1	5,1	5,0	6,9	9,3	9,1	9,7	9,8	8,5	7,6	7,0
Kärnten	7,9	7,3	7,2	5,7	5,3	9,0	11,4	11,5	12,1	11,7	10,3	9,5	8,0
Oberösterreich	4,3	3,6	3,5	2,8	2,9	4,0	5,7	5,4	5,8	6,1	5,2	4,6	4,3
Salzburg	4,5	4,0	3,9	3,9	3,1	5,0	5,4	4,6	5,5	5,6	5,2	6,0	5,4
Tirol	5,5	5,3	5,2	5,6	3,7	6,6	6,1	5,4	6,1	5,9	6,3	8,4	7,3
Vorarlberg	6,2	5,7	5,5	5,4	4,9	6,2	6,6	6,2	6,6	6,7	6,6	7,7	7,5
Österreich	6,8	6,2	5,8	5,2	5,0	6,6	8,0	7,9	8,3	8,3	7,5	7,1	6,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Klaus S. Friesenbichler

Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil

2007 lag die Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeugung aufgrund der noch guten Konjunktur bei 13,7%. 2008 dürfte der verhaltene Anstieg der Wertschöpfung von 3,5% die Entwicklung der Ertragskraft auf den langjährigen Durchschnitt gedrückt haben; das WIFO schätzt das Cash-Flow-Umsatz-Verhältnis auf 10,3%. In diesem Rückgang spiegelt sich bereits die von der internationalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ausgehende Konjunkturverschlechterung im IV. Quartal 2008. Die positive Ertragsentwicklung trug 2007 dazu bei, dass die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung mit 38,5% erstmals über dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer (36,7%) lag. Zwischen den Dienstleistungsbranchen unterscheiden sich Cash-Flow und Eigenkapitalquote deutlich, teils aufgrund abweichender Skalenerträge und Wettbewerbsintensität. Insgesamt ist die Eigenkapitalquote im Dienstleistungssektor wesentlich niedriger als in der Sachgütererzeugung. Das Finanzanlagevermögen der österreichischen Sachgütererzeugung ist mit 15,6% der Bilanzsumme im internationalen Vergleich eher niedrig und stieg in den letzten Jahren nur wenig.

Der Autor dankt Gerhard Fiam (OeNB) für die Unterstützung. • Begutachtung: Michael Peneder • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttmann, Eva Jungbauer • E-Mail-Adresse: Klaus.Friesenbichler@wifo.ac.at

Während volkswirtschaftliche Indikatoren die Struktur- und Konjunkturfürflüsse auf einzelne Unternehmen widerspiegeln, dienen Unternehmenskennzahlen, die auf Bilanzen oder der Gewinn- und Verlust-Rechnung basieren, als Entscheidungsgrundlage für innerbetriebliche Funktionen wie Planung, Steuerung, Kontrolle oder Verhaltenssteuerung. Ihnen wird auch außerbetriebliche Relevanz zugeschrieben, z. B. bei der Unternehmensbewertung oder der Risikoeinschätzung. Diese außerbetriebliche Informationsfunktion hat bei Aggregation der Indikatoren auf Branchenebene auch volkswirtschaftliche Aussagekraft, und der Verlauf der Indikatoren auf Branchenebene kann ebenfalls durch Konjunkturfürflüsse erklärt werden.

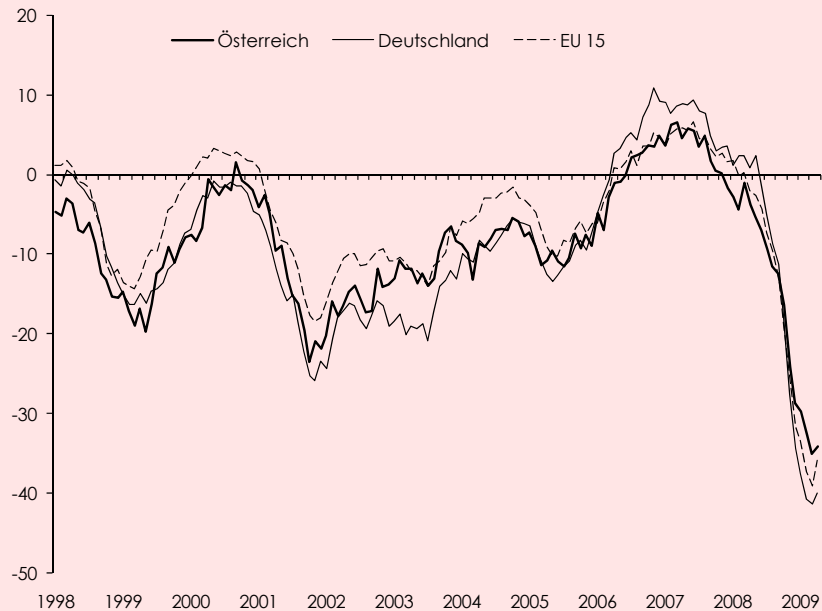
Ein bedeutender Indikator ist die Ertrags- bzw. Cash-Flow-Quote. Diese Erfolgskennzahl kommt einer Barmittelüberschuss-Umsatz-Marge gleich. Regelmäßig analysiert das WIFO zudem die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung, d. h. die relative Ausstattung mit Eigenkapital. Erstmals wird im vorliegenden Bericht zudem der Anteil des Finanzanlagevermögens an der Bilanzsumme als Maß der Exponiertheit gegenüber Kursschwankungen auf den Finanzmärkten diskutiert. Das Finanzanlagevermögen umfasst Beteiligungen und Ausleihungen sowie die für die Risikobewertung relevanten Wertpapiere des Anlagevermögens.

Die Entwicklung dieser Indikatoren wird für die Sachgütererzeugung und Teile des Dienstleistungssektors auf Branchenebene untersucht. Als Datenbasis dient die BACH-Datenbank ("Bank for Accounts of Companies Harmonized"), die für die letzten Jahre eine harmonisierte Statistik von Bilanzdaten europäischer Länder bietet und so einen internationalen Vergleich der Performance der Sachgütererzeuger auch auf Branchenebene ermöglicht. Trotz der Harmonisierung sind die Daten allerdings nur bedingt vergleichbar; die internationalen Jahresabschlusskennzahlen beruhen zudem ausschließlich auf Daten nichtfinanzieller Kapitalgesellschaften.

Für die Berechnung der Kennzahlen wurden von der Oesterreichischen Nationalbank mehrere Datensätze zusammengeführt. Zum Teil stammen die Daten für Österreich aus der Bilanzstatistik der OeNB. Diese basiert auf den Unternehmensdaten, die

Banken im Rahmen von Offenmarktoperationen für die Bonitätsprüfung bereitstellen. KMU-Forschung Austria ergänzt diesen Datensatz um Informationen über kleine Unternehmen, die von Banken zur Verfügung gestellt werden. Die Kennzahlen sind mit jenen aus Publikationen der OeNB vor 1999 nicht direkt vergleichbar.

Abbildung 1: Vertrauensindikator der Industrie

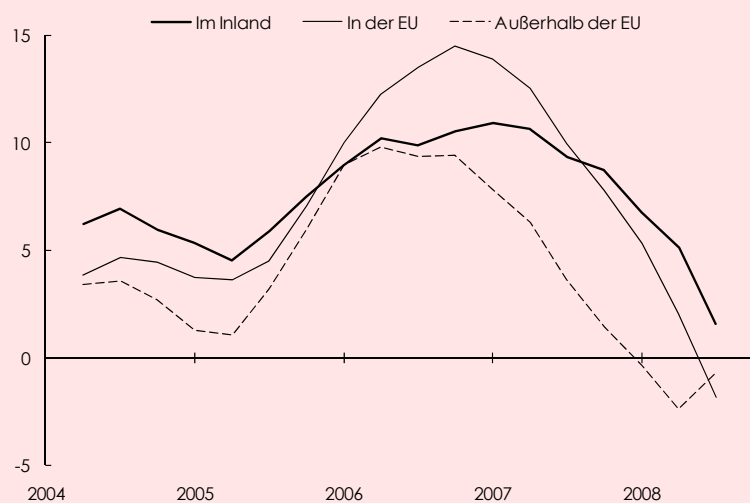


Q: European Commission, DG Economic and Financial Affairs, Business and Consumer Surveys, http://ec.europa.eu/economy_finance/db_indicators/db_indicators8650_en.htm.

Die Wertschöpfung der österreichischen Sachgütererzeugung wuchs im Jahr 2008 real um 3,5%, deutlich schwächer als 2007 (+5,5%). Nach einer günstigen Entwicklung im I. und II. Quartal brach die Konjunktur im 2. Halbjahr ein; insbesondere im IV. Quartal beschleunigte sich der saisonbereinigte Rückgang der Wertschöpfung (-1,4%).

Abbildung 2: Subjektive Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeuger

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die realen Warenexporte der Gesamtwirtschaft wuchsen 2008 im Vergleich zum Vorjahr um nur 0,9%, nach +8,7% im Jahr 2007. Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung zeigen insbesondere ab dem 2. Halbjahr 2008 eine erhebliche Verschlechterung aller Indikatoren gegenüber 2007. Ein ähnliches Bild zeichnet der Vertrauensindikator der Europäischen Kommission für die EU 15 insgesamt und für Deutschland (Abbildung 1). Dieser internationale Abwärtstrend wird sich fortsetzen, wobei die Bandbreite der Prognosen groß ist. Österreich kann sich als kleine, exportorientierte Volkswirtschaft dieser Entwicklung nicht entziehen, wie die Zahlen für Ende 2008 bereits zeigen. Das WIFO geht in seiner aktuellen Prognose von Ende März von einem Einbruch der Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung im Jahr 2009 um 5,5% aus, der sich 2010 in ein leichtes Wachstum von 0,5% umkehren wird. Dies lässt für 2009 einen deutlichen Rückgang der Ertragskraft erwarten.

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kredite an Unternehmen in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1990	100,0	.	96,3	+ 1,3	.	.	.
1991	91,4	- 8,6	101,2	+ 5,1	.	.	.
1992	82,4	- 9,8	107,4	+ 6,1	.	.	.
1993	74,9	- 9,2	115,7	+ 7,8	.	104,5	.
1994	85,7	+ 14,5	114,7	- 0,9	.	104,4	- 0,1
1995	90,8	+ 5,9	114,0	- 0,6	.	107,5	+ 3,0
1996	84,5	- 6,9	110,8	- 2,9	6,6	103,9	- 3,4
1997	96,0	+ 13,6	104,5	- 5,6	6,1	99,2	- 4,6
1998	83,5	- 13,1	105,0	+ 0,5	5,7	99,5	+ 0,3
1999	85,0	+ 1,9	103,7	- 1,2	4,7	98,1	- 1,4
2000	105,8	+ 24,4	100,0	- 3,6	6,0	94,1	- 4,1
2001	98,7	- 6,7	101,1	+ 1,1	5,9	93,9	- 0,2
2002	91,2	- 7,6	102,3	+ 1,2	5,2	94,4	+ 0,6
2003	88,6	- 2,9	103,3	+ 0,9	4,2	97,6	+ 3,3
2004	100,7	+ 13,6	101,5	- 1,7	3,6	98,5	+ 1,0
2005	115,3	+ 14,5	100,5	- 0,9	3,5	97,6	- 1,0
2006	151,2	+ 31,1	96,2	- 4,4	4,1	97,0	- 0,5
2007	160,1	+ 5,9	95,6	- 0,6	5,1	97,8	+ 0,7
2008	156,1	- 2,5	97,1	+ 1,6	4,6	98,7	+ 0,9

Q: WIFO, OeNB, HWWA.

Die Rahmenbedingungen verschlechterten sich primär nachfrageseitig. Insbesondere die Exporte in die USA (-10%), Deutschland (+1,2%) und Italien (-1,4%) entwickelten sich 2008 viel weniger dynamisch als in den letzten Jahren. Auch wertete der Euro leicht auf, wie der Anstieg des real-effektiven Wechselkursindex im Handel mit Industriewaren um 0,9% zeigt. Die Zunahme der Bruttoverdienste pro Kopf (+3%) hatte 2008 eine Erhöhung der Lohnstückkosten um 1,6% zur Folge. Diese Faktoren trugen zum vorerst nur leichten Rückgang der Cash-Flow-Quote bei.

Andere Produktionsfaktoren wirkten dem Rückgang entgegen. So ging der Zinssatz für Unternehmenskredite trotz der Finanzmarktkrise im Jahr 2008 insgesamt um ½ Prozentpunkt auf 4,6% zurück. Auch Rohstoffe waren um 2,5% billiger als 2007, u. a. wegen des starken Rückgangs des Rohölpreises.

Die gute Konjunktur des Jahres 2007 mit einem Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von 3,1% und einem Anstieg des arbeitstägig bereinigten Produktionsindex der Sachgütererzeugung um 6,1% spiegelt sich in der aggregierten Cash-Flow-Quote. Sie lag im Durchschnitt der 19 analysierten Branchen bei 13,7%, deutlich über dem Durchschnitt der Periode 1995/2006 (10,5%). Für 2008 schätzt das WIFO die Quote mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell (Kiviet, 1995) auf 10,3%. Die Quote ist damit noch stabil, ihr Rückgang zeigt aber die massive Konjunkturverschlechterung Ende 2008. Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex erhöhte sich zwar im Jahresdurchschnitt 2008 noch um 0,8%, ging jedoch im IV. Quartal gegenüber dem Vorjahr bereits um 4,6% zurück. Insbesondere die schwache Entwicklung der Produktion von Kraftfahrzeugen (-8,9%) und anderen nichtdauerhaften Gütern (-1,6%) dämpfte das Ergebnis.

Schätzungen für das Jahr 2008 zeigen eine vorläufig stabile Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger von 10,3%. Die Quote war damit niedriger als im äußerst ertragreichen Jahr 2007 (13,7%).

Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Von ähnlichem Interesse ist der Vergleich der Eigenkapitalausstattung. Diese ist über die reine Haftungsfunktion hinaus von Bedeutung vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben.

Der *Cash-Flow* eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung i. w. S.* auf drei Elementen: zurückgehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von Abschreibungen und erwirtschafteten Rückstellungsgegenwerten mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned} & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\ + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\ + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\ & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}] \\ & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}] \\ = & \text{ Cash-Flow} \end{aligned}$$

Die *Eigenkapitalquote* als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch ungesteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten zusammen.

Die BACH-Datenbank

Die BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized) wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt, um internationale Vergleiche zwischen EU-Ländern sowie Japan und den USA zu ermöglichen. Derzeit sind aggregierte Jahresabschlussdaten in folgender Gliederung verfügbar:

- 12 Länder: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland, Polen, Japan und die USA,
- 55 Branchen nach NACE rev. 1.1 (Zweisteller): davon 23 in der Sachgütererzeugung,
- 3 Größenklassen: Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €.

Da einige Branchen nicht erfasst sind¹⁾, berücksichtigen die vorliegenden ökonomischen Schätzungen für die Periode 1991/2008 nur 19 der 23 Branchen.

¹⁾ Tabakindustrie, Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen, Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen sowie Rückgewinnung.

Nach der noch sehr günstigen Entwicklung 2007 dürfte die Cash-Flow-Quote 2008 in fast allen Branchen beträchtlich gesunken sein (vor allem Leder und Lederwaren –7,2 Prozentpunkte, Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen –8,6 Prozentpunkte, Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik –12,1 Prozentpunkte, sonstiger Fahrzeugbau –6,1 Prozentpunkte). Der österreichische Fahrzeugbau geriet 2008 bereits in den Einfluss der weltweiten Krise der Autobranche

und büßte mehr als ein Fünftel seiner Ertragskraft ein (Cash-Flow-Quote $-2,3$ Prozentpunkte).

Ein panelökonometrisches Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Das Poolen der Branchendaten erlaubt trotz eher kurzer Zeitreihen eine zuverlässige ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote für 2008. Die Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2003). Dem wird durch fixe Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Weitere erklärende Variable sind ein synthetischer Konjunkturindikator (I_{it}) und (I_{it-1}) auf Basis der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Zusätzliche Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote stehen nicht zur Verfügung. Der synthetische Konjunkturindikator wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur aktuellen Geschäftslage (GL), zur Geschäftslage (GL_6) in den nächsten sechs Monaten sowie zur Preisentwicklung (PR) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(GL + 200)(GL_6 + 200)(PR + 200)]^{1/3} - 200.$$

Diese Saldenreihen sind einerseits eng mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation und der Produktion korreliert. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vorlauf haben. Die Korrektur um 200 sichert, dass der Wert in der eckigen Klammer stets positiv ist.

Zehn Ausreißerdummies (D_1, \dots, D_{10}) erfassen Sondereinflüsse, welche von exogenen Variablen nicht erklärt werden können. Zusätzlich enthält das Modell Dummies für die Branchen (S).

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{it-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_3 I_{it-1} + \beta_0 + \sum_{j=1}^{10} \alpha_j D_j + \sum_{j=1}^{18} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2), \quad i=1, \dots, 19, \quad t=1992 \text{ bis } 2008.$$

In der vorliegenden Schätzung wird die durchschnittliche Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgüterproduktion als gewichteter Durchschnitt der Branchenprognosen ermittelt, mit dem aggregierten Bilanzvermögen der einzelnen Branchen als Gewicht. Für 2007 stehen diese Daten nicht zur Verfügung, deshalb wurden zur Gewichtung als Proxy Umsätze laut WIFO-Investitionstest verwendet. Diese Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen.

Die Schätzergebnisse für die Periode 1992 bis 2007 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen einschließlich der fixen Brancheneffekte sind statistisch signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt liefert das Modell eine hinreichende Schätzgüte, wobei das hohe R^2 von 0,87 nicht überbewertet werden soll – es ist wesentlich von den Ausreißerdummies und den fixen Brancheneffekten bestimmt.

Die Ertragskraft verschlechterte sich in beinahe allen Branchen. Nur Textilien und Bekleidung (+0,7 Prozentpunkte), Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden (+2,1 Prozentpunkte) und Metallerzeugnisse (+0,5 Prozentpunkte) verzeichneten einen Anstieg. Diese unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen geht in die Schätzungen durch die im synthetischen Konjunkturindikator zusammengefassten Angaben der Unternehmen ein. Diese spiegeln neben der Dy-

namik der Nachfrage und Strukturveränderungen auch die unterschiedliche Entwicklung der Rahmenbedingungen wider.

Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

Zeitbereich: 1992/2007

	I_t	I_{t-1}	$\log \Pi_{t-1}$
β	0,21	- 0,06	0,29
z-Wert	5,32***	- 1,31	5,5***
$NT = 323$			
R^2	0,89		
σ	0,21		

Verzerrungskorrektur nach Bruno (2003), Bun – Kiviet (2003) sowie Kiviet (1995). Gemäß Bruno (2003) wird die Standardabweichung der Schätzer durch Bootstrapping mit 1.000 Replikationen ermittelt. Fixe Sektoreffekte und 10 Ausreißerdummies für außergewöhnlich hohe oder niedrige Cash-Flow-Quoten sind nicht ausgewiesen. I_t ... synthetischer Konjunkturindikator, I_{t-1} ... Relation der Abschreibungen zum Umsatz (um eine Periode verzögert), $\log \Pi_{t-1}$... sektorspezifische Cash-Flow-Quote (um eine Periode verzögert); *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%.

Übersicht 3: Cash-Flow-Quote nach Branchen

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Cash-Flow in % des Umsatzes							
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken	7,0	8,8	9,6	9,6	8,6	8,9	9,4	8,8
Herstellung von Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)	2,5	7,8	7,5	8,4	9,6	7,5	6,2	7,0
Herstellung von Bekleidung	2,6	2,7	4,4	4,0	3,6	2,0	5,7	4,4
Ledererzeugung und -verarbeitung	5,5	3,3	3,8	3,2	11,8	7,6	15,5	8,2
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	8,9	7,5	6,7	8,3	7,1	8,2	10,2	8,0
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	19,7	18,8	17,1	15,6	12,8	15,4	14,5	13,0
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	8,8	8,4	8,8	9,3	9,5	7,6	16,7	10,6
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	13,1	14,7	11,2	10,9	11,2	13,0	17,5	13,3
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	8,8	9,1	11,3	11,6	10,8	10,5	10,2	9,6
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	15,0	14,4	16,7	16,6	15,0	15,4	12,7	14,7
Metallerzeugung und -bearbeitung	13,6	6,4	9,6	11,1	14,2	13,0	20,8	12,1
Herstellung von Metallerzeugnissen	9,9	10,1	10,8	10,5	11,3	11,3	10,6	11,1
Maschinenbau	9,2	9,3	7,7	7,6	11,2	11,9	13,5	10,6
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	6,0	1,9	11,3	16,6	6,4	12,6	10,1	9,8
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	18,0	22,4	5,2	8,9	8,3	13,8	15,5	8,5
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	12,8	15,2	15,8	10,2	12,3	17,4	27,5	15,4
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteile	8,9	8,3	8,4	7,4	7,7	10,4	10,9	8,6
Sonstiger Fahrzeugbau	11,6	13,5	10,1	7,8	4,4	17,5	19,4	13,3
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen	10,0	10,5	9,0	8,0	7,9	7,5	4,6	6,7
Sachgüterproduktion insgesamt ¹⁾	10,6	10,2	10,4	11,0	10,1	11,6	13,7	10,3

Q: OeNB, WIFO-Berechnungen. 2008: Prognose. – ¹⁾ Gewichteter Durchschnitt.

Cash-Flow-Quote im internationalen Durchschnitt

Die Cash-Flow-Quote lag 2007 in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 13,7% über dem Mittel aller Vergleichsländer. Auch im Durchschnitt seit 1995 war sie mit 10,8% nur in den Niederlanden (17,8%) und in Finnland (15,9%) höher als in Österreich.

Die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung lag 2007 mit 13,7% über dem Durchschnitt aller Vergleichsländer (10 EU-Länder 10,21%; Übersicht 4). Sie entwickelte sich zudem in den letzten Jahren in Österreich überdurchschnittlich: Im Durchschnitt 1995/2007 (10,8%) liegt die österreichische Sachgütererzeugung nur in den Niederlanden (17,8%) und in Finnland (15,9%) höher.

In den meisten Ländern schwankt die Quote im Zeitablauf nur wenig um den Mittelwert. Der Variationskoeffizient (Standardabweichung in Prozent des Mittelwertes) beträgt in Österreich 9%, in Italien 3%, in Frankreich 4%, in den Niederlanden jedoch 21%, in Finnland 17%.

In Polen – dem einzigen neuen EU-Land, für das Daten vorliegen – stieg die Cash-Flow-Quote 2007 auf 11,5%. Sie lag damit über dem Durchschnitt der Periode

2002/2007 (10,9%) und auch über dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer (11%).

In den USA und in Japan ist die Quote über die Zeit weniger konstant als in Europa. In Japan etwa lag sie bis 2003 bei 7% und seit 2004 bei etwa 3%. Während in den USA der Durchschnitt 1995/2005 mit 10,9% jenem der EU entspricht, waren hier größere Schwankungen der Ertragskraft als in Europa zu verzeichnen.

Übersicht 4: Internationaler Vergleich der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Ø 1995/ 2007
Cash-Flow in % des Umsatzes													
10 EU-Länder													
Belgien	9,3	10,1	10,2	9,8	9,9	8,4	9,2	10,3	10,5	10,1	11,0	10,6	9,90
Deutschland	7,5	7,7	8,1	7,7	7,8	6,8	7,0	6,2	5,8	9,5	8,0	11,0	7,76
Spanien	8,1	9,4	10,1	9,3	9,6	8,5	8,5	9,1	10,2	9,9	9,2	9,3	9,22
Frankreich	9,3	9,6	9,7	9,8	9,6	9,1	10,5	9,2	9,8	9,4	8,8	9,2	9,49
Italien	8,2	8,4	8,5	8,9	8,8	8,2	7,9	8,4	8,3	8,2	8,4	8,3	8,42
Niederlande	17,2	17,8	14,8	16,9	20,5	14,9	13,3	13,8	18,6	26,2	23,0	.	17,80 ¹⁾
Österreich	9,4	10,5	11,2	11,2	10,6	10,6	10,2	10,4	11,0	10,1	11,6	13,7	10,83
Portugal	8,3	9,5	10,6	11,5	11,3	10,1	10,5	10,6	10,9	10,6	9,2	9,3	10,12
Finnland	12,2	14,7	20,6	16,1	17,2	19,8	16,2	16,2	15,1	12,6	.	.	15,86 ²⁾
Polen	.	.	.	.	.	.	8,9	9,9	12,8	11,4	11,1	11,5	10,94 ³⁾
Mittelwert ⁴⁾	9,9	10,9	11,5	11,2	11,7	10,7	10,3	10,5	11,1	11,8	11,2	10,2 ⁵⁾	10,89
Median ⁴⁾	9,3	9,6	10,2	9,8	9,9	9,1	10,2	10,3	10,5	10,1	9,2	9,3 ⁵⁾	9,76
Japan	7,7	7,6	6,9	7,2	8,0	7,0	7,3	8,0	3,1	2,9	.	.	6,62 ²⁾
USA	11,5	11,8	11,9	12,3	11,5	5,8	8,5	10,6	12,2	12,6	.	.	10,92 ²⁾

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durchschnitt 1995/2006. – ²⁾ Durchschnitt 1995/2005. – ³⁾ Durchschnitt 2002/2007. – ⁴⁾ Ohne Polen. – ⁵⁾ Ohne Finnland.

Die österreichischen Sachgütererzeuger verzeichneten 2007 mit 38,5% erstmals eine Eigenkapitalquote über dem Durchschnitt der neun europäischen Vergleichsländer (36,7%). Dieser Vorsprung zeigt sich auch im Durchschnitt 1995/2007 (Österreich 34,7%, europäische Vergleichsländer 38,2%). Nur Belgien (45,3%) und Polen (50,3%) wiesen 2007 eine höhere Eigenkapitalquote aus (Übersicht 5). Die Eigenkapitalquote ist – stärker als die Cash-Flow-Quote – ein Strukturindikator, weshalb sie im Zeitablauf weniger schwankt.

Eigenkapitalquote erstmalig überdurchschnittlich

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Ø 1995/ 2007
Eigenkapital in % der Bilanzsumme													
10 EU-Länder													
Belgien	39,4	38,5	39,3	38,6	36,6	37,1	36,0	37,9	36,2	39,5	42,1	45,3	38,8
Deutschland	30,3	30,1	31,6	30,6	29,8	30,2	31,8	29,8	29,3	30,3	30,5	32,1	30,4
Spanien	42,9	44,1	44,4	43,7	42,9	42,3	41,4	41,7	40,2	39,0	37,7	36,5	41,1
Frankreich	35,5	35,7	36,6	35,9	34,4	33,8	33,8	34,3	35,5	37,6	37,7	36,1	35,4
Italien	29,3	28,2	28,4	28,6	30,6	29,0	29,8	30,4	31,3	31,7	31,5	31,7	29,9
Niederlande	52,7	54,8	50,0	51,1	52,5	51,7	47,9	48,3	49,0	53,2	53,4	.	51,4 ¹⁾
Österreich	32,6	32,3	33,4	35,1	35,2	33,4	35,0	34,7	37,9	34,2	35,7	38,5	34,7
Portugal	39,9	40,0	43,4	43,0	41,0	41,3	42,4	43,4	43,0	43,5	37,2	36,8	41,2
Finnland	35,7	37,4	44,2	41,9	43,9	48,3	48,5	47,3	46,1	43,5	.	.	42,8 ²⁾
Polen	.	.	.	.	.	.	40,6	41,1	47,6	49,8	49,5	50,3	46,5 ³⁾
Mittelwert ⁴⁾	37,6	37,9	39,0	38,7	38,5	38,6	38,5	38,6	38,7	39,2	38,2	36,7 ⁵⁾	38,2
Median ⁴⁾	35,7	37,4	39,3	38,6	36,6	37,1	36,0	37,9	37,9	39,0	37,4	36,5 ⁵⁾	37,2
Japan	34,5	35,4	37,0	37,0	39,0	38,6	39,5	41,2	31,2	31,8	.	.	36,2 ¹⁾
USA	38,8	38,7	36,9	36,8	38,1	38,5	36,7	40,2	41,8	42,4	.	.	38,8 ¹⁾

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durchschnitt 1995/2006. – ²⁾ Durchschnitt 1995/2005. – ³⁾ Durchschnitt 2002/2007. – ⁴⁾ Ohne Polen. – ⁵⁾ Ohne Finnland.

Einige ausgewählte Dienstleistungsbranchen

Die Cash-Flow-Quote und die Eigenkapitalquote variieren im Dienstleistungssektor ähnlich wie in der Sachgütererzeugung erheblich zwischen den Branchen. Diese Abweichungen können etwa auf Unterschiede zwischen den Skalenerträgen und der Wettbewerbsintensität zurückgehen. Insgesamt ist die Eigenkapitalquote im Dienstleistungssektor niedriger als in der Sachgütererzeugung.

Die Cash-Flow-Quote und die Eigenkapitalquote einiger ausgewählter Dienstleistungsbranchen unterscheiden sich im Durchschnitt 2000/2007 deutlich – ähnlich wie in der Sachgütererzeugung (Übersicht 6)¹⁾. In vielen Dienstleistungsunternehmen hat die Selbstfinanzierungskraft aufgrund des Geschäftsmodells einen anderen Stellenwert als in der Sachgütererzeugung. So sind Umsätze und Kapitalumschlagshäufigkeit im Handel hoch, und die Barmittelüberschüsse werden weniger von der Kapitalausstattung als von der Zahlungsbereitschaft und von der Wettbewerbsintensität bzw. Marktkonzentration bestimmt. Für kapitalintensive Branchen wie die Energie- und Wasserversorgung ergibt sich aufgrund hoher Skalenerträge und geringer Wettbewerbsintensität eine sehr hohe Cash-Flow-Quote (25,2%). Deutlich niedriger ist der Anteil des Cash-Flows am Umsatz in Branchen mit intensivem Wettbewerb wie etwa im Handel und in der Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (einschließlich Tankstellen) mit 3,9% oder im Einzelhandel mit 4,9%.

Auch die Schwankungsbreite, gemessen durch den Variationskoeffizienten, ist sehr unterschiedlich. Während die Cash-Flow-Quote im Baugewerbe mit einer durchschnittlichen Schwankung von 5,6% des Mittelwertes äußerst stabil ist, variiert die Ertragskraft in der Branche Vermietung beweglicher Sachen mit 42,8% erheblich.

Ähnlich große Niveauunterschiede ergeben sich für die Eigenkapitalquote. Insgesamt ist die Eigenkapitalausstattung im Dienstleistungssektor schwächer als in der Sachgütererzeugung. So weist das Baugewerbe im Durchschnitt 2000/2007 eine Quote von nur 17,1% aus. Die Energie- und Wasserversorgung verfügt mit 32,4% der Bilanzsumme über relativ viel Eigenkapital, bleibt jedoch deutlich unter dem Durchschnitt der gesamten Sachgüterindustrie (35,6%).

Übersicht 6: Vergleich der Cash-Flow-Quote und der Eigenkapitalquote im Dienstleistungsbereich

	Cash-Flow-Quote				Eigenkapitalquote			
	2007	Ø 2000/2007	Standardabweichung	Variationskoeffizient	2007	Ø 2000/2007	Standardabweichung	Variationskoeffizient
	Cash-Flow in % des Umsatzes				Eigenkapital in % der Bilanzsumme			
Energie- und Wasserversorgung	22,3	25,2	2,9886	0,1188	33,7	32,4	3,1850	0,0984
Baugewerbe	6,1	6,4	0,3585	0,0561	20,6	17,1	2,4381	0,1426
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen, Tankstellen	3,9	3,9	0,6807	0,1735	27,4	21,9	6,6625	0,3038
Handelsvermittlung und Großhandel	5,4	4,6	0,4230	0,0923	30,2	27,3	3,1731	0,1164
Einzelhandel	5,9	4,9	0,5713	0,1166	30,0	20,4	4,0863	0,2006
Realitätenwesen	36,5	27,8	3,0687	0,1105	40,1	24,2	2,7030	0,1119
Vermietung beweglicher Sachen	38,2	42,0	17,9643	0,4276	33,0	19,9	6,8270	0,3436
Datenverarbeitung und Datenbanken	11,4	12,5	3,9423	0,3160	37,9	28,5	3,1977	0,1124

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Finanzanlagevermögen relativ gering

Das Finanzanlagevermögen der österreichischen Sachgütererzeuger war 2007 mit 15,6% der Bilanzsumme deutlich niedriger als im Durchschnitt der acht europäischen Vergleichsländer (24,2%). Trotz eines Anstiegs seit den 1990er-Jahren entwickelt es sich unterdurchschnittlich. Insbesondere in Deutschland stieg die Quote in diesem Zeitraum beträchtlich.

Die Mittelverwendungsseite der Bilanz spaltet das Anlagevermögen auf in Sachanlagen (z. B. Immobilien), immaterielle Anlagen (z. B. Schutzrechte intellektuellen Eigentums oder Unternehmenswert) und Finanzanlagen, d. h. monetäre Beteiligungen im weiteren Sinne. Deren Entwicklung spiegelt nicht nur die Veränderung der Beteiligungs- und Anlagestruktur wider (etwa eine Verlagerung von den Sachgüter- zu den Finanzinvestitionen), sondern ist auch ein Risikoindikator. Die Relation zwischen Finanzanlagevermögen und Bilanzsumme dient u. a. als Maß der Exponiertheit eines Unternehmens gegenüber Kursschwankungen auf dem Kapitalmarkt. Ihre Aussagekraft wird allerdings dadurch eingeschränkt, dass zahlreiche Finanzinstrumente, die Zahlungsverpflichtungen bedeuten (z. B. Derivative), laut § 237a UGB nur im Anhang der Bilanz und nicht im Finanzanlagevermögen angegeben werden müssen.

Gemäß § 224 UGB besteht das Finanzanlagevermögen aus Anteilen an verbundenen Unternehmen, Ausleihungen an verbundene Unternehmen, Beteiligungen, Ausleihungen an Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht, Wertpapieren (Wertrechten) des Anlagevermögens und sonstigen Ausleihungen. Die BACH-Datenbank fasst diese Positionen zusammen und veröffentlicht eine aus drei Teilen

¹⁾ Die Auswahl der Branchen und der Periode orientiert sich an der Verfügbarkeit und Plausibilität der Daten.

bestehende Sammelposition: Beteiligungen – auch an verbundenen Unternehmen, Ausleihungen und sonstige langfristige Forderungen und Wertpapiere des Anlagevermögens (z. B. Aktien, Anleihen). Die verfügbaren Daten lassen keine detaillierte Betrachtung der drei Positionen für Österreich zu, weshalb das Finanzanlagevermögen hier insgesamt diskutiert wird.

Mit 15,6% lag der Anteil des Finanzanlagevermögens an der Bilanzsumme 2007 deutlich unter dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer (Übersicht 7). Insbesondere Belgien (48,3%), Deutschland (33,2%) und Spanien (30,8%) wiesen hier deutlich höhere Werte aus. Seit 1990 war die Quote in Österreich mit Werten zwischen 15% und 17% relativ konstant. Im Durchschnitt der acht Vergleichsländer erhöhte sie sich beträchtlich von 12% im Jahr 1990 auf 24,2% im Jahr 2007. In Deutschland hat sie sich mehr als verdoppelt (2007: 33,2%). Wie die verfügbaren Daten zeigen, besteht das Finanzanlagevermögen üblicherweise zu mehr als 80% aus Anteilen an verbundenen Unternehmen. Diese Exponiertheit der Sachgütererzeugung gegenüber der Entwicklung auf den Finanzmärkten dürfte in Österreich deutlich geringer sein als in den Vergleichsländern.

Übersicht 7: Finanzanlagevermögen

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2000/ 2007
	In % des Gesamtvermögens												
10 EU-Länder													
Belgien	29,76	30,30	32,51	34,78	36,94	39,54	45,87	47,90	50,02	47,90	47,43	48,34	45,49
Deutschland	24,39	23,42	23,44	24,28	28,62	29,91	31,34	31,81	30,63	30,02	30,28	33,21	30,73
Spanien	12,71	15,52	15,45	17,00	19,95	22,79	24,16	24,42	23,41	26,20	25,21	30,75	24,61
Frankreich	17,40	19,14	19,91	20,61	19,72	19,55	17,39	18,45	18,56	19,89	20,51	19,20	19,16
Italien	10,50	9,88	10,54	11,18	11,30	12,26	12,22	10,99	11,85	12,51	12,84	11,36	11,92
Niederlande	45,47	48,06	43,71	45,61	46,99	47,87	44,22	43,44	45,46	50,17	48,61	.	46,68
Österreich	15,36	15,80	17,18	18,91	17,95	15,75	17,03	17,23	19,86	12,79	16,04	15,57	16,53
Portugal	6,61	7,49	7,64	8,25	7,84	11,60	11,36	12,32	12,35	13,06	9,41	10,65	11,07
Finnland	.	.	.	30,38	36,73	39,40	39,30	39,82	42,29	37,06	.	.	39,10
Polen	2,27	3,13	4,57	5,30	6,21	6,68	6,32	5,72	5,31	5,82	7,35	7,66	6,38
Mittelwert ¹⁾	20,28	21,20	21,30	23,44	25,12	26,52	26,99	27,38	28,27	27,73	26,29	24,15	26,56

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Polen.

Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.

Bruno, G. S. F., "Approximating the Bias of the LSDV Estimator for Dynamic Unbalanced Panel Data Models", Economics Letters, 2003, (87), S. 361-366.

Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the Diminishing Returns of Higher Order Terms in Asymptotic Expansions of Bias", Economics Letters, 2003, (79), S. 145-152.

Literaturhinweise

Weakening of the Earning Power in Austrian Manufacturing – Summary

Based on a small panel of NACE 2-digit industries, econometric estimates indicate a cash flow to sales ratio of Austrian manufacturing firms of approximately 10.3 percent in 2008. This marks a significant drop from the extraordinarily high 13.7 percent in 2007, and can be explained by the beginning of the current crisis in the last quarter of 2008. Comparative international figures are only available up to 2007. This development contributed to the increase of the Austrian equity ratio to 38.5 percent, which for the first time lies above the European average of 36.7 percent. Both cash flow and equity of selected service industries differ significantly in their levels, which can be roughly be explained by economies of scale and market concentrations.

The economy wide downturn, which was triggered by the current financial crisis, raised questions about the risk exposure of Austrian manufacturing firms. Financial assets accounted for 15.6 percent of total assets. This ratio is much lower than the average of the available European sample of 24.2 percent. Yet, approximately 80 percent of financial assets typically consist of shares in companies. Other further risk indicators (e.g., derivatives) are only provided in the notes and may provide other information.

- Falk, M., Schwarz, G., "Vorerst kein Einbruch der Investitionspläne für 2009. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2008", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(1), S. 85-98, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34865&typeid=8&display_mode=2.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", Journal of Econometrics, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. (Hrsg.), The Dynamics of Company Profits: An International Comparison, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Oppenländer, K. H. (Hrsg.), Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung, 2. Auflage, Oldenbourg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(3), S. 179-189, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23658&typeid=8&display_mode=2.
- Scheiblecker, M., "Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(4), S. 215-226, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35581&typeid=8&display_mode=2.
- Schäfer, H., Unternehmensfinanzen, Physica, Heidelberg, 1998.

Peter Mayerhofer, Oliver Fritz

Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich

Vor dem Hintergrund eines Mangels an empirischer Evidenz hat das WIFO in einer Pilotstudie erste Hinweise zu den quantitativen Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich erarbeitet. Die Analyse befasste sich dabei einerseits mit systematischen Unterschieden der Wirtschaftsentwicklung in geförderten und nicht geförderten Bezirken im Regime der EU-Strukturfondsinterventionen seit 1995. Auf der Ebene der Bundesländer ermöglichen Modellrechnungen erste direkte Schätzung der Wirkungen der EU-Förderinitiativen auf regionaler und sektoraler Ebene. Demnach lösten die Interventionen des EFRE in Österreich positive Entwicklungsimpulse in den durch sie geförderten Regionen aus. Ein positiver Beitrag der EU-Regionalpolitik zum regionalen Ausgleich in Österreich ist zumindest wahrscheinlich.

Der vorliegende Beitrag beruht auf der folgenden Studie von WIFO und Joanneum Research im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz: Peter Mayerhofer, Oliver Fritz, Robert Hierländer, Gerhard Streicher, "Quantitative Effekte der EU-Regionalförderung in Österreich", in ÖROK (Hrsg.), "EU-Kohäsionspolitik in Österreich 1995-2007 – Eine Bilanz", ÖROK-Schriftenreihe, 2009, (180), S. 40-134. • Begutachtung: Kurt Kratena, Gerhard Palme • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayr, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: Peter.Mayerhofer@wifo.ac.at, Oliver.Fritz@wifo.ac.at

Sinn und Effizienz der EU-Kohäsionspolitik werden in den letzten Jahren auf wissenschaftlicher wie politischer Ebene verstärkt diskutiert. Dies erklärt sich zum einen aus der Größenordnung der hier eingesetzten Mittel: Mit 347,41 Mrd. € wird die Kohäsionspolitik in der laufenden Programmperiode (2007/2013) 35,7% des gesamten EU-Haushalts beanspruchen und damit nach der Gemeinsamen Agrarpolitik der zweitgrößte Budgetbereich der EU sein. Österreich wird im Rahmen des Phasing-out des Burgenlandes (177 Mio. €) sowie der Ziele "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" (1.027 Mio. €) und "Europäische Territoriale Zusammenarbeit" (257 Mio. €) insgesamt 1,46 Mrd. € abrufen können und dafür erhebliche nationale Kofinanzierungsmittel einsetzen. Schon dies legt eine quantitative Analyse der Wirkungen europäischer regionalpolitischer Initiativen nahe.

Vor allem aber resultiert das neue Interesse an quantitativen Wirkungsanalysen aus der Tatsache, dass zu den Wirkungen der EU-Kohäsionspolitik auch auf europäischer Ebene bisher weder theoretisch noch empirisch eindeutige Ergebnisse vorliegen¹⁾.

So konnte zwar gezeigt werden, dass die Wirtschaft in Ziel-1-Regionen als vorrangig geförderten Gebieten seit Ende der 1980er-Jahre schneller wuchs als in den anderen EU-Regionen (Lopez-Rodriguez – Faina, 2006, Europäische Kommission, 2003, 2007, Eposti – Bussoletti, 2008). Allerdings geht dies vor allem auf das höhere Wachstum in Ziel-1-Gebieten der Kohäsionsländer zurück, Ziel-1-Gebiete der EU 15 trugen dazu kaum bei (Lammers, 2007).

Breitere Impact-Analysen auf Basis großer makroökonomischer Modelle zeigen durchaus relevante Wachstumswirkungen (ESRI – GEFRA, 2002, Beutel, 2002, Bradley et al., 2004, Bradley – Untiedt – Mitze, 2007), betrachten aber nur die nationale Ebene bzw. große, zusammenhängende Regionsgruppen. Sofern Wirkungsanalysen alle EU-Regionen erfassen, basieren sie meist auf ökonometrischen Wachstumsregressionen und liefern widersprüchliche Ergebnisse. Einige Studien finden keine (Garcia-Mila – McGuire, 2001, Boldrin – Canova, 2001) oder allenfalls geringe (De la Fuente –

Fragestellung

Die empirische Evidenz zu den Wirkungen der EU-Kohäsionspolitik auf internationaler Ebene ist nicht eindeutig.

¹⁾ Einen Überblick über die Literatur geben Ederveen – De Groot – Naihuis (2002) und Karl (2006).

Vives, 1995, Cappelen et al., 2003, Rodriguez-Pose – Fratesi, 2004, Dall'erba – Le Gallo, 2008) Effekte der Strukturfondsförderungen auf regionale Wachstumsunterschiede, andere identifizieren verzögerte Effekte (Beugelsdijk – Eijffinger, 2005) oder solche nur auf Länderebene (Fayolle – Lecuyer, 2000). Gesichert scheint, dass die Effektivität der Interventionen von der Güte der nationalen Institutionen abhängt (Ederveen – De Groot – Naihuis, 2006). Zudem dürften Investitionen in Humankapital den regionalen Ausgleich stärker befördern als solche in die Infrastruktur (De la Fuente – Vives, 1995, Rodriguez-Pose – Fratesi, 2004).

Für Österreich liegen empirische Erkenntnisse zu den quantitativen Effekten der EU-Regionalpolitik bisher kaum vor. Zwar entstand im Rahmen des begleitenden Evaluierungsprozesses der EU-Förderprogramme auch in Österreich eine breite Evaluierungsliteratur. Sie analysiert aber vor allem einzelne Programmlinien im Detail; quantitative Wirkungsanalysen finden sich dagegen kaum oder behandeln nur Teilaspekte.

Vor diesem Hintergrund werden in der Folge erste Schätzungen der quantitativen Effekte der Interventionen des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) in Österreich in den Förderperioden 1995/1999 und 2000/2006 erarbeitet²⁾. Auf kleinräumiger Ebene beschränkt sich die Analyse dabei aus Datengründen auf systematische Unterschiede der Wirtschaftsentwicklung in geförderten und nicht geförderten Bezirken. Für die Ebene der Bundesländer lassen Berechnungen mit einem multiregionalen Input-Output-Modell für Österreich die Wirkungen der EU-Förderinitiativen im Kreislaufzusammenhang erkennen und liefern so eine erste direkte Schätzung ihrer quantitativen Effekte auf regionaler und sektoraler Ebene.

Datengrundlage

Grundlage der Analyse sind Finanzdaten des Austria Wirtschaftsservice (AWS) zu den im Rahmen der EU-Regionalförderung in Österreich geförderten Projekten. Demnach wurden im Beobachtungszeitraum 1995/2007³⁾ mehr als 11 Mrd. € an privaten und öffentlichen Mitteln in Projekten mit EFRE-Beteiligung eingesetzt (EFRE-Mittel 1,29 Mrd. €, nationale Fördermittel 1,84 Mrd. €). Dabei beanspruchten Maßnahmen unter den Zielen 2 und (1995/1999) 5b mehr als 81% der Gesamtmittel bzw. fast zwei Drittel der ausgezahlten öffentlichen Mittel. Das Ziel-1-Programm Burgenland folgte mit 13,5% der Gesamtmittel, aber 20% der EFRE- und 17,2% der nationalen Fördermittel. Gemeinschaftsinitiativen waren gemessen an den Gesamtmitteln (rund 5%), nicht aber an den öffentlichen Fördermitteln (fast ein Drittel) von geringerer Bedeutung.

Die Fördermittel waren in Österreich im Zeitraum 1995/2007 auf entwicklungsschwächere Regionen konzentriert.

Die ausgezahlten öffentlichen Fördermittel waren im Zeitraum 1995/2007 regional sehr ungleich verteilt (Abbildung 1). Auf Bezirksebene variierten die Auszahlungen der öffentlichen Stellen (EFRE und national) im Durchschnitt der Beobachtungsperiode zwischen mehr als 10 Mio. € (Eisenstadt, Jennersdorf) und kaum 10.000 € (Villach-Stadt) pro Jahr. Hohe Beträge wurden vor allem in den entwicklungsschwachen Bezirken im Osten und Süden Österreichs ausgeschüttet⁴⁾. In Bezirke in Westösterreich flossen dagegen kaum hohe Förderungen; die großen Städte sowie die sie umgebenden starken Zentralräume blieben von Förderinitiativen weitgehend gespart.

Damit waren die öffentlichen Mittel im Zusammenhang mit der EU-Regionalförderung auf die entwicklungsschwächeren Regionen konzentriert – notwendige (aber nicht hinreichende) Bedingung für einen Beitrag der Initiativen zum regionalen Ausgleich (Übersicht 1). So flossen in der Gesamtperiode in einer Abgrenzung nach Wirtschaftsregionen (Palme, 1995) mehr als 1,71 Mrd. € an öffentlichen Fördermitteln in die ländliche Peripherie ("Ländliche Regionen"), fast 3½-mal so viel wie in die Zentren ("Humankapitalintensive Regionen") und 2½-mal so viel wie in die intensiven In-

²⁾ Die präsentierten Ergebnisse entstammen einer WIFO-Studie im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz, die explizit als Pilotstudie konzipiert war (Mayerhofer et al., 2009).

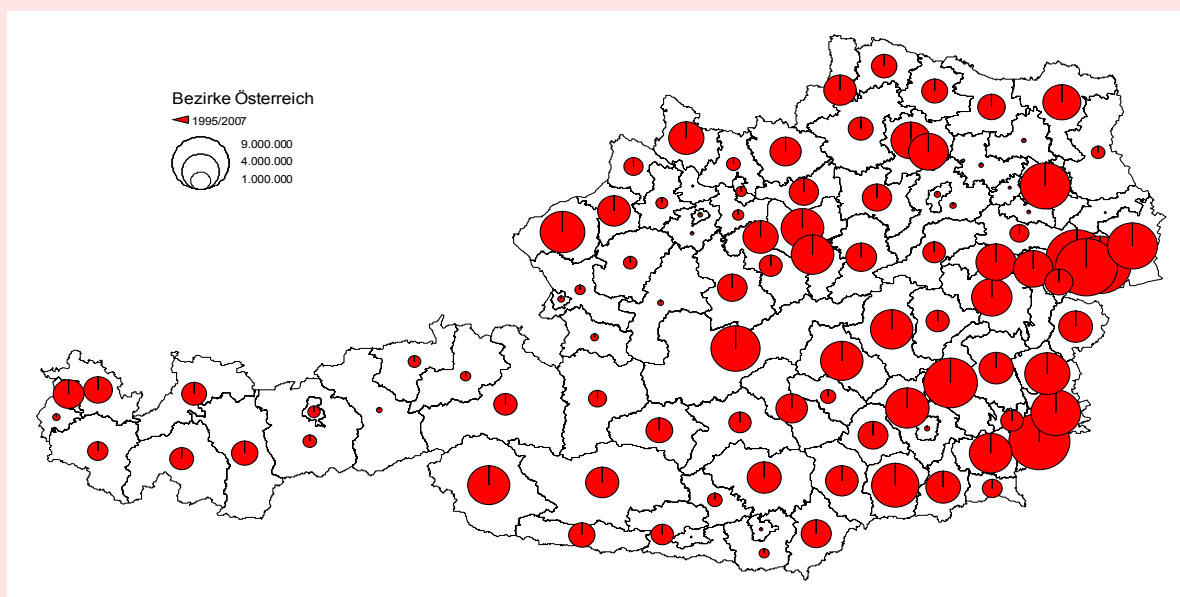
³⁾ Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf die Förderprogramme der Strukturfondsperioden 1995/1999 und 2000/2006. Finanzmittel der letzteren Periode wurden aber zum Teil auch nach 2006 ausgezahlt. Die Analyse bezieht daher das Jahr 2007 ein.

⁴⁾ Insgesamt entfielen auf die Steiermark (25,9%) und das Burgenland (20,9%) zusammen mehr als die Hälfte der ausgeschütteten Fördermittel (Niederösterreich 19,8%, Oberösterreich 12,4%, Kärnten 7,7%). Gering war der Förderanteil in Tirol (5,3%), Wien (2,9%), Vorarlberg (2,7%) und Salzburg (2,4%).

dustrie- und Tourismusregionen. Die Förderintensität (gemessen an den ausgezahlten öffentlichen Mitteln je Beschäftigten) war damit in den entwicklungsschwachen ländlichen Regionen mit mehr als 4.400 € ungleich höher als in den ("reicheren") sachkapitalintensiven Regionen (1.353 €). In den humankapitalintensiven Zentren war sie mit 41 € je Beschäftigten äußerst gering, wobei Mittelstädte und Umlandbezirke gegenüber den großen Zentren (Metropole Wien, Großstädte) begünstigt waren. Insgesamt spricht dies für eine erhebliche "Trefferquote" der implementierten Regionalförderungskulisse; diese Hypothese konnte auf Basis statistischer Tests bestätigt werden (Mayerhofer et al., 2009).

Abbildung 1: Fördervolumen im Rahmen der EU-Regionalförderung in den österreichischen Bezirken

Ausgezahlte EFRE- und nationale Fördermittel, Ø 1995/2007, € pro Jahr



Q: AWS, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 1: Förderintensität nach Wirtschaftsregionen

	Ausgezahlte EFRE- und nationale Fördermittel 1995/2007	
	In 1.000 €	€ pro Kopf (Beschäftigte)
<i>Humankapitalintensive Regionen</i>		
Metropole	495.305	41,1
Großstädte	89.895	9,0
Umland	12.949	9,2
Mittelstädte	112.798	355,6
	279.663	748,5
<i>Sachkapitalintensive Regionen</i>		
Intensive Industrieregionen	655.725	1.353,4
Intensive Tourismusregionen	403.917	1.420,1
	251.808	1.258,6
<i>Ländliche Regionen</i>		
Extensive Industrieregionen	1.710.047	4.434,1
Touristische Randgebiete	632.188	3.792,6
Industrialisierte Randgebiete	358.111	3.502,4
	719.747	6.166,4

Q: AWS, WIFO-Berechnungen. Zur Gliederung nach Wirtschaftsregionen siehe *Palme* (1995).

Wieweit diese Förderungen tatsächlich die gewünschten regionalen Wirkungen zeigten, ist für die kleinräumige Ebene nur indirekt aus einem Vergleich der Wirtschaftsentwicklung in geförderten und nicht geförderten Bezirken zu ermitteln. Regionale Wirkungen der Förderaktivitäten des EFRE sind dann zumindest nicht auszuschließen, wenn empirisch signifikante Unterschiede in der Veränderung der Wirtschaftsentwicklung in geförderten und nicht geförderten Regionen abgeleitet wer-

**Wirkungen auf
kleinräumiger Ebene**

Strukturbruchtests

den können, die in einem zeitlichen Konnex zu den Förderperioden der EU-Strukturfonds in Österreich (1995/1999 bzw. 2000/2006) stehen.

Als Proxy für die Wirtschaftsentwicklung wird hier das Wachstum der unselbständigen (Standard-)Beschäftigung herangezogen. Daten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger liegen hier für die politischen Bezirke in langer Zeitreihe (1984/2007) vor⁵⁾. Für die Gliederung in geförderte und nicht geförderte Bezirke wird eine Bezirkstypologie herangezogen, welche die Regionen nach ihrem Status in der Fördergebietskulisse bzw. nach der realisierten Förderintensität zu Bezirkskategorien mit ähnlicher Fördercharakteristik zusammenfasst⁶⁾.

Die Analyse stellt dabei auf *Veränderungen* der Entwicklung in geförderten und nicht geförderten Regionen ab, weil Entwicklungsunterschiede allein noch keinen Rückschluss auf die Wirkungen der EFRE-Interventionen zulassen: So kann ein Wachstumsvorsprung der geförderten gegenüber nicht geförderten Bezirken in der Zeit der EU-Strukturfondsförderungen – wie er für Österreich übrigens nachgewiesen wurde (Mayerhofer *et al.*, 2009)⁷⁾ – auch auf längerfristige Abweichungen des Wachstumspfad zurückgehen. Erst wenn belegt werden kann, dass sich der Wachstumspfad von geförderten und nicht geförderten Regionen mit Einsetzen der Förderung in die zu erwartende Richtung verändert hat, kann zumindest indirekt auf Effekte der Förderinterventionen geschlossen werden.

Vor diesem Hintergrund wurde mit formalen Testverfahren geprüft, wieweit sich der Entwicklungspfad von Förder- und Nicht-Förderregionen vor und nach Einsetzen der EU-Regionalförderung signifikant unterscheidet und ob die dabei festgestellten Veränderungen eine (relativ zu den nicht geförderten Regionen) günstigere Entwicklung der Förderregionen im Regime der EU-Förderungen indizieren.

In Anlehnung an *Bade – Niebuhr* (1999) wurden statistische Tests zur Stabilität der relativen Wachstumsdynamik der Regionsgruppen durchgeführt. Zeigen diese Tests einen Strukturbruch der regionalen Beschäftigungsentwicklung mit Einsetzen der EU-Förderinitiativen (1995) an, so kann dies als notwendiges (aber nicht hinreichendes) Indiz für eine Veränderung der regionalen Entwicklungsbedingungen durch die EU-Regionalpolitik gelten. Ein Strukturbruch kann dabei dann angenommen werden, wenn die Entwicklung des kumulierten Wachstumsdifferentials der Beschäftigung eines Regionstyps gegenüber dem Österreich-Durchschnitt⁸⁾ systematisch von einem linearen Trend abweicht.

Der Verlauf dieser Kenngröße (Abbildung 2, oberes Diagramm) scheint die Hypothese einer günstigeren Performance der geförderten Regionen nach Einsetzen der Strukturfondsförderungen zu rechtfertigen. Demnach fallen die Regionen in der Fördergebietskulisse (oberes Diagramm) gemessen am relativen Beschäftigungswachstum gegenüber dem Österreich-Durchschnitt und (noch stärker) gegenüber den Nicht-Förderregionen in den 1980er- und den frühen 1990er-Jahren immer weiter zurück. Bis Mitte der 1990er-Jahre erreicht der Wachstumsrückstand gegenüber den Nicht-Förderregionen gemessen an den (netto) geschaffenen Arbeitsplätzen kumu-

⁵⁾ Einen langen Beobachtungszeitraum lassen auch die Daten des AMS zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit bzw. der Arbeitslosenquote zu (Arbeitsmarktbezirke, 1971/2007). Sie wurden für vergleichende Berechnungen für geförderte und nicht geförderte Regionen herangezogen, die Ergebnisse unterscheiden sich von den hier präsentierten aber nicht grundlegend (Mayerhofer *et al.*, 2009). Daten zur Entstehungsseite der VGR (BRP, Bruttowertschöpfung, Erwerbstätige) sind dagegen nur für die NUTS-3-Ebene und konsistent nur für die Jahre 1995/2005 verfügbar. Ein strukturierter "Vorher-Nachher"-Vergleich ist daher nicht möglich.

⁶⁾ Bezirke wurden dann als "Förderregion" eingestuft, wenn die Mehrheit der Bevölkerung in die regionale Gebietskulisse der EU-Regionalförderung (bzw. die Subkategorien) fiel. Alternativ wurden anhand der tatsächlichen Förderung in der Periode 1995/2007 zwei Bezirkstypisierungen gebildet: die hier präsentierte Abgrenzung nach Quartilen der Förderintensität und eine Clusterzentrenanalyse mit der Förderintensität als diskriminierender Variabler, die sehr ähnliche Ergebnisse liefert (vgl. Mayerhofer *et al.*, 2009).

⁷⁾ So übertraf das Beschäftigungswachstum in den Regionen der Fördergebietskulisse in der Phase der EU-Förderungen (1995/2007) mit +0,9% p. a. jenes in den Nicht-Förderregionen um 0,4 Prozentpunkte pro Jahr. In ländlichen Förderregionen (+1,0% p. a.) nahm die Beschäftigung etwas rascher zu als in verdichteten Förderregionen (+0,8% p. a.). In beiden Regionstypen war gegenüber nicht geförderten Regionen ein Wachstumsvorsprung zu verzeichnen. In einer Abgrenzung nach Förderintensität ergab sich für Bezirke mit sehr geringer Förderung pro Kopf (unterstes Viertel der Bezirksreihung) mit +0,4% p. a. ein nur halb so hohes Beschäftigungswachstum wie für jene mit höherer Förderintensität.

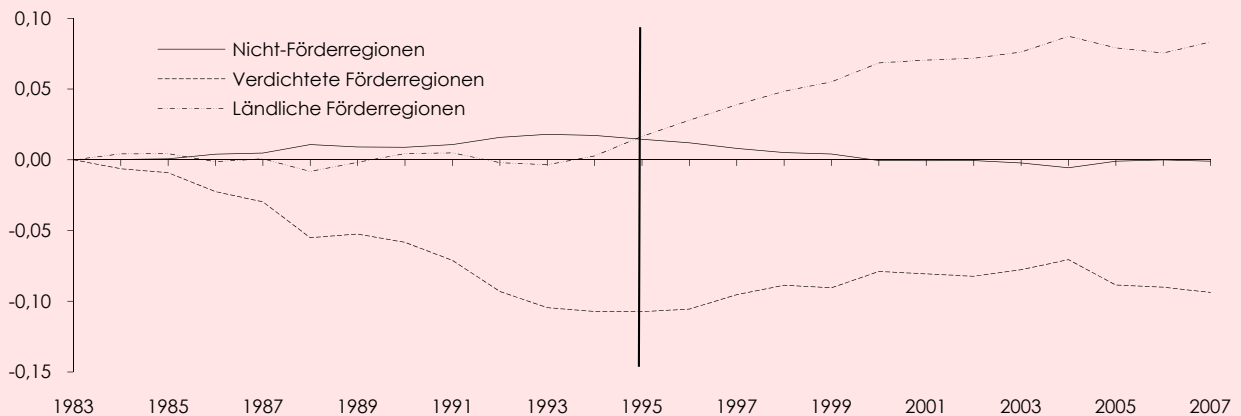
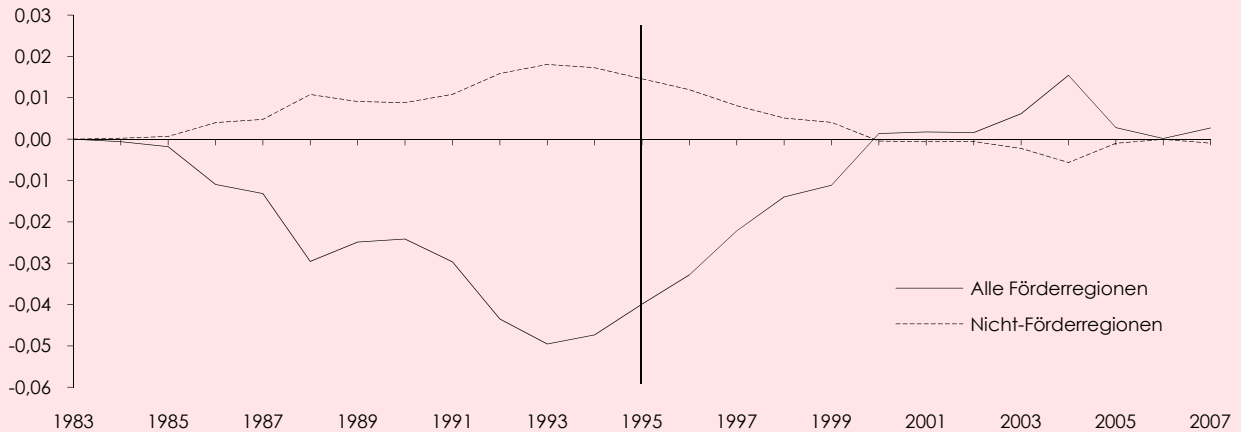
⁸⁾ Technisch wird diese Größe durch Subtraktion der (kumulierten) Wachstumsrate für Österreich vom jeweiligen Wert der Region bzw. des Regionstyps gebildet. Damit werden bundesweite Einflüsse (etwa auch der Konjunktur) ausgeklammert.

liert mehr als $6\frac{1}{2}$ Prozentpunkte. In der Folge schließt sich allerdings diese Schere, und bis 2004 entwickelt sich die Beschäftigung in den Förderregionen leicht überdurchschnittlich. Erst in der Hochkonjunktur ab 2005 wurde die Beschäftigung in den nicht geförderten Regionen wieder etwas stärker ausgeweitet. Über die Gesamtperiode ergibt sich damit in beiden Regionstypen ein ähnliches kumuliertes Wachstum.

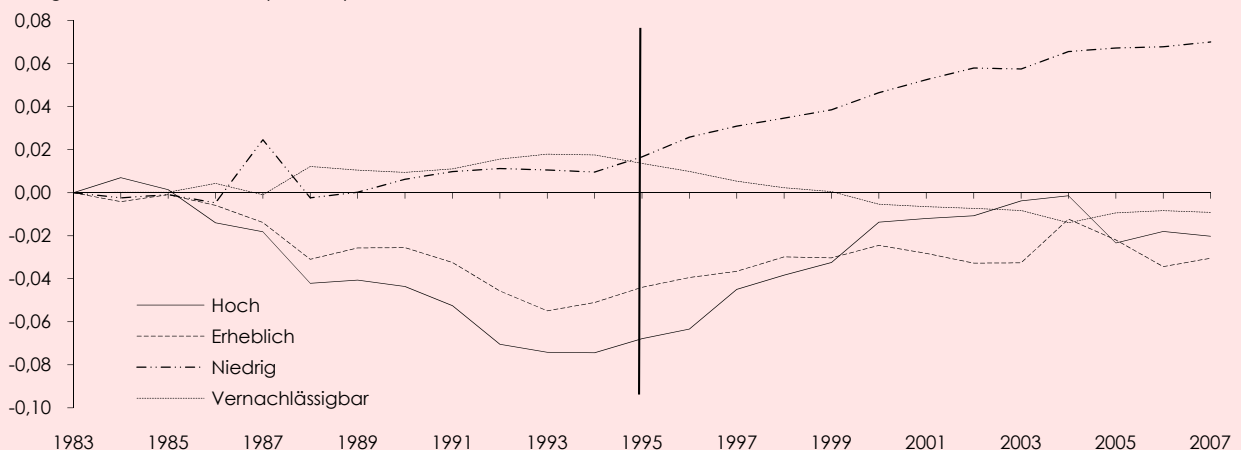
Abbildung 2: Relative Beschäftigungsentwicklung

Kumuliertes Wachstumsdifferential zum Österreich-Durchschnitt

Abgrenzung nach Fördergebietskategorie



Abgrenzung nach Förderintensität (Quartile)



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Dabei dürfte der Wachstumsvorsprung der Beschäftigung in den Förderregionen seit Mitte der 1990er-Jahre von der Wirtschaftsstruktur weitgehend unabhängig gewesen sein (Abbildung 2, mittleres Diagramm): In den verdichteten Förderregionen kam der

deutlich negative Trend der relativen Beschäftigung im Regime der Strukturfondsiniciativen weitgehend zum Stillstand, und in den ländlichen Förderregionen wurde ein vor Einsetzen der Förderung unauffälliger Beschäftigungstrend durch eine markant stärkere Dynamik abgelöst.

Auch in der Gliederung nach der Förderhöhe (Abbildung 2, unteres Diagramm) wird eine günstigere Beschäftigungsentwicklung der intensiv geförderten Regionen nach Einsetzen der Förderung deutlich. Die Regionsquartile mit "hoher" und "erheblicher" Förderintensität wiesen in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren einen negativen relativen Beschäftigungstrend auf, der Mitte der 1990er-Jahre gebrochen wurde und in einen Aufholprozess überging. Im Quartil ohne relevante Förderaktivitäten verlief die Entwicklung ganz anders: Hier wuchs die Beschäftigung vor Einsetzen der Strukturfondsförderungen rascher als in den anderen Regionen (kumuliertes Wachstumsdifferential 1994 +1,9 Prozentpunkte), der Vorsprung ging nach 1995 aber verloren und mündet in einen kumulierten Wachstumsrückstand von zuletzt rund 1 Prozentpunkt.

Die Beschäftigung entwickelte sich in den Förderregionen in der Förderphase signifikant überdurchschnittlich.

Mit statistischen Stabilitätstests wurde geprüft, wieweit das kumulierte Wachstumsdifferential der Beschäftigung mit Einsetzen der EU-Regionalförderung (1995) auch statistisch einen Strukturbruch aufwies, sodass eine grundlegende Veränderung des regionalen Entwicklungspfades im Regime der Strukturfondsinterventionen angenommen werden kann (Übersicht 2). Mit dem Test von Chow (1960) wurde der Strukturbruch im Jahre 1995 untersucht, während der "offene" Test von Quandt – Andrews (Andrews, 1993) den Zeitpunkt des Strukturbruchs im Zeitraum 1983/2007 endogen aus den Daten bestimmt. Die Ergebnisse bestätigen im Wesentlichen die Ergebnisse der deskriptiven Analyse.

Übersicht 2: Stabilität der relativen Beschäftigungsdynamik 1983/2007

Strukturbruchttests nach Chow und Quandt – Andrews, kumuliertes Wachstumsdifferential der unselbständig Beschäftigten

	Trend 1983/2007	ANOVA-Test (Chow) auf Strukturbruch im Jahr 1995	Offener Struktur- bruchttest (Quandt – Andrews)	
		log likelihood ratio	Richtung der Veränderung der Dynamik	
			Höchstwert der log likelihood ratio	
<i>Abgrenzung nach Fördergebietskategorie</i>				
Alle Förderregionen	+ 0,003369	16,773***	↑	1995
Ziel-1-Regionen	+ 0,010256***	4,265	→	2003
Förderregionen über beide Perioden	+ 0,001844	18,809***	↑	1995
Förderregionen nur 1995/1999	+ 0,006010***	9,523**	↑	1992
Verdichtete Förderregionen	+ 0,001325	15,325***	↑	1995
Ländliche Förderregionen	+ 0,005606***	16,368***	↑	1995
Nicht-Förderregionen	- 0,001229	16,773***	↓	1995
<i>Abgrenzung nach Förderintensität insgesamt (EFRE und nationale Förderung)</i>				
Hoch (1. Quartil)	+ 0,002652	11,841***	↑	1994
Erheblich (2. Quartil)	+ 0,004047	17,232***	↑	1989
Niedrig (3. Quartil)	+ 0,001673***	7,478*	↑	1989
Vernachlässigbar (4. Quartil)	- 0,000804	23,721***	↓	1995

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ↓ ... Strukturbruch 1985, danach ungünstigere Entwicklung, → ... kein Strukturbruch 1995, ↑ ... Strukturbruch 1995, danach günstigere Entwicklung. *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%, ** ... signifikant auf einem Niveau von 5%, * ... signifikant auf einem Niveau von 10%.

So zeigt der ANOVA-Test in der Abgrenzung nach Fördergebietskategorie (Übersicht 2, obere Hälfte) mit großer statistischer Sicherheit 1995 einen Strukturbruch zu einer überdurchschnittlichen Entwicklung der Förderregionen (und spiegelbildlich einen Rückfall der Nicht-Förderregionen). Der Quandt-Andrews-Test identifiziert diesen Strukturbruch als den bedeutendsten in der gesamten Beobachtungsperiode. Dies ergibt sich durch gleichlaufende Veränderungen in verdichteten wie ländlichen Förderregionen. Nur für die Ziel-1-Regionen zeigt der Strukturbruchttest für 1995 keine

Tendenzwende auf dem geforderten Signifikanzniveau: Hier ist über die gesamte Beobachtungsperiode ein signifikant positiver Trend des kumulierten Wachstumsdifferentials gegenüber dem Österreich-Durchschnitt zu beobachten; in den Ziel-1-Regionen verbesserte sich die relative Beschäftigungsposition also schon seit 1983 kontinuierlich.

Auch in der Abgrenzung nach der Förderintensität (Übersicht 2, untere Hälfte) verschlechterte sich die relative Beschäftigungsdynamik in den nicht bzw. nur wenig geförderten Regionen ("Förderintensität vernachlässigbar") mit dem Regimewechsel zur EU-Regionalpolitik (1995), d. h. sie verbesserte sich in allen anderen (höher geförderten) Regionen. Dieser Strukturbruch ist für die beiden Regionsquartile mit hoher bzw. erheblicher Förderintensität statistisch signifikant, wobei die Erholung in Regionen mit erheblicher Förderintensität schon vor 1995 begonnen haben dürfte⁹⁾.

Auch wenn die Strukturbruchtests nicht geeignet sind, um direkte kausale Zusammenhänge zwischen Regionalentwicklung und Förderinitiativen zu identifizieren, stützen die Ergebnisse tendenziell die Hypothese, wonach die Interventionen der EU-Strukturfonds in Österreich positive Entwicklungsimpulse in den durch sie geförderten Regionen auslösten: Tatsächlich beschleunigte sich das (relative) Beschäftigungswachstum in den Förderregionen im Regime der EU-Regionalförderung gegenüber der Phase davor statistisch signifikant, und zwar gleichermaßen in ländlichen wie in verdichteten Förderregionen.

Für die Überprüfung dieser Aussage mit einem alternativen methodischen Zugang bietet sich eine "Difference-in-Difference"-Analyse an, ein panelökonometrisches Testverfahren, das in Arbeitsmarktforschung (Card, 1990, Card – Krueger, 1994, Meyer – Viscusi – Durbin, 1995) und Förderevaluierung (für Österreich etwa Baumgartner – Böheim, 1999, Baumgartner, 2000) häufig eingesetzt wird¹⁰⁾. Hier wird mit diesem Instrument untersucht, wieweit sich die Veränderung des Beschäftigungswachstums zwischen den Perioden vor und nach Implementierung der EU-Regionalförderung in Österreich in Förder- und Nicht-Förderregionen (statistisch signifikant) unterscheidet. Dazu wird ein panelökonometrisches Regressionsmodell der folgenden Form geschätzt:

$$Y_{it}^R = \alpha_0 + \alpha_t * d_t + \alpha_R * d^R + \beta * d_t^R + \varepsilon_{it}^R,$$

Y ... abhängige Variable (Wachstum der Beschäftigung), r ... Bezirk, R ... Regionstyp, d_t ... Dummy-Variable für die Förderphase ($d_t=1$ wenn $t \geq 1995$ und 0 für $t < 1995$), d^R ... Dummy-Variable für den Regionstyp ($d^R=1$ wenn $R = 1$ und 0 für das übrige Österreich), d_t^R ... Interaktionsterm zwischen d_t und d^R in Form einer Dummy-Variablen ($d_t^R=1$ wenn $t = 1$ und $R = 1$, sonst 0).

Im Ergebnis zeigt α_t das Ausmaß gemeinsamer Zeiteffekte im getesteten Regionstyp und im übrigen Österreich, berücksichtigt also allgemeine (ganz Österreich betreffende) Wachstumsunterschiede zwischen den Perioden vor und nach 1995. α_R bildet dagegen zeitunabhängige Mittelwertunterschiede zwischen dem getesteten Regionstyp und dem übrigen Österreich ab, d. h. langfristige Wachstumsunterschiede zwischen den Regionsgruppen.

Der Koeffizient β des Interaktionsterms zwischen den Dummy-Variablen für Zeitperiode und Regionstyp zeigt für den jeweils betrachteten Regionstyp den Unterschied zwischen dem Wachstumsdifferential in der Phase vor und nach Implementierung der EU-Förderung im Vergleich mit allen anderen Regionen und liefert damit eine

Difference-in-Difference-Analyse

⁹⁾ Die Ergebnisse einer vergleichbaren Analyse für die relative Entwicklung der Arbeitslosigkeit sind nicht so eindeutig. Hier setzt sich eine langfristige Belebung der Förderregionen im Regime der Strukturfondsinitiativen weitgehend ungebrochen fort. Allerdings ergibt sich auch hier für die "verdichteten Förderregionen", die ja in der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit bis in die 1990er-Jahre eher geringe Erfolge verzeichneten, nach Einsetzen der Förderung eine signifikant günstigere Performance (Mayerhofer et al., 2009).

¹⁰⁾ Eine detaillierte Darstellung der Testmethode und ihrer Eigenschaften bieten etwa Meyer – Viscusi – Durbin (1995) oder Angrist – Krueger (1999).

Schätzung des spezifischen Effektes der EU-Regionalförderung auf den jeweiligen Regionstyp¹¹⁾.

Übersicht 3: Schätzung der Effekte von regionalen Strukturförderungen auf die Beschäftigung in den Förderregionen

Abhängige Variable: Veränderung der unselbständigen Beschäftigung (Summe der Wirtschaftsklassen) in %

	Abgrenzung nach Fördergebietskategorie					
	Alle Förderregionen	Ziel-1-Regionen	Förderregionen		Förderregionen	
			Beide Perioden	1995/1999	Verdichtet	Ländlich
Konstante	1,45*** (9,88)	0,96*** (10,36)	1,34*** (10,95)	0,98*** (10,14)	1,22*** (12,35)	0,98*** (8,26)
Förderphase(ab 1995), α_t	- 0,57*** (- 2,88)	- 0,10 (- 0,77)	- 0,36** (- 2,18)	- 0,14 (- 1,03)	- 0,26** (- 1,97)	- 0,16 (- 1,01)
Alle Förderregionen, α_r	- 0,71*** (- 3,84)					
Ziel-1-Regionen, α_r		0,58* (1,71)				
Förderregionen über beide Perioden, α_r			- 0,71*** (- 4,01)			
Förderregionen nur 1995/1999, α_r				0,10 (0,41)		
Verdichtete Förderregionen, α_r					- 1,12*** (- 4,98)	
Ländliche Förderregionen, α_r						0,04 (0,23)
Interaktionsterm β	0,75*** (3,01)	0,02 (0,05)	0,56** (2,34)	0,25 (0,76)	0,87*** (2,88)	0,16 (0,64)

	Abgrenzung nach Förderintensität (Quartile)			
	Hoch	Erheblich	Niedrig	Vernachlässigbar
Konstante	1,13*** (11,01)	1,08*** (10,53)	0,99*** (9,56)	0,81*** (7,92)
Förderphase(ab 1995), α_t	- 0,22 (- 1,56)	- 0,23* (- 1,65)	- 0,01 (- 0,09)	0,08 (0,58)
Förderintensität hoch, α_r	- 0,51** (- 2,48)			
Förderintensität erheblich, α_r		- 0,32 (- 1,54)		
Förderintensität niedrig, α_r			0,05 (0,26)	
Förderintensität vernachlässigbar				0,77*** (3,76)
Interaktionsterm	0,49* (1,76)	0,54* (1,94)	- 0,32 (- 1,16)	- 0,71** (- 2,53)
Anzahl der Bezirke pro Quartil	23	23	24	23

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. Panel-Regression auf Bezirksebene, 1983/2007, OLS-Schätzer. Kursive Zahlen in Klammer ... t-Statistik. Fehlerwahrscheinlichkeiten: *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%, ** ... signifikant auf einem Niveau von 5%, * ... signifikant auf einem Niveau von 10%. α_t , β ... Parameter der unabhängigen Variablen (r ... Region, t ... Zeit).

In einer Analyse nach dem Förderstatus der Bezirke (Übersicht 3, obere Hälfte) bestätigt dieser Test die Ergebnisse der Analyse des kumulierten Wachstumsdifferentials weitgehend. Demnach nahm die Wachstumsdynamik der Beschäftigung in den Förderregionen in der Periode 1995/2007 gegenüber der Periode vor Einsetzen der EU-Regionalförderung um 0,75 Prozentpunkte pro Jahr stärker zu als in den anderen Bezirken¹²⁾; dieses Ergebnis ist mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit unter 1% hoch signifikant. Von dieser Entwicklung profitierten vor allem die verdichteten Förderregionen, sie weisen einen statistisch hoch signifikanten relativen Wachstumsgewinn von fast

¹¹⁾ Auch die Difference-in-Difference-Analyse ist kein kausaler Test zu den Wirkungen der Regionalförderungen auf die geförderten Regionen. Immerhin isoliert der Koeffizient β aber Unterschiede zwischen Förder- und Nicht-Förderregionen in der Wachstumsveränderung nach Einsetzen der Förderinitiativen, die nicht auf allgemeine Veränderungen des Wachstumsregimes zwischen den Perioden oder langfristige Unterschiede zwischen der Performance von Förder- und Nicht-Förderregionen zurückgehen. Ein kausaler Effekt der Förderung ist für diesen Wachstumsimpuls zumindest nicht unwahrscheinlich.

¹²⁾ Das Beschäftigungswachstum beschleunigte sich in der Förderperiode in den geförderten Bezirken gegenüber der Periode davor um 0,18 Prozentpunkte pro Jahr, während es im übrigen Österreich um 0,57 Prozentpunkte p. a. abnahm.

0,9 Prozentpunkten pro Jahr auf. Auch in Regionen mit Förderstatus in beiden Perioden entwickelte sich die Beschäftigung nach Einsetzen der Förderung signifikant besser. Keinen zusätzlichen Wachstumsimpuls in der Interventionsperiode lassen die Ergebnisse für die Ziel-1-Regionen erkennen, der signifikante Wachstumsvorsprung in der langfristigen Beschäftigungsentwicklung blieb nach Einsetzen der Förderung weitgehend erhalten.

Der Regimewechsel zu einer günstigeren Beschäftigungsentwicklung in den Regionen mit erheblichen EFRE-Interventionen kommt auch in der Gliederung nach der Förderintensität zum Ausdruck (Übersicht 3, untere Hälfte). So war die Veränderung im Beschäftigungswachstum zwischen dem Regime ohne und mit Förderung in den zwei Regionsquartilen mit der höchsten Förderintensität um jeweils $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt pro Jahr günstiger als in den anderen Regionen (statistisch signifikant auf dem 10%-Niveau). Im Gegensatz dazu war dieses Wachstumsdifferential im Bezirksquartil mit der geringsten Förderintensität mit $-0,7$ Prozentpunkten pro Jahr signifikant negativ. Regionen, die kaum EFRE-Förderungen erhielten, verloren also mit Einsetzen dieser Maßnahmen relativ (und signifikant) an Boden.

Insgesamt bestätigen diese Ergebnisse die schon in den Strukturbruchtests gefundene empirische Evidenz einer relativen Verbesserung der Beschäftigungsentwicklung in den Förderregionen im Regime der EU-Strukturfondsinitiativen: Tatsächlich verzeichneten die Förderregionen in der Phase der EFRE-Interventionen einen signifikanten relativen Wachstumsimpuls von $\frac{3}{4}$ Prozentpunkten pro Jahr, der vor allem den zwei Regionsquartilen mit hoher und erheblicher Förderintensität zugute kam.

Nun ist auch dieser enge zeitliche Konnex von Förderungen und günstigerer Entwicklung in den geförderten Regionen kein Nachweis für die Wirksamkeit der EFRE-Interventionen: So könnten in den 1990er-Jahren auch die großen europäischen Integrationsschritte (Ostöffnung, EU-Beitritt Österreichs) Veränderungen der Lagegunst ausgelöst haben, die in einer günstigeren Performance der Förderregionen zum Ausdruck kamen. Gegen die Ostintegration als Ursache der hier gezeigten Veränderungen sprechen allerdings der Zeitpunkt des identifizierten Strukturbruchs in den regionalen Wachstumspfaden (Mitte der 1990er-Jahre) sowie die empirische Evidenz, wonach gerade die (vorrangig geförderten) ländlichen Regionen in der Ostintegration durch Wirtschaftsstruktur und Standortfaktoren eher benachteiligt sind (Mayerhofer – Palme, 2001A, 2001B, Mayerhofer, 2004). Zudem konnten signifikante Effekte der Ostöffnung auf die Lagegunst in Österreich in einer rezenten Analyse (Mayerhofer, 2006) allenfalls in Ansätzen nachgewiesen werden. Eine Isolation der Effekte der EU-Regionalförderung von (anderen) Effekten des EU-Beitritts ist wegen des engen inhaltlichen wie zeitlichen Zusammenhangs kaum möglich. Allerdings sprechen auch hier strukturelle Gründe (Palme, 1990) gegen allgemeine Effekte des EU-Beitritts als Ursache der besseren Performance der Förderregionen. Zudem lässt die geographische Lage eines überwiegenden Teils der Förderregionen im Osten und Süden Österreichs standorttheoretisch kaum Vorteile aus dem EU-Beitritt erwarten.

Auch bei vorsichtiger Interpretation erscheinen daher die Ergebnisse der kleinräumigen Analyse mit der Hypothese relevanter Einflüsse der EU-Strukturfondsinterventionen auf die Beschäftigung in den Förderregionen durchaus vereinbar. Ein Beitrag der Maßnahmen der EU-Regionalförderung zum regionalen Ausgleich ist damit auf Basis der hier vorgestellten empirischen Evidenz wahrscheinlich.

Die bisher präsentierten Analysen liefern nur indirekte Hinweise auf das Wirken der untersuchten Förderinitiativen auf Österreichs Raumstruktur. Im Folgenden wird deshalb auf der Ebene der Bundesländer mit dem multiregionalen IO-Modell MultiREG versucht, erste empirische Evidenz zu einer Quantifizierung der Effekte der EU-Förderinitiativen in Österreich zu erarbeiten.

MultiREG¹³⁾ ist ein multiregionales, multisektorales ökonomisches Input-Output-Modell und bildet die wirtschaftlichen Verflechtungen auf der Ebene von 32 Wirtschaftsbranchen bzw. Gütern und den neun Bundesländern ab. Es modelliert die sektoralen Produktions- und Konsumbeziehungen innerhalb eines Bundeslandes wie

¹³⁾ Siehe dazu im Detail Fritz – Streicher – Zakarias (2005).

Die Beschäftigungsentwicklung erhielt in den Förderregionen in der Phase der EU-Interventionen einen signifikanten relativen Wachstumsimpuls von $\frac{3}{4}$ Prozentpunkten pro Jahr. Er kam vor allem den Regionen mit hoher und erheblicher Förderintensität zugute.

Modellansatz zur quantitativen Schätzung der Effekte

auch jene zwischen den Bundesländern (interregionaler Handel) und dem Ausland (internationaler Handel der Regionen). Damit werden auf Basis von theoretisch wie empirisch ermittelten Wirkungsketten die für einen Wirtschaftsraum typischen Kreislaufzusammenhänge zwischen Nachfrage, Produktion, Beschäftigung und Einkommen abgebildet.

Neben den Fördereffekten für ein einzelnes Bundesland, also den Wirkungen der Förderung auf die regionale Bruttowertschöpfung, stehen die regionalen Abflüsse und Spillovers im Mittelpunkt der Analyse: Je offener (kleiner) ein Wirtschaftsraum ist, desto wichtiger sind die interregionalen Handelsströme sowie die über Regionsgrenzen hinausgehenden Konsumaktivitäten und desto stärker beeinflussen die Förderungen auch die Wirtschaft in anderen Regionen.

Da die Förderdaten nicht unter dem Gesichtspunkt einer späteren Modellanalyse gesammelt wurden, liegen sie nicht in der für eine solche Analyse optimalen Form vor. Diese Datenbeschränkungen erfordern zahlreiche Annahmen über Art und Wirkungsweise der geförderten Projekte. Die hier präsentierte Modellanalyse ist somit ausdrücklich *nicht* als quantitative Evaluierung der Strukturfondsprogramme zu verstehen, sondern als eine erste empirische Annäherung an diese Fragestellung.

Mögliche Effekte der Strukturfonds-förderungen

Strukturfondsförderungen setzen in ihrer Zielsetzung zwar primär an der Angebotsseite des Wirtschaftssystems an, d. h. der Verbesserung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit, haben aber auch nachfrageseitige Wirkungen. Um beide Wirkungsarten zu erfassen, wurden hier Angebots- und Nachfrageseite analysiert und modelliert.

Die Bedeutung regionalpolitischer Maßnahmen auf der Nachfrageseite leitet sich aus der dreistufigen "keynesianischen" Wirkungskette bzw. einem Multiplikatorprozess ab: Die Ausschüttung der Fördermittel an Unternehmen und andere Institutionen erhöht deren Nachfrage nach Gütern (z. B. Anlagegüter) und Dienstleistungen (z. B. Bauleistungen, Unternehmensberatung, Forschung und Entwicklung usw.). Durch direkte, indirekte und induzierte Effekte werden damit Produktion und Wertschöpfung positiv beeinflusst:

- *Direkte Wirkungen* entstehen aus den Ausgaben des geförderten Unternehmens im Verlauf der Projektdurchführung.
- *Indirekte Wirkungen* ergeben sich aus Zulieferbeziehungen, die durch die Projektausgaben angestoßen werden.
- *Induzierte Wirkungen* treten schließlich auf, weil die Förderung Beschäftigungs- und damit Einkommenseffekte nach sich zieht und sich dieses zusätzliche Einkommen in Konsum- und Investitionsausgaben niederschlägt.

Nachfrageseitige Wirkungen treten großteils während der Förderperiode auf, also kurzfristig und zeitlich beschränkt. Längerfristig zielen die Förderungen aber wie erwähnt auf Veränderungen der Angebotsseite ab: Sie sollen die Wettbewerbsfähigkeit der geförderten Unternehmen erhöhen, etwa durch Erweiterungsinvestitionen an bestehenden oder neuen Standorten sowie Ersatzinvestitionen, d. h. eine Erneuerung der Anlagegüter. Dies könnte eine Steigerung der regionalen Produktion bewirken (und damit der Bruttowertschöpfung, der Beschäftigung).

Wesentlich für eine Schätzung der nachfrageseitigen wie auch der angebotsseitigen Effekte öffentlicher Förderungen ist die Frage der Additionalität bzw. von Mitnahmeeffekten¹⁴). Mitnahmeeffekte sind empirisch schwierig zu messen, weshalb (basierend auf internationalen Erfahrungen) Annahmen getroffen werden müssen. In der vorliegenden Analyse werden lediglich die Förderungen selbst als zusätzliche Mittel angesehen, nicht die privaten Investitionen, von denen angenommen wird, dass sie auch ohne Förderung getätigt worden wären. Die Förderungen gehen jedoch in voller Höhe in die Berechnungen ein – 1 € an Förderung steigert also das gesamte Investitionsvolumen (einschließlich Förderung) um 1 €. Gemäß der empirischen Literatur zu Mitnahmeeffekten wäre neben den privaten Mitteln auch ein Teil der För-

¹⁴) Inanspruchnahme von Förderungen für ein Verhalten (also etwa zusätzliche Investitionen), das auch ohne diesen Anreiz stattgefunden hätte.

dermittel als nicht additional zu bewerten. Die vorliegende Schätzung geht also von einem optimistischeren Szenario aus.

Die Modellsimulationen beruhen auf folgenden Grundlagen:

- Die *nachfrageseitigen* Effekte enthalten alle Fördermaßnahmen, beschränken sich jedoch auf die Periode 2000/2007, weil für die Periode 1995/1999 keine Unterscheidung des Projektvolumens in Bau- und sonstige Maßnahmen möglich war.
- Die *angebotsseitigen* Effekte werden für beide Förderperioden geschätzt, allerdings nur für eine Programmlinie ("Unternehmensinvestitionen im Bereich Industrie und Gewerbe") und unter sehr rigorosen Annahmen. Die Wirkungen von Investitionen in die physische öffentliche Infrastruktur und das Humankapital eines Unternehmens (z. B. durch Qualifizierungsmaßnahmen) bleiben außer Acht. Auch die durch Investitionen in den Tourismusbereich ausgelösten angebotsseitigen Effekte, die große Auswirkungen auf die Nachfrage haben sollten, werden nicht simuliert.

Für die Simulation nachfrageseitiger Effekte der EFRE-Förderungen in Österreich müssen die Projektmittel zunächst nach ihrem Verwendungszweck erfasst und in einem nächsten Schritt Gütern nach der CPA-Klassifikation zugeordnet werden. Wie die Auswertung der Projektdaten nach Interventionsbereichen und Projektarten zeigt, sind die Mittel stark auf die Investitionsförderung in Unternehmen konzentriert: Mehr als 57% der Mittel gehen in der Form von Beihilfen an Großunternehmen bzw. kleine und mittlere Unternehmen in Industrie und Gewerbe, zum überwiegenden Teil für Investitionsprojekte; 21% werden an Tourismus und Freizeitwirtschaft ausgezahlt, und zwar größtenteils ebenfalls als Investitionsbeihilfen. Weitere Schwerpunkte der Struktur-fondsförderungen sind Forschung und Entwicklung (9,5% der Mittel nach Interventionsbereichen), im Energie-, Umwelt- und Verkehrsinfrastruktur (8,3%) sowie Raumplanung und Sanierung (1,9%). Diese Bereiche umfassen insgesamt mehr als 98% der gesamten Projektmittel.

Simulation der Effekte von EFRE-Interventionen

Nachfrageseitige Wirkungen der Struktur-fondsförderungen

Übersicht 4: Verwendete CPA-Klassifikation

20	Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)
23	Kokereierzeugnisse, Mineralölerzeugnisse, Spalt- und Brutstoffe
24	Chemische Erzeugnisse
25	Gummi- und Kunststoffwaren
26	Glas, Keramik, bearbeitete Steine und Erden
27	Metalle und Halbzeug daraus
28	Metallerzeugnisse
29	Maschinen
30	Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen
31	Geräte der Elektrizitätserzeugung und -verteilung u. Ä.
32	Nachrichtentechnik, Rundfunk- und Fernsehgeräte sowie Elektronische Bauelemente
33	Medizin-, Mess-, Steuerungs- und regelungstechnische Erzeugnisse, optische Erzeugnisse, Uhren
45	Bauarbeiten
50	Handelsleistungen mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten an Kraftfahrzeugen, Tankstellenleistungen
51	Handelsvermittlungs- und Großhandelsleistungen (ohne Handelsleistungen mit Kraftfahrzeugen)
52	Einzelhandelsleistungen (ohne Handelsleistungen mit Kraftfahrzeugen und ohne Tankstellenleistungen), Reparaturarbeiten an Gebrauchsgütern
55	Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen
60	Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen,
65	Dienstleistungen der Kreditinstitute
66	Dienstleistungen der Versicherungen (ohne Sozialversicherung)
67	Mit den Tätigkeiten der Kreditinstitute und Versicherungen verbundene Dienstleistungen
70	Dienstleistungen des Grundstücks- und Wohnungswesens
71	Dienstleistungen der Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal
73	Forschungs- und Entwicklungsleistungen
74	Unternehmensbezogene Dienstleistungen
75	Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung, der Verteidigung und der Sozialversicherung
80	Erziehungs- und Unterrichtsdienstleistungen
85	Dienstleistungen des Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens

Q: Statistik Austria.

Für "Softmaßnahmen" (Investitionen in das Humankapital, Kooperationsförderung usw.) waren laut Auswertung nach Projektarten lediglich knapp 6% der Mittel vorgesehen. Hingegen wurden rund 85% der Mittel für Investitionen eingesetzt. Mehr als 9% der Mittel flossen in Forschungs- und Entwicklungsprojekte, und wurden teilweise für den Aufbau der notwendigen Humanressourcen, teilweise aber auch für Laboreinrichtungen usw. verwendet.

Aus der Art der Projekte und Annahmen über eine entsprechende Güterzuordnung von Projektarten ergibt sich, dass rund ein Fünftel des Gesamtverbrauchs auf vier Güter entfiel: Maschinen (CPA 29), elektrische Geräte, Geräte zur Energieerzeugung usw. (CPA 30 bis 33), Baudienstleistungen (CPA 45) sowie Forschung und Entwicklung und unternehmensnahe Dienstleistungen (CPA 73 und 74).

Die EFRE-Förderungen sind mit 85% der gesamten Fördermittel sehr stark auf Investitionen konzentriert.

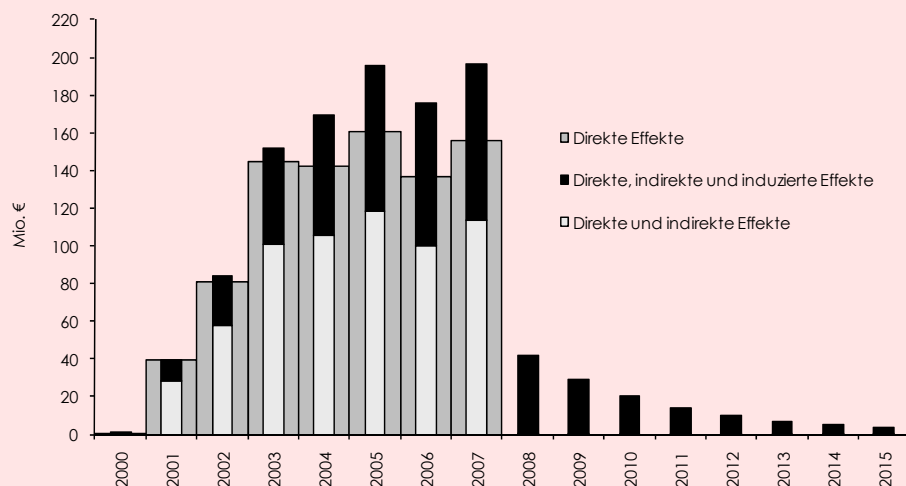
Hier werden nur die nachfrageseitigen Wirkungen der EFRE-Mittel geschätzt, nicht aber jene der nationalen Fördermittel. Die EFRE-Mittel erfordern keine Gegenfinanzierung: Sie werden in voller Höhe in Österreich wirksam, da sie von der EU ausgezahlt werden, also einen Geldzufluss aus dem Ausland darstellen. Somit treten keine Opportunitätskosten (Kürzung anderer nationaler Budgetausgaben) auf.

Die direkten, indirekten und induzierten Bruttowertschöpfungseffekte einer Erhöhung der Nachfrage im Ausmaß der ausgeschütteten EFRE-Mittel im Zeitraum 2001/2007 laut MultiREG-Simulation zeigt Abbildung 3. Während die indirekten Effekte zeitlich mit den EFRE-Auszahlungen (also den direkten Effekten) einhergehen, wirken die induzierten Effekte über die Ausschüttungsperiode hinaus. Über die gesamte Periode (einschließlich der Jahre nach Ende der EFRE-Ausschüttungen) kumuliert errechnet sich ein Multiplikator von 1,5: 1 € an EFRE-Mitteln erhöht die nationale Bruttowertschöpfung um 1,5 €.

Durch die Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage bewirkt der Einsatz von Fördermitteln eine Erhöhung der nationalen Bruttowertschöpfung um 150% der Förderung. Das Ausmaß an regionalen Abflüssen ist zum Teil erheblich.

Von besonderem Interesse ist, wieweit die Fördereffekte aus jener Region abfließen, in der die Mittel aus regionalpolitischen Gründen eingesetzt wurden. Abbildung 4 vergleicht die regionale Struktur der EFRE-Mittel mit jener der indirekten Bruttowertschöpfungseffekte sowie der Gesamteffekte (indirekte und induzierte Effekte). Das Burgenland, auf das zwar ein hoher Anteil an EFRE-Mitteln entfiel (19%), dessen Wirtschaft aber aufgrund der geringen Größe stark von Importen aus anderen Regionen und dem Ausland abhängig ist, "verliert" relativ viel des Gesamteffektes an andere Bundesländer (direkte, indirekte und induzierte Effekte nur 6%).

Abbildung 3: Bruttowertschöpfungseffekte der EFRE-Förderung



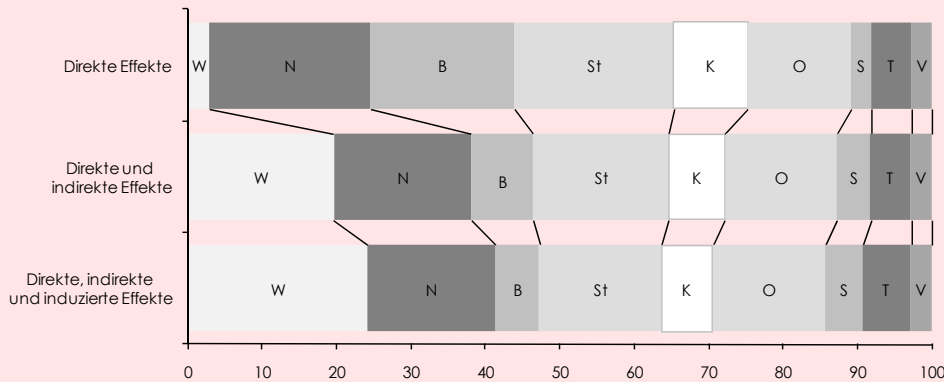
Q: Berechnungen von WIFO und Joanneum Reserach mit MultiREG.

Umgekehrt entfällt auf Wien trotz des geringen Anteils an den direkten EFRE-Mitteln (3%) fast ein Viertel der Gesamteffekte. Dieses "Ungleichgewicht" zwischen Förderungen und erzielten Wirkungen lässt sich dadurch erklären, dass Wien als Bundeshauptstadt und urbane Metropole das Dienstleistungszentrum Österreichs ist und speziell in den Bereichen Forschung und Entwicklung sowie unternehmensnahe

Dienstleistungen eine bedeutende Rolle spielt. Zudem ist Wien der Sitz der Headquarters vieler bedeutender Unternehmen. In anderen Bundesländern ist das Verhältnis der ausgezahlten Fördermittel zu den erzielten Wirkungen ausgeglichener.

Abbildung 4: Regionale Verteilung der Bruttowertschöpfungseffekte der EFRE-Förderung

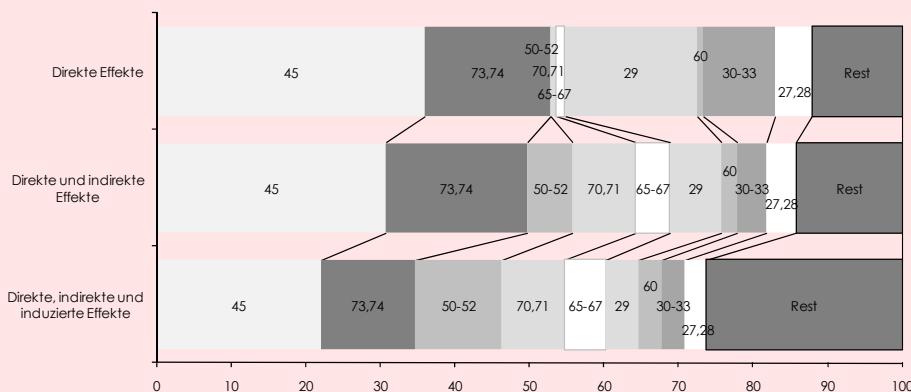
2000/2006, Anteile in %



Q: Berechnungen von WIFO und Joanneum Reserach mit MultiREG. W... Wien, N... Niederösterreich, B... Burgenland, St... Steiermark, K... Kärnten, O... Oberösterreich, S... Salzburg, T... Tirol, V... Vorarlberg.

Abbildung 5: Sektorverteilung der Bruttowertschöpfungseffekte der EFRE-Förderung

2000/2006, Anteile in %



Q: Berechnungen von WIFO und Joanneum Reserach mit MultiREG. Zur Sektorgliederung siehe Übersicht 4.

Abbildung 5 zeigt die Sektorwirkungen der EFRE-Förderungen. Zwar wird mehr als ein Drittel der EFRE-Mittel in Bauleistungen investiert, der Anteil der Bauwirtschaft an den Gesamteffekten beträgt aber nur gut ein Fünftel (22%), weil das Baugewerbe umfangreiche Vorleistungen benötigt, selbst aber nur in geringem Ausmaß Vorleistungen und Investitionsgüter liefert. Ähnlich geht der geringe Anteil der Anlagegüter an den Gesamteffekten auf die hohe Auslandsimportquote zurück. Auch für die unternehmensnahen Dienste liegt der Anteil an den ausgezahlten EFRE-Mitteln (17%) über jenem an den Gesamteffekten (13%). Der Handel hingegen, der direkt kaum von den Fördermitteln profitiert, zieht durch indirekte und induzierte Effekte immerhin 12% der generierten Bruttowertschöpfung auf sich.

Die angebotsseitigen Effekte berücksichtigen nur Förderungen, die unter dem Titel "Unternehmensinvestitionen" an Industrie und Gewerbe ausgezahlt wurden, d. h. für Investitionen in Anlagen und Maschinen. Im Zeitraum 1995/2007 wurde unter diesem Titel ein Gesamtprojektvolumen von fast 5,9 Mrd. € mit insgesamt 884 Mio. € geför-

**Angebotsseitige
Wirkungen der EFRE-
Unternehmens-
förderungen**

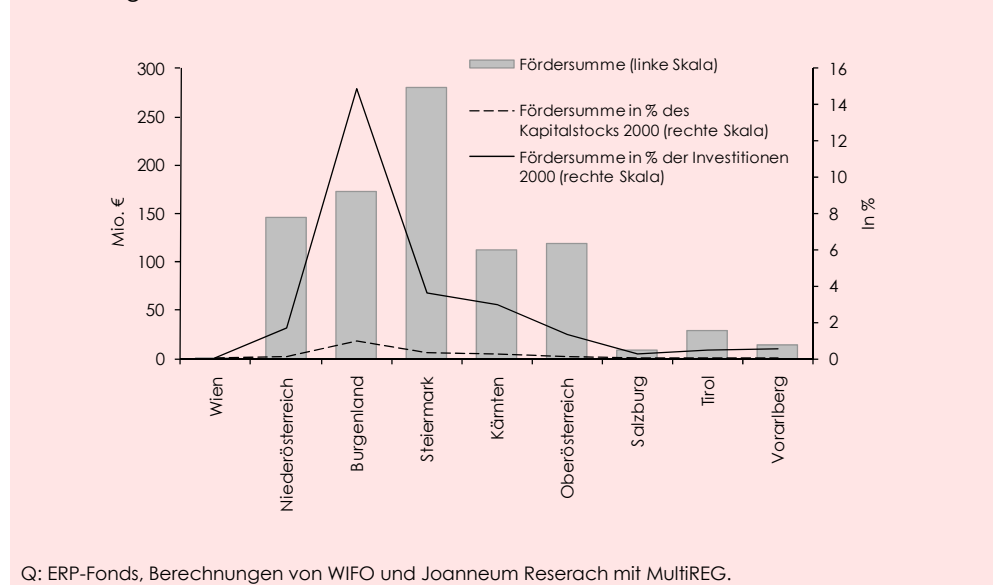
dert (davon 469 Mio. aus nationalen öffentlichen Mitteln und 418 Mio. € aus EFRE-Mitteln).

Um das Ausmaß dieser Förderungen besser einschätzen zu können, werden sie in Relation zum bestehenden Kapitalstock gesetzt. Das gesamte durch EFRE-Unternehmensförderungen unterstützte Projektvolumen entsprach in Österreich im Jahr 2000 etwa 1% des bestehenden Kapitalstocks. In einzelnen Branchen ist diese Relation allerdings wesentlich höher: So machte das Projektvolumen in den Branchen 20, 25 und 27, 28 (Übersicht 4) zwischen 13% und 18% des österreichischen Kapitalstocks aus. Im Burgenland investierten die Branchen 23 und 24 (Erdölverarbeitung, chemische Industrie) im Zeitraum 1995/2007 mehr als das Neunfache ihres Kapitalstocks des Jahres 2000; ähnlich erscheint das Projektvolumen 1995/2000 in der Branche 25 im Burgenland mit dem geschätzten Kapitalstock für das Jahr 2000 nicht kompatibel. Allerdings wurde der regionale Kapitalstock geschätzt; diese außerordentlich hohen Relationen ergeben sich für relativ kleine Branchen in kleinen Bundesländern – hier könnte durchaus ein neu errichtetes Werk die Kapazitäten vervielfacht haben. Zudem wird das Investitionsvolumen in einem Zeitraum von 13 Jahren mit dem Kapitalstock eines einzelnen Jahres verglichen, Abschreibungen bleiben also unberücksichtigt.

Bezogen auf den regionalen Kapitalstock und die gesamten regionalen Unternehmensinvestitionen war das Fördervolumen 1995/2007 im Burgenland weitaus am höchsten.

Die höchsten Fördermittel wurden mit 280 Mio. € in der Steiermark ausgezahlt vor dem Burgenland und Niederösterreich. Relativ zum regionalen Kapitalstock bzw. den regionalen Gesamtinvestitionen im Jahr 2000 liegt jedoch das Burgenland vorn: Die Fördersumme 1995/2007 entspricht fast 16% der regionalen Investitionen bzw. 4% des Kapitalstocks im Jahr 2000. Für die Steiermark ergeben sich entsprechende Werte von unter 4% bzw. 0,3%; Salzburg erhielt nur 9 Mio. € an Unternehmensförderungen, Wien nur 0,15 Mio. €.

Abbildung 6: Absolute und relative Fördersumme 1995/2007 nach Bundesländern



Weil bestimmte Informationen fehlen, erfordert die Simulation der Wirkungen der Investitionsförderungen einige grundlegende Annahmen:

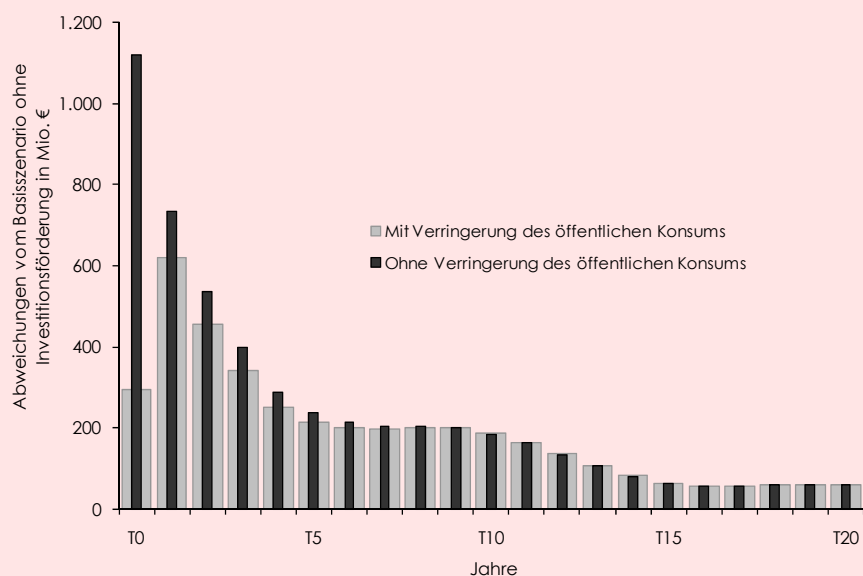
- Die Gesamtsumme der Förderungen wird in einem einzigen Jahr ausgezahlt und auch verwendet; die durch die zusätzliche Nachfrage nach Investitionsgütern induzierten Wirkungen klingen allerdings in den Jahren danach mit der Abschreibungsrate des geförderten Sektors ab¹⁵).
- Unterschieden werden Ersatz- und Neuinvestitionen. Ersatzinvestitionen wirken vor allem über den Preis: Durch den Einsatz neuer, verbesserter Investitionsgüter kann billiger produziert werden, was den Unternehmen Wettbewerbsvorteile verschafft

¹⁵) Die Lebensdauer von Investitionsgütern liegt in der Sachgüterindustrie je nach Branche zwischen 12 und 25 Jahren; über diesen Zeitraum werden die geschätzten Wirkungen auf Preise und Output linear abgeschrieben.

und damit in weiterer Folge die Produktion positiv beeinflussen sollte. Erweiterungsinvestitionen wirken hingegen in erster Linie über eine Ausweitung des Kapitalstocks und damit der Produktionskapazität (die aber, um produktiv zu wirken, auch durch zusätzlichen Umsatz genutzt werden muss). In den meisten Fällen dürften Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen kombiniert werden. Für die Simulation werden folgende Annahmen getroffen:

- Die in Relation zum Kapitalstock "geringe" Investitionssumme wird als Ersatzinvestition interpretiert, die nur Preiseffekte nach sich zieht.
- Bei "überproportional hoher" Investitionssumme wird angenommen, dass die dadurch ermöglichte zusätzliche Produktion in erster Linie über zusätzlichen Auslandsexport abgesetzt werden kann.
- Die Trennlinie wird ad hoc bei 50% gezogen: Übersteigt die Investition-Kapitalstock-Relation diese Marke, dann wird das darüber hinausgehende Investitionsvolumen als Kapazitätserweiterung betrachtet; darunter wird lediglich ein Preiseffekt unterstellt.
- Anders als bei den nachfrageseitigen Effekten wird auch eine Gegenrechnung durchgeführt, also Opportunitätskosten aus nationalen Fördermitteln berücksichtigt. Als Alternativszenario für die nationalen Mittel wird unterstellt, dass ihre Auszahlung den öffentlichen Konsum verringert. Der öffentliche Konsum wird also – ebenfalls in einem einzigen Jahr – um das Ausmaß der nationalen Fördermittel gedämpft. Die Hälfte davon wird unter der Annahme einer über alle Regionen proportionalen Verringerung des öffentlichen Konsums simuliert; für die andere Hälfte wird der öffentliche Konsum in einer Region um die Hälfte des nationalen Fördervolumens in dieser Region gesenkt. Mit dieser Zweiteilung der Senkung des öffentlichen Konsums sollen ein Länder- und ein Bundesanteil an den Förderungen approximiert werden.

Abbildung 7: Effekte der Investitionsförderung auf die österreichische Bruttowertschöpfung



Q: ERP-Fonds, Berechnungen von WIFO und Joanneum Reserach mit MultiREG.

Insgesamt werden die Modellergebnisse von zwei Szenarien ausgewiesen:

- Das Szenario "ohne Verringerung des öffentlichen Konsums" ermittelt die volle Wirkung der Unternehmensförderungen (EFRE und national), also ohne Gegenrechnung, wobei das Gesamtvolumen annahmegemäß im ersten Jahr ausbezahlt wird.

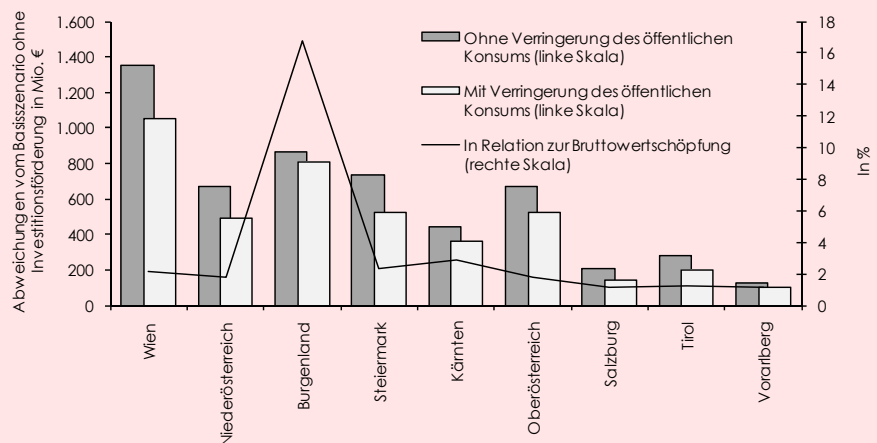
- Im Szenario "mit Verringerung des öffentlichen Konsums" wird zusätzlich unterstellt, dass die nationalen Fördermittel einer alternativen Verwendung entzogen werden, sodass die öffentlichen Ausgaben um denselben Betrag sinken.

Die unmittelbare Reaktion auf den Einsatz der Fördermittel (insgesamt 884 Mio. €, davon 469 Mio. € aus nationalen Mitteln) ist beträchtlich; ohne Berücksichtigung der Gegenfinanzierung beträgt sie gut 1.100 Mio. €. Sie besteht in erster Linie in den durch die Nachfrageerhöhung ausgelösten indirekten und induzierten Effekten der Investitionsmaßnahmen. Über die folgenden sechs oder sieben Jahre klingen diese nachfrageseitigen Effekte ab, und der Gesamteffekt wird schließlich von den angebotsseitigen Wirkungen der Erhöhung des Kapitalstocks auf die Exporte und Importe dominiert. Das Modell impliziert einen bleibenden Effekt (d. h. eine dauerhafte Erhöhung der Bruttowertschöpfung gegenüber der Basislösung ohne Investitionsförderung nach Abklingen der direkten Preis- und Mengeneffekte) von etwa 50 Mio. € pro Jahr.

Der langfristige Effekt der Förderungen, der eine dauerhafte Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit widerspiegelt, ist mit rund 50 Mio. € pro Jahr gering. Neben dem Burgenland zählt Wien zu den Regionen mit dem höchsten Fördernutzen.

Bei Berücksichtigung der Gegenfinanzierung der nationalen Fördermittel (Szenario "mit Verringerung des öffentlichen Konsums") ist der Ersteffekt deutlich geringer (rund 300 Mio. €)¹⁶⁾; die Effekte klingen ebenfalls über die folgenden Jahre ab. Ab dem achten Jahr nach der Förderausschüttung sind die Simulationsergebnisse für die beiden Fälle mit und ohne Gegenfinanzierung weitgehend identisch.

Abbildung 8: Effekte der Investitionsförderung auf die regionale Bruttowertschöpfung



Q: ERP-Fonds, Berechnungen von WIFO und Joanneum Reserach mit MultiREG.

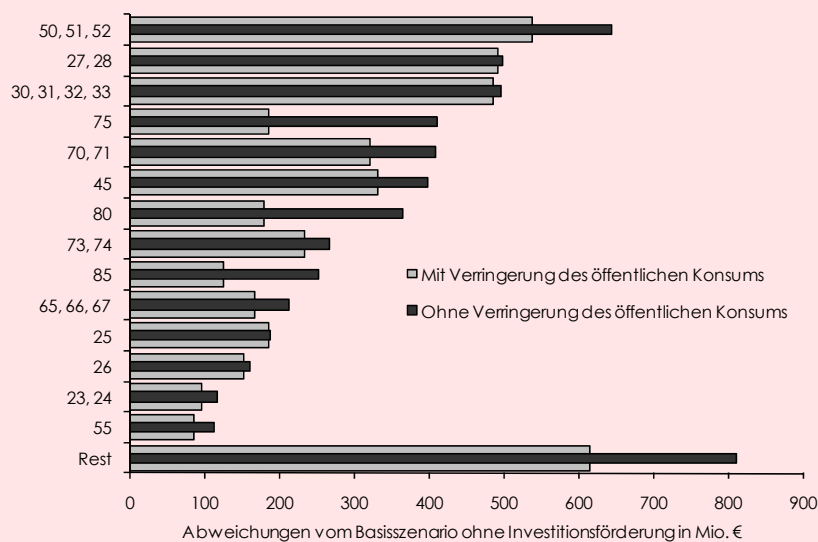
Die über 20 Jahre kumulierten regionalen Wirkungen sind wie erwartet recht unterschiedlich verteilt (Abbildung 8). Obwohl Wien nahezu keine Fördermittel direkt erhält, treten hier aus den erwähnten Gründen mit gut 1 Mrd. € die höchsten absoluten Effekte auf. Die stärksten relativen Effekte werden für das Burgenland geschätzt: Eine kumulierte zusätzliche Wertschöpfung von gut 800 Mio. € entspricht mehr als 16% der regionalen Wertschöpfung des Jahres 2000. In Kärnten und der Steiermark sind die Wirkungen mit 3% bzw. gut 2% der regionalen Wertschöpfung deutlich geringer, in den westlichen Bundesländern sehr klein.

Auf Branchenebene zeigen sich die stärksten Auswirkungen im Handel; dies ist Folge der induzierten Effekte (und hier in erster Linie des privaten Konsums). Auf die eigentlich geförderten Sektoren entfallen allerdings auch deutliche Effekte, insbesondere auf die Branchen 27 und 28 (Metallverarbeitung; Übersicht 4) und 30 bis 33 (elektrische, medizinische und optische Geräte). Ebenfalls durch induzierte Effekte (ergibt sich die deutliche Expansion der Sektoren 75 (öffentliche Verwaltung), 80 und 85 (Gesundheits- bzw. Unterrichtswesen). In diesen Branchen hat die Berücksichtigung von Gegenfinanzierungsmaßnahmen die größte Wirkung, weil die Gegenfinanzie-

¹⁶⁾ Auch die Dämpfung der öffentlichen Ausgaben erfolgt annahmegemäß in einem einzigen Jahr.

rungsquelle – die Verringerung des öffentlichen Konsums – zu einem großen Teil aus den Gütern 75, 80 und 85 besteht.

Abbildung 9: Effekte der Investitionsförderung nach Sektoren



Q: ERP-Fonds. Berechnungen von WIFO und Joanneum Reserach mit MultiREG. Zur Sektorgliederung siehe Übersicht 4.

Diese Ergebnisse sind, wie erwähnt, lediglich eine erste quantitative Schätzung der möglichen Effekte. Eine weiterreichende Simulation der EFRE-Interventionwirkungen, die einer Evaluierung nahekommt, müsste auf folgende Fragen im Detail eingehen:

- Auf Projektebene müsste zwischen Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen unterschieden werden.
- Damit hängt die Identifikation des Investitionszwecks eng zusammen (Ausweitung der Produktionsmöglichkeit bestehender bzw. Ermöglichung neuer Produktlinien, Qualitätsverbesserung versus Rationalisierung, Erschließung neuer Märkte national und/oder international).
- Die Fördermittel wurden für Investitionen im Planungsstadium genehmigt. Für die Wirkungen ist wesentlich, ob sich die Planungsannahmen als realistisch erwiesen und die erhofften Absatzmöglichkeiten realisiert werden. Einer Analyse auf Makroebene wäre also eine Wirkungsanalyse auf Mikroebene voranzustellen.
- Einige Projekte wären ohne Förderung wahrscheinlich in anderen österreichischen Regionen verwirklicht worden. Abgesehen von den bei jedem Projekt zu erwartenden Mitnahmeeffekten werben Regionen mit Förderzusagen um Unternehmensstandorte und tragen damit zu einem regionalen Standortwettbewerb bei. Dies bewirkt eine innerösterreichische regionale Umverteilung von Investitionsmaßnahmen ohne unmittelbare Ausweitung des gesamten nationalen Kapitalstocks. Diese Problematik könnte nur im Rahmen einer Befragung der geförderten Unternehmen zufriedenstellend behandelt werden.

Angesichts schwerwiegender Datenrestriktionen und des eingeschränkten Analyse Rahmens kann die vorliegende Arbeit nur ein erster Schritt zu einer aussagekräftigen quantitativen Evaluierung der Maßnahmen der EU-Regionalpolitik in Österreich sein. Sie erhebt daher explizit nicht den Anspruch, ein in allen Teilaspekten vollständiges und methodisch wie datentechnisch unangreifbares Bild der Gesamteffekte der EFRE-Förderinitiativen in Österreich zu zeichnen. Angesichts der Kongruenz der erzielten Ergebnisse für unterschiedliche regionale Ebenen und methodische Zugänge erscheint aber ein im Wesentlichen positives Resümee über 12 Jahre Strukturpolitik in Österreich zulässig: Die Interventionen des EFRE dürften in den durch sie geförderten österreichischen Regionen positive Entwicklungsimpulse ausgelöst haben.

Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Die Investitionsförderung aus EFRE-Mitteln hat erhebliche nachfrageseitige Effekte. Als wichtige offene Forschungsfrage erscheint die Untersuchung der langfristigen Wirkungen auf der Angebotsseite.

So beschleunigte sich die (relative) Beschäftigungsentwicklung in den Förderregionen (Bezirke) im Regime der EU-Regionalförderung gegenüber der Phase vor deren Implementierung statistisch signifikant. Dieser Effekt ist für ländliche wie für verdichtete Förderregionen nachweisbar und korreliert mit der Förderhöhe. Nach den Ergebnissen einer Difference-in-Difference-Analyse nahm das Beschäftigungswachstum in Bezirken mit Förderstatus in der Periode 1995/2007 gegenüber der Periode vor Einsetzen der EU-Regionalförderung um 0,75 Prozentpunkte pro Jahr stärker zu als in den nicht in Fördermaßnahmen einbezogenen Gebieten. Der relative Wachstumsimpuls kam dabei vor allem den Regionsquartilen mit erheblicher und hoher Förderintensität zugute und war in den Bezirken mit der höchsten Förderintensität mit +1,4 Prozentpunkte pro Jahr am größten.

Die Berechnungen mit einem multiregionalen Input-Output-Modell ergaben vor allem in der Simulation nachfrageseitiger Wirkungen der Strukturfondsinterventionen relevante Multiplikatoreffekte: Ohne Gegenfinanzierung erhöht 1 € an Fördermitteln in den EFRE-Programmen die nationale Bruttowertschöpfung um 1,5 €. Aufgrund interregionaler Zuliefer- und Absatzverflechtungen weicht die regionale Verteilung des Mitteleinsatzes erheblich von jener der Wertschöpfungseffekte ab. Bezogen auf die Wirtschaftsleistung war der Effekt aber im Ziel-1-Gebiet Burgenland mit (kumuliert über die Förderperiode) rund 16% der Wertschöpfung mit Abstand am höchsten (andere Bundesländer 1% bis 3%).

Angebotsseitige Effekte der Förderung etwa auf die Kapazitäten oder die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit der investierenden Unternehmen im In- und Ausland dürften quantitativ weniger bedeutend gewesen sein. Allerdings könnte dies auch darauf zurückzuführen sein, dass diese Effekte im Modellansatz nur sehr rudimentär abgebildet werden konnten.

Da gerade diese längerfristigen Output- und Preiseffekte bei nun abnehmender Förderintensität darüber entscheiden, wie dauerhaft die positiven Effekte der Strukturfondsförderungen sind, ist zu hoffen, dass der vorliegende Diskussionsbeitrag weitere einschlägige Forschungsaktivitäten nach sich zieht.

Literaturhinweise

- Andrews, D. W. K., "Tests for Parameter Instability and Structural Change with unknown Change Point", *Econometrica*, 1993, 61 (4), S. 821-856.
- Angrist, J. D., Krueger, A. B., "Empirical Strategies in Labor Economics", in Ashenfelter, O., Card, D. (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, Elsevier, Vol. 3, Amsterdam, 1999, S. 1277-1366.
- Bade, F. J., Niebuhr, A., "Zur Stabilität des räumlichen Strukturwandels", *Jahrbuch für Regionalwissenschaft*, 1999, 19(2), S. 131-156.
- Baumgartner, J., "Empirische Bewertung der Fördertätigkeit des ERP-Fonds", *WIFO-Monatsberichte*, 2000, 73(1), S. 47-53, http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=13611&typeid=8&display_mode=2.
- Baumgartner, J., Böheim, M., *Die Fördertätigkeit des ERP-Fonds, Studie des WIFO im Auftrag des ERP-Fonds*, Wien, 1999.
- Beugelsdijk, M., Eijffinger, S. C. W., "The Effectiveness of Structural Policy in the European Union: An Empirical Analysis of the EU 15 in 1995-2001", *Journal of Common Market Studies*, 2005, 43, S. 37-51.
- Beutel, J., *The Economic Impact of Objective 1 Interventions for the Period 2000-2006, Final Report to the DG Regio*, Konstanz, 2002.
- Boldrin, M., Canova, F., "Inequality and Convergence in Europe's Regions: Reconsidering European Regional Policies", *Economic Policy*, 2001, S. 207-245.
- Bradley, J., Gacs, J., Morgenroth, E., Untiedt, G., *A Study of the Macro-economic Impact of the Reform of EU Cohesion Policy*, Report submitted to the DG Regio, Brüssel, 2004.
- Bradley, J., Untiedt, G., Mitze, T., *Analysis of the Impact of Cohesion Policy using the COHESION System of HERMIN Models*, Dublin-Münster, 2007.
- Cappelen, A., Catellacci, F., Fagerberg, J., Verspagen, B., "The Impact of EU Regional Support on Growth and Convergence in the European Union", *Journal of Common Market Studies*, 2003, 41 (4), S. 621-644.
- Card, D. E., "The Impact of the Mariel Boatlift on the Miami Labor Market", *Industrial and Labor Relations Review*, 1990, 43, S. 245-257.
- Card, D. E., Krueger, E., "Minimum Wage and Employment: A Case Study of the Fast-Food Industry in New Jersey and Pennsylvania", *American Economic Review*, 1994, 84(4), S. 772-784.
- Chow, G. C., "Test of Equality between Subsets of Coefficients in two Linear Regression Models", *Econometrica*, 1960, 28, S. 591-605.
- Dall'erba, S., Le Gallo, J., "Regional Convergence and the Impact of European Structural Funds over 1989-1999: A Spatial Economic Analysis", *Papers in Regional Science*, 2008, 87(2), S. 219-244.

- De la Fuente, A., Vives, X., "Infrastructure and Education as Instruments of Regional Policy: Evidence from Spain", *Economic Policy*, 1995, 20, S. 11-54.
- Ederveen, S., De Groot, H. L. F., Naihuis, R., "Fertile Soil for Structural Funds? A Panel Data Analysis of the conditional Effectiveness of European Cohesion Policy", *Kyklos*, 2006, 59, S. 17-42.
- Eposti, R., Bussoletti, S., "Impact of Objective 1 Funds on Regional Growth Convergence in the European Union: A Panel-data Approach", *Regional Studies*, 2008, 42(2), S. 159-174.
- ESRI, GEFRA, An Examination of the Ex-post Macroeconomic Impacts of CSF 1994-99 on Objective 1 Countries and Regions, Final Report to the DG Regio, Dublin, 2002.
- Europäische Kommission, Second Progress Report on Economic and Social Cohesion, DG Regional Policy, Brüssel, 2003.
- Europäische Kommission, Fourth Report on Economic and Social Cohesion, DG Regional Policy, Brüssel, 2007.
- Fayolle, J., Lecuyer, A., "Regional Growth, national Membership and European Structural Funds: An Empirical Appraisal", *La Revue de l'OFCE*, 2000, S. 1-31.
- Fritz, O., Streicher, G., Zakarias, G., "MultiREG – ein multiregionales, multisektorales Prognose- und Analysemodell für Österreich", *WIFO Monatsberichte*, 2005, 78(8), S. 571-584, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25698&typeid=8&display_mode=2.
- Garcia-Mila, T., McGuire, T. J., "Do interregional Transfers Improve the Economic Performance of Poor Regions? The Case of Spain", *International Tax and Public Finance*, 2001, 8, S. 281-295.
- Karl, H., "Der Beitrag der nationalen und europäischen Strukturpolitik zum Abbau regionaler Disparitäten", *Informationen zur Raumentwicklung*, 2006, (9), S. 485-493.
- Lammers, K., "Die EU-Regionalpolitik im Spannungsfeld von Integration, regionaler Konvergenz und wirtschaftlichem Wachstum", *Raumforschung und Raumordnung*, 2007, 66(4), S. 288-300.

Impact of EU Regional Policy in Austria: A Preliminary Analysis – Summary

No empirical evidence has so far been collected on the quantitative effects of EU structural fund programmes in Austria. The present analysis, by its very nature a pilot study, is thus the first attempt to shed light on this important issue. Using a small regional scale, we analysed systematic differences between regions that had received structural fund money after 1995 and those that did not. Next, state-level models were used to simulate economy-wide effects of regional subsidies to obtain a first direct estimate of their quantitative impact at a regional and sectoral level.

The small-scale analysis showed that regions receiving funds found their employment growing in relative terms compared to the period before 1995. This – statistically significant – result applied in rural as well as more densely populated regions and correlated with the amount of subsidies. Compared to the period before, employment growth in funded districts was 0.75 percentage points higher annually in 1995-2007 than in other districts. This impulse was especially evident in regional quartiles of high and very high funding intensities and highest in districts of maximum funding intensity, showing 1.4 percentage points in positive deviation.

Simulations applying a multiregional econometric input-output model produced multipliers in particular with respect to demand side effects. Not taking into account any compensating effects from subsidy financing, every euro of public money spent by the programmes increased national value added by € 1.5. Inter-regional trade linkages, however, led to significant discrepancies in the regional distribution of subsidies and the resulting value added effects; the latter were highest in the objective-1 region of Burgenland (16 percent of value added accumulated over the whole period), and amounted to about 1 to 3 percent in other states.

Supply side effects, originating, i.a., from higher production capacities or improved domestic and international competitiveness due to lower prices of investing firms, were found to be less important – possibly the result of a very rudimentary modelling approach, given the highly incomplete data available. Considering that funding intensities will decrease over time, it will be the long-term supply side effects that determine the extent to which positive effects of structural fund programmes will be sustainable. The study should thus be seen as an incentive to continue this line of research in Austria.

Overall, the results of the analysis, even when interpreted very cautiously, support the hypothesis that the structural fund programmes had positive economic effects in those Austrian regions that had received those funds. It is thus highly probable that EU regional policy contributes to increasing regional cohesion in Austria.

- Lopez-Rodriguez, J., Faina, J. A., "Objective 1 Regions versus Non-Objective 1 Regions. What does the Theil Index tell us?", *Applied Economics Letters*, 2006, 13, S. 815-820.
- Mayerhofer, P., "Austrian Border Regions and Eastern Integration. Lessons from the Pre-Enlargement Stage", *Jahrbuch für Regionalwissenschaft*, 2004, 24, S. 73-104.
- Mayerhofer, P., "Veränderte Lagegunst durch die Ostöffnung? Zur Entwicklung der Standortmuster in Österreich nach 1990", *WIFO-Monatsberichte*, 2006, 79(3), S. 173-186, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26338&typeid=8&display_mode=2.
- Mayerhofer, P., Fritz, O., Hierländer, R., Streicher, G., "Quantitative Effekte der EU-Regionalförderung in Österreich", in ÖROK (Hrsg.), "EU-Kohäsionspolitik in Österreich 1995-2007 – Eine Bilanz", ÖROK-Schriftenreihe, 2009, (180), S. 40-134.
- Mayerhofer, P., Palme, G. (2001A), PREPARITY – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Teilprojekt 6/1: Sachgüterproduktion und Dienstleistungen: Sektorale Wettbewerbsfähigkeit und regionale Integrationsfolgen, WIFO, Wien, 2001, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=20441&typeid=8&display_mode=2.
- Mayerhofer, P., Palme, G. (2001B), PREPARITY – Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen an der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Teilprojekt 8: Aspekte der regionalen Wettbewerbsfähigkeit, WIFO, Wien, 2001, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=20706&typeid=8&display_mode=2.
- Meyer, B. D., Viscusi, W. K., Durbin, D. L., "Workers' Compensation and Injury Duration: Evidence from a Natural Experiment", *American Economic Review*, 1995, 85, S. 322-340.
- Palme, G., "Auswirkungen einer EG-Integration Österreichs auf die regionale Industriestruktur", ÖROK-Schriftenreihe, 1990, 80.
- Palme, G., "Struktur und Entwicklung der österreichischen Wirtschaftsregionen", *Mitteilungen der österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 1995, 137, S. 393-416.
- Rodriguez-Pose, A., Fratesi, U., "Between Development and Social Policy: The Impact of European Structural Funds in Objective 1 Regions", *Regional Studies*, 2004, 38, S. 97-113.

Klaus Nowotny

Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15

Migranten tendieren zur Bildung regionaler Cluster, die in den Ländern der EU 15 nach Herkunftsland und Bildungsstand stark variieren. Obwohl sich die regionale Konzentration von Migranten früherer und jüngerer Kohorten insgesamt nicht substantiell unterscheidet, verlagerten sich die Länderpräferenzen im Zeitablauf deutlich. Dies gilt besonders für Migranten aus den neuen EU-Ländern in Ostmitteleuropa.

Begutachtung: Peter Huber • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adresse: Klaus.Nowotny@wifo.ac.at

Migrationsbewegungen weisen häufig eine Tendenz zur Bildung regionaler ethnischer Cluster in den Gastländern auf: Migranten siedeln sich in Regionen an, in denen sich andere Migranten aus demselben Herkunftsland bereits niedergelassen haben. Die daraus resultierende regionale Konzentration von Migranten kann nicht nur wesentliche Auswirkungen auf den regionalen Wohnungs- und Arbeitsmarkt haben, sondern erhöht auch das Risiko der Entstehung von Parallelgesellschaften. Der vorliegende Beitrag identifiziert Regionen in der EU 15 mit hoher Konzentration und großen Unterschieden in der regionalen Konzentration zwischen Migranten verschiedener Herkunftsländer (insbesondere aus den neuen EU-Ländern in Ostmitteleuropa). Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob sich Migranten verschiedener Kohorten aus demselben Herkunftsland in denselben Regionen konzentrieren, ob also in Europa Netzwerk- oder Herdenmigration auftritt.

Ökonomisch kann eine regionale Konzentration von Migranten durch mehrere Faktoren erklärt werden: Einige Regionen sind aufgrund ihrer Verkehrs- (Häfen, Flughäfen usw.) oder administrativen Infrastruktur (z. B. zentrale Einwanderungsbehörden) "Ports of Entry" für Zuwanderer, andere aufgrund hoher Löhne und/oder günstiger Arbeitsmarktbedingungen (sowohl auf dem "offiziellen" Arbeitsmarkt als auch im informellen Sektor; *Amuendo-Dorantes – de la Rica, 2005*). Die Konzentration von Migranten mit gleichem ethnischen Hintergrund in bestimmten Regionen kann durch diese Faktoren jedoch nur teilweise erklärt werden, wie bereits *Bartel (1989)* zeigt.

Migrantennetzwerke können positive externe Effekte generieren, etwa wenn sie im Zielland Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche anbieten oder das Gefühl des Fremdseins verringern (*Bauer – Epstein – Gang, 2000*). Die Migrationskosten sinken dann mit steigender Zahl früherer Migranten derselben ethnischen Gruppe (*Massy et al., 1993, Carrington – Detragiache – Vishwanath, 1996*). Weiters können Netzwerke ethnische Güter bereitstellen (Lebensmittel, Kleidung, soziale und religiöse Einrichtungen, Medien, Heiratsmarkt usw.; *Chiswick – Miller, 2005*), deren Vielfalt mit der Zahl der Zuwanderer gleichen ethnischen Hintergrunds steigt. Dies erhöht den Anreiz für nachfolgende Migranten, sich ebenfalls in dieser Region niederzulassen, vor allem wenn ethnische Güter einen hohen Anteil des von Migranten nachgefragten Warenkorbs bilden und die Kultur des Ursprungs- und des Ziellandes sehr unterschiedlich ist. Skalenerträge in der Produktion ethnischer Güter, die niedrigere Preise in Regionen mit hoher ethnischer Konzentration bewirken, können ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen (*Chiswick – Miller, 2005*).

Ein besseres Informationsangebot innerhalb des Netzwerkes erhöht die Arbeitsmarktchancen und die Einkommensmöglichkeiten für Neuzuwanderer (*Gross – Schmitt, 2003*). *Edin – Fredriksson – Åslund (2001)* etwa weisen einen statistisch signifikanten positiven Effekt ethnischer Konzentration auf das Einkommen von Migranten

Theorien zur Konzentration von Migranten

Netzwerktheorie

nach. Andere Studien zeigen jedoch einen negativen Einfluss der Clusterbildung auf den wirtschaftlichen Erfolg von Migranten (Bartel, 1989, S. 388), etwa wenn eine hohe ethnische Konzentration negativ mit Kenntnissen der Sprache des Gastlandes korreliert (Lazear, 1999), was eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration im Gastland wäre. Migranten als Unternehmer ihrerseits tendieren jedoch dazu, bevorzugt Migranten mit gleichem ethnischen Hintergrund einzustellen (Andersson – Wadensjö, 2007); das kann diese negativen Einflüsse verringern.

Bestimmung der regionalen Konzentration von Migranten

Als Maß der regionalen Konzentration von Migranten wird der "Koeffizient der geographischen Assoziation" herangezogen (Bartel, 1989, Chiswick – Lee – Miller, 2002). Leben in dem zu untersuchenden geographischen Gebiet, das aus R Regionen besteht, I (ethnische) Gruppen von Migranten, und steht $m_{r,j}$ für die Zahl der Migranten einer bestimmten Gruppe $j \in I$, die in einer Region $r \in R$ leben, n_r für die Zahl der dort geborenen Einheimischen und $\sum_{i=1}^I m_{r,i}$ für die Gesamtzahl der Migranten aller I Gruppen in dieser Region mit $i, j \in I$, dann kann dieser Koeffizient folgendermaßen ermittelt werden:

$$G_j = \sum_{r=1}^R \max \left(\frac{m_{r,j}}{\sum_{r=1}^R m_{r,j}} - \frac{n_r + \sum_{i=1}^I m_{r,i}}{\sum_{r=1}^R \left(n_r + \sum_{i=1}^I m_{r,i} \right)}, 0 \right).$$

Der Index G_j ist als der Anteil einer Migrantengruppe zu interpretieren, die ihre Wohnsitzregion – gemeinsam mit gleich vielen Personen aus der übrigen Bevölkerung – wechseln müsste, um einen über alle Regionen gleichen Anteil von Migranten und Einheimischen zu erreichen, ohne die Gesamtzahl der in den einzelnen Regionen lebenden Personen zu ändern. Er liegt zwischen $G_j = 0$, wenn kein Unterschied zwischen der geographischen Verteilung der Gruppe j und jener der Gesamtbevölkerung besteht (keine regionale Konzentration), und 1 minus dem Anteil der Gruppe j an der Gesamtpopulation, $G_j = 1 - \frac{m_{r,j}}{\sum_R \left(n_r + \sum_I m_{i,r} \right)}$, im Fall vollständiger Segregation¹⁾.

Eine Schwachstelle von Indizes dieser Art ist das "Modifiable Areal Unit Problem" (MAUP): Der Index weist für unterschiedliche Aggregationsstufen unterschiedliche Werte auf, wobei höhere Aggregationsstufen generell mit kleineren Koeffizienten einhergehen. Vergleiche über mehrere Länder sind daher, sofern die regionalen Einheiten nicht vollständig (z. B. in Bezug auf Bevölkerung, Größe usw.) vergleichbar sind, beschränkt aussagekräftig. Da selbst Regionen derselben NUTS-Ebene innerhalb der EU sehr heterogen sind²⁾, ist ein Vergleich der Konzentration zwischen einzelnen Ländern nicht möglich, ebenso Vergleiche mit anderen Studien, z. B. für die USA oder Australien. Jedoch können die Koeffizienten zwischen verschiedenen Migrantengruppen (z. B. nach Nationalität oder Qualifikationsniveau gestaffelt) innerhalb der EU 15 verglichen werden.

Die "lokale Konzentration" ergibt sich als Differenz zwischen dem Anteil der in einer Region lebenden Migranten einer bestimmten Gruppe und dem Bevölkerungsanteil dieser Region insgesamt:

$$g_{r,j} = \frac{m_{r,j}}{\sum_{r=1}^R m_{r,j}} - \frac{n_r + \sum_{i=1}^I m_{r,i}}{\sum_{r=1}^R \left(n_r + \sum_{i=1}^I m_{r,i} \right)}.$$

Der Koeffizient der geographischen Assoziation kann demnach auch als

$$G_j = \sum_{r=1}^R \max (g_{r,j}, 0)$$

berechnet werden.

¹⁾ Ein alternatives Maß wäre z. B. der Dissimilaritätsindex von Duncan – Duncan (1955). – ²⁾ So unterscheiden sich etwa die NUTS-2-Regionen innerhalb der EU 15 erheblich in Bezug auf die Bevölkerungszahl (Île-de-France mehr als 11 Mio., Åland in Finnland 26.000) oder die Größe (Övre Norrland in Schweden mehr als 165.000 km², rund 3 Einwohner je km², Region Brüssel-Hauptstadt 161 km², etwa 6.200 Einwohner je km²; Quelle: Eurostat).

Herdenverhalten

Auch "Herdenverhalten" kann die Bildung regionaler Cluster von Migranten derselben ethnischen Herkunft erklären, wenn unvollständige Informationen darüber vor-

liegen, welches mögliche Migrationsziel den höchsten Nutzen bietet. Beobachten potentielle Migranten nur das Ergebnis der Zielortwahl früherer Auswanderer, jedoch nicht das "Signal", das deren Wahl bestimmte, so verwerfen sie möglicherweise ihre private Information über alternative Zielregionen in dem Glauben, frühere Migranten hätten Informationen gehabt, die ihnen nicht zur Verfügung stehen. Migranten wählen in der Folge unter Umständen bestimmte Regionen als Zielort, einfach weil sie dem Beispiel anderer Migranten aus ihrem Land folgen, auch wenn sie aufgrund ihrer privaten Informationen eine andere Region vorgezogen hätten (Epstein, 2002, Bauer – Epstein – Gang, 2005). Dies kann ineffizientes Verhalten zur Folge haben. Herdenverhalten und Netzwerkeffekte schließen einander – obwohl konzeptionell verschieden – nicht aus: Beide können gleichzeitig vorliegen, für die Wahl eines Migrationszielortes ausschlaggebend sein und einander auch verstärken (Epstein, 2002).

Um die (relativ) größten Migrantencluster in der EU 15 zu identifizieren, wurde der "Koeffizient der geographischen Assoziation" (siehe Kasten) für alle NUTS-2-Regionen in der EU 15 anhand von Daten aus der Europäischen Arbeitskräfteerhebung ("European Labour Force Survey") für 2007 berechnet. Diese beruht auf Erhebungen in den EU-Ländern, die jeweils vom statistischen Amt auf Basis eines vergleichbaren Fragenkataloges durchgeführt werden. Sie eignet sich für die vorliegende Aufgabestellung, da sie als einzige EU-weit vergleichbare Datenquelle sowohl Informationen über den Migrationsstatus als auch über das Herkunftsland von Migranten in allen Regionen bietet. Als Migranten werden hier alle Personen klassifiziert, die nicht in ihrem gegenwärtigen Wohnsitzland geboren wurden¹⁾.

Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15

Übersicht 1: Koeffizienten der geographischen Assoziation und lokale Konzentration in der EU 15 nach Aufenthaltsdauer und Bildungsstand der Migranten

	Geographische Assoziation G_j	NUTS-2-Regionen mit höchster lokaler Konzentration ($g_{r,j}$)		
		Höchste Konzentration	Zweithöchste Konzentration	Dritthöchste Konzentration
Alle Migranten	0,239	FR10	UK11	UK12
Bis zu 10 Jahre	0,288	ES51	ES30	ES52
Mehr als 10 Jahre	0,296	FR10	UK11	UK12
Grundschulbildung	0,377	FR10	ES51	FR82
Bis zu 10 Jahre	0,409	ES51	ES30	ES52
Mehr als 10 Jahre	0,432	FR10	FR82	FR71
Sekundäre Schulbildung	0,243	UK12	UK11	FR10
Bis zu 10 Jahre	0,288	ES30	UK12	ES51
Mehr als 10 Jahre	0,316	DE71	DE11	FR10
Tertiäre Schulbildung	0,279	FR10	UK11	UK12
Bis zu 10 Jahre	0,359	UK11	ES30	FR10
Mehr als 10 Jahre	0,292	FR10	UK12	UK11

Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007, Eurostat, WIFO. NUTS-2-Codes siehe Übersicht 2.

Der Koeffizient der geographischen Assoziation liegt nach dieser Berechnung in der EU 15 bei 0,239: 23,9% aller Migranten in der EU 15 müssten (gemeinsam mit einer gleichen Zahl von "Einheimischen") ihren Wohnsitz in eine andere Region verlegen, um eine gleichförmige Verteilung von Migranten und Einheimischen in der EU 15 ohne Veränderung der Bevölkerungsanteile in den einzelnen Regionen zu erzielen (Übersicht 1). Dabei ergibt sich für geringqualifizierte Migranten (nur Grundschulbildung, ISCED 0 und 1) eine viel höhere Konzentration ($G_j = 0,377$) als für jene mit sekundärer (ISCED 2 bis 4, $G_j = 0,243$) oder tertiärer Bildung (ISCED 5 und 6, $G_j = 0,279$). Dies steht im Einklang mit den Ergebnissen von Bartel (1989) für die USA: Migrantennetzwerke sind für geringqualifizierte Arbeitskräfte von größerer Bedeutung als für Hochqualifizierte, da sie eher auf Netzwerke angewiesen sind, um einen Ar-

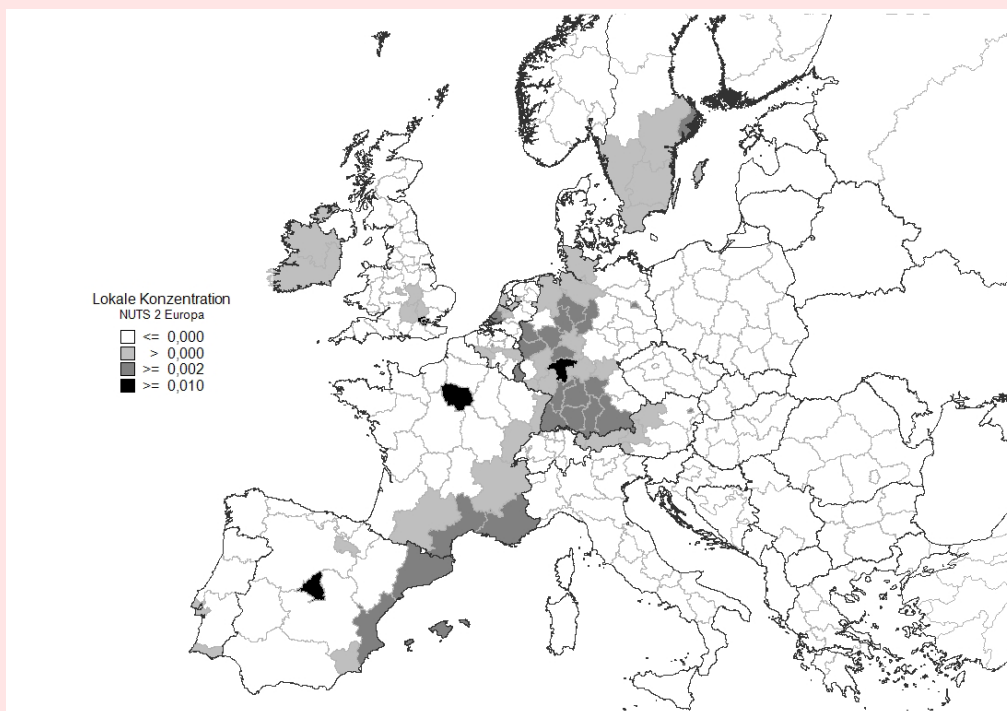
¹⁾ Staatsangehörige der EU 15 werden, wenn sie nicht im Geburtsland leben, ebenfalls als Migranten eingestuft. Personen, die die Frage nach dem Geburtsland nicht beantworteten, werden als Einheimische klassifiziert.

beitsplatz zu finden. Personen mit sekundärer und tertiärer Bildung können hingegen die Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt besser nutzen.

Die Region mit dem höchsten Anteil von Migranten in der EU 15 ist die Île-de-France um die französische Hauptstadt Paris: 5,7% aller Migranten in der EU 15 leben in dieser Region. Auch Outer London (3,2%) und Inner London (2,8%) sowie Katalonien und die Region Madrid (beide 2,7%) weisen einen hohen Migrantenanteil auf. Die Île-de-France ist knapp vor Inner und Outer London auch die Region mit der höchsten "lokalen Konzentration" von Migranten in der EU 15 (Abbildung 1). Die regionalen Präferenzen von Migranten verschieben sich im Zeitablauf deutlich; zum Teil kann das auf Veränderungen der Zuwanderungsbestimmungen der Zielländer zurückgeführt werden.

Während sich die regionale Konzentration von Migranten zwischen früheren (Migration vor mehr als 10 Jahren) und jüngeren Kohorten (Migration innerhalb der letzten 10 Jahre) kaum unterscheidet (Übersicht 1), bevorzugten letztere spanische Zielregionen (Katalonien, Region Madrid, Region Valencia), frühere Kohorten dagegen die Île-de-France sowie Inner und Outer London. Diese zunehmende Präferenz für spanische Regionen ist über alle Bildungsgrade zu beobachten, vor allem aber unter geringqualifizierten Migranten, die in den letzten 10 Jahren in Katalonien sowie den Regionen Madrid und Valencia die größten lokalen Cluster bildeten. Dennoch ist die Korrelation zwischen den lokalen Konzentrationen früherer und späterer Migranten mit geringer Qualifikation über alle Regionen auf einem Niveau von 5% statistisch signifikant, wenn auch relativ niedrig ($r_{xy} = 0,137$).

Abbildung 1: Lokale Konzentration von Migranten ($g_{i,t}$) in der EU 15



Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007, Eurostat, WIFO.

Aber auch die Zuwanderung von Personen mit sekundärer Schulbildung, die sich vor über 10 Jahren hauptsächlich in Deutschland sowie der Île-de-France konzentrierte, verlagerte sich in den letzten Jahren vermehrt nach Spanien (vor allem Region Madrid und Katalonien). Auch wenn London für beide Migrationskohorten mit sekundärer Bildung ein wichtiger Cluster ist, ergibt sich für die lokale Konzentration keine signifikante Korrelation. Das weist auf eine grundlegende Verlagerung der regionalen Präferenzen von Migranten mit mittlerem Qualifikationsniveau hin. Auch bei Migranten mit tertiärer Bildung gehört die Region Madrid zu den drei Regionen mit der höchsten Konzentration, wenngleich sich die regionalen Präferenzen Hochqualifizierter

zwischen den Kohorten weniger stark verändert haben: Die Korrelation zwischen der lokalen Konzentration früherer und späterer Migrationskohorten mit tertiärer Bildung über alle Regionen ist mit $r_{xy} = 0,598$ sowohl relativ hoch als auch statistisch signifikant. Zudem weisen hochqualifizierte Migranten der letzten 10 Jahre eine leicht höhere Konzentration auf ($G_j = 0,359$) als frühere Kohorten ($G_j = 0,292$).

Übersicht 2: NUTS-2-Codes

AT12	Niederösterreich	FR10	Île-de-France
AT13	Wien	FR71	Rhône-Alpes
DE11	Stuttgart	FR82	Provence-Alpes-Côte d'Azur
DE30	Berlin	ITC4	Lombardei
DE71	Darmstadt	ITD3	Venetien
DEA1	Düsseldorf	ITE4	Latium
DEA5	Arnsberg	LU00	Luxemburg
ES30	Region Madrid	NL33	Südholland
ES51	Katalonien	SE22	Südschweden
ES52	Region Valencia	UKH1	East Anglia
ES61	Andalusien	UKI1	Inner London
		UKI2	Outer London

Um mögliche Netzwerk- bzw. Herdenmigration zu identifizieren, wurde die regionale Konzentration auch nach der ethnischen Zugehörigkeit analysiert, definiert über das Herkunftsland. Dieses wiederum kann entweder vom Geburtsland oder der Staatsangehörigkeit abgeleitet werden. Da die Zuordnung auf Basis der Staatsangehörigkeit ungenauer ist (Migranten können die Staatsbürgerschaft ihres Gastlandes annehmen), wäre das Geburtsland als Basis zur Feststellung der ethnischen Zugehörigkeit vorzuziehen, doch liegen die erforderlichen Daten nicht für alle Länder der EU 15 vor. So wird im Fragebogen für die deutsche Arbeitskräfteerhebung nur die Staatsangehörigkeit erhoben, für Irland enthalten die Daten weder Geburtsland noch Staatsangehörigkeit. Zieht man also das Geburtsland zur Definition der ethnischen Zugehörigkeit heran, dann kann der Koeffizient der geographischen Assoziation nur für 13 EU-Länder (ohne Deutschland und Irland) bestimmt werden, auf Basis der Staatsangehörigkeit nur für 14 (ohne Irland).

Basierend auf dem Geburtsland beträgt der Konzentrationskoeffizient für Migranten aus den acht neuen EU-Ländern in Ostmitteleuropa (Beitritt 2004) $G_j = 0,451$ und ist damit niedriger als für Migranten aus Bulgarien und Rumänien ($G_j = 0,542$; Übersicht 3). Während sich letztere vor allem auf Spanien und Italien konzentrieren, ergibt sich für erstere eine hohe Konzentration in Outer und Inner London und anderen britischen Regionen (z. B. East Anglia, Leicestershire, Rutland und Northamptonshire, West Yorkshire, Gloucestershire, Wiltshire und der Raum Bristol-Bath), Ostösterreich (Wien und Niederösterreich) sowie Südschweden und Stockholm (erstes Diagramm in Abbildung 2). Migranten aus den Beitrittskandidatenländern Türkei, Mazedonien und Kroatien weisen etwa den gleichen Konzentrationsgrad auf wie jene aus Rumänien und Bulgarien (0,556). Migranten aus anderen Ländern (nach dieser Definition 65,9% aller Migranten in der EU 15) sind hingegen gleichmäßiger über die Regionen verteilt ($G_j = 0,284$).

Obwohl 28,3% aller Migranten in der EU 15 in Deutschland leben, das mangels Daten zum Geburtsland in dieser Analyse fehlt, ändern sich die Koeffizienten der geographischen Assoziation nur geringfügig, wenn sie auf Basis der Staatsangehörigkeit (und damit einschließlich Deutschlands) berechnet werden: Die höchste Konzentration von Migranten aus den acht neuen EU-Ländern besteht auch hier in Outer und Inner London sowie in Wien (zweites Diagramm in Abbildung 2). Weitgehend unverändert ist auch die Verteilung von Zuwanderern aus Bulgarien und Rumänien, wenngleich der Koeffizient der geographischen Assoziation etwas höher ist (Übersicht 3). Deutlich unterscheiden sich die Ergebnisse hingegen zwischen Migranten aus anderen Ländern und aus den Beitrittskandidatenländern. Das geht vor allem darauf zurück, dass Migranten aus der Türkei stark auf deutsche Regionen konzentriert sind.

Ethnische Migrantencluster

Übersicht 3: Koeffizienten der geographischen Assoziation und lokale Konzentration in der EU 15 nach Herkunftsland und Aufenthaltsdauer

	Geographische Assoziation G_j	NUTS-2-Regionen mit höchster lokaler Konzentration ($g_{r,j}$)		
		Höchste Konzentration	Zweithöchste Konzentration	Dritthöchste Konzentration
<i>Auf Basis des Geburtslandes</i>				
EU 15	0,307	FR10	UKI1	LU00
Bis zu 10 Jahre	0,370	UKI1	ES52	LU00
Mehr als 10 Jahre	0,307	FR10	FR82	LU00
8 neue EU-Länder	0,451	UKI2	AT13	UKI1
Bis zu 10 Jahre	0,578	UKI2	UKI1	UKH1
Mehr als 10 Jahre	0,453	AT13	AT12	SE22
Bulgarien, Rumänien	0,542	ES52	ES30	ES61
Bis zu 10 Jahre	0,592	ES52	ES30	ES61
Mehr als 10 Jahre	0,551	ITE4	ES30	AT13
Beitrittskandidatenländer	0,556	AT13	NL33	AT12
Bis zu 10 Jahre	0,538	AT13	ITD3	UKI1
Mehr als 10 Jahre	0,581	AT13	NL33	AT12
Anderer Länder	0,284	FR10	UKI1	UKI2
Bis zu 10 Jahre	0,334	ES51	ES30	UKI2
Mehr als 10 Jahre	0,316	FR10	UKI1	UKI2
<i>Auf Basis der Staatsangehörigkeit</i>				
EU 15	0,301	FR10	UKI2	UKI1
Bis zu 10 Jahre	0,287	UKI1	UKI2	FR10
Mehr als 10 Jahre	0,314	FR10	UKI2	FR82
8 neue EU-Länder	0,458	UKI2	UKI1	AT13
Bis zu 10 Jahre	0,537	UKI2	UKI1	UKH1
Mehr als 10 Jahre	0,498	AT13	ES30	DE11
Bulgarien, Rumänien	0,605	ES52	ES30	ES61
Bis zu 10 Jahre	0,626	ES52	ES30	ES61
Mehr als 10 Jahre	0,656	ES30	ITE4	ES52
Beitrittskandidatenländer	0,591	DE30	DEA1	DE71
Bis zu 10 Jahre	0,530	AT13	.	.
Mehr als 10 Jahre	0,635	DE30	DEA1	DE71
Anderer Länder	0,320	ES51	FR10	ES30
Bis zu 10 Jahre	0,362	ES51	ES30	ES52
Mehr als 10 Jahre	0,323	FR10	UKI1	ITC4

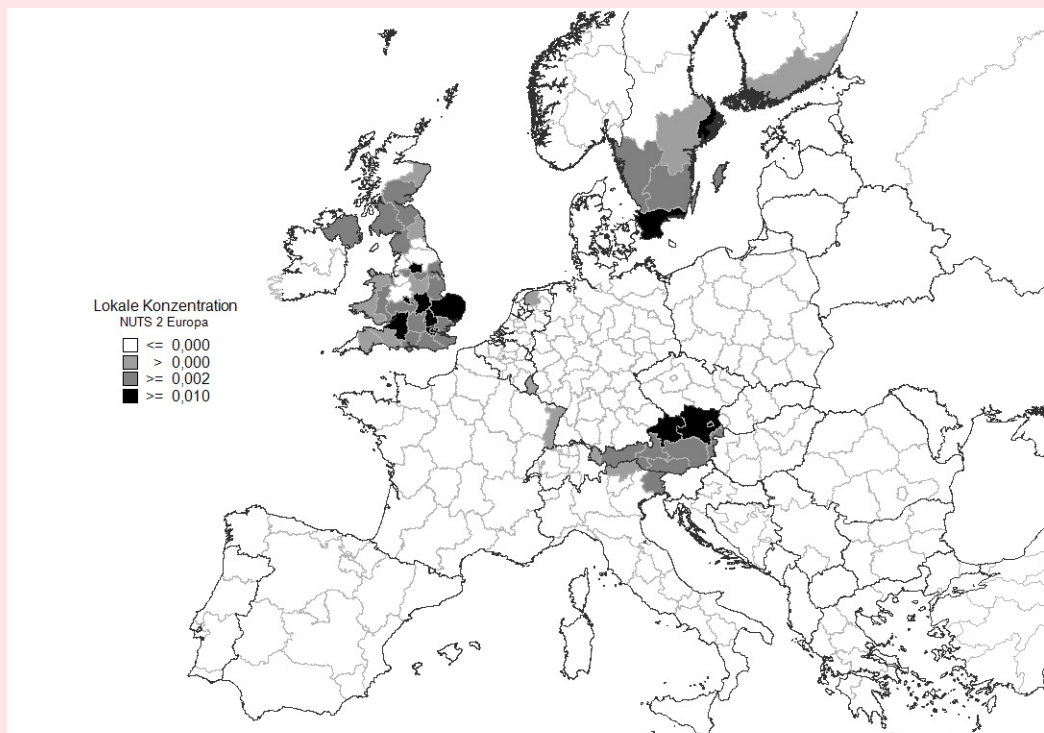
Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007, Eurostat, WIFO. Auf Basis des Geburtslandes: ohne Deutschland und Irland. Auf Basis der Staatsangehörigkeit: ohne Irland. Wenn Angaben fehlen, liegt die Zahl der Migranten mit den entsprechenden Merkmalen in dieser Region unter der Zuverlässigkeitsgrenze laut Publikationsrichtlinien für die Europäische Arbeitskräfteerhebung. NUTS-2-Codes siehe Übersicht 2. Beitrittskandidatenländer: Kroatien, Mazedonien, Türkei.

Eine detaillierte Untersuchung nach Herkunftsländern zeigt wesentliche Unterschiede sowohl in der regionalen Konzentration als auch in Abhängigkeit von der Methode zur Bestimmung der ethnischen Zugehörigkeit (Übersicht 4). Die höchste Konzentration von Migranten aus den neuen EU-Ländern ergibt sich für Zuwanderer aus Estland: Je nach Definition liegt der Koeffizient der geographischen Assoziation G_j zwischen 0,877 und 0,897. Die höchste lokale Konzentration findet sich in der geographisch nahe gelegenen Region Südfinnland (über 40% aller Migranten aus Estland in der EU 15). Eine relativ hohe Konzentration ergibt sich auch für Migranten aus den anderen baltischen Ländern Lettland und Litauen, ebenso aus Slowenien und der Slowakei. Die geringste Tendenz zur Bildung ethnischer Cluster unter den Migranten aus den neuen EU-Ländern weisen Polen auf ($G_j = 0,443$ bis $0,477$); sie konzentrieren sich vor allem in Großbritannien (Großraum London, East Anglia, West Yorkshire) und in Wien.

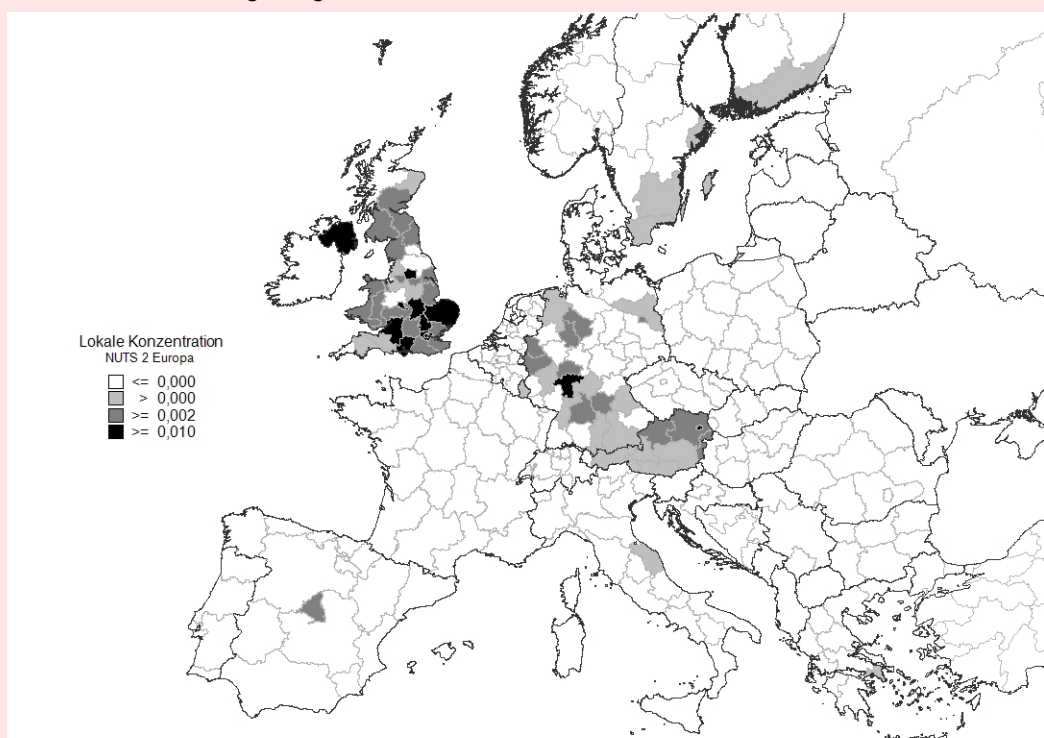
Für Zuwanderer aus den EU-Beitrittsländern Türkei und Kroatien errechnet sich auf Basis der Staatsangehörigkeit eine hohe Konzentration in einigen Regionen Deutschlands (türkische Migranten in Düsseldorf, Berlin und Darmstadt, kroatische in Stuttgart) sowie in Wien (Zustrom aus dem ehemaligen Jugoslawien im Zusammenhang mit den Jugoslawienkriegen). Für Migranten aus dem dritten Beitrittskandidatenland, Mazedonien, ist vor allem die italienische Region Venetien ein bedeutender ethnischer Cluster.

Abbildung 2: Lokale Konzentration von Migranten (g_{ij}) aus den 8 neuen EU-Ländern in der EU 15

Auf Basis des Geburtslandes



Auf Basis der Staatsangehörigkeit



Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007, Eurostat, WIFO. Ohne Deutschland und Irland.

Die Konzentration von Migranten verdeutlicht die Bedeutung der gemeinsamen Sprache, aber auch der Kolonialvergangenheit vieler Herkunftsländer für die Wahl des Ziellandes. Migranten aus Marokko und Algerien, die zwei größten Migranten-
gruppen in der EU 15, konzentrieren sich auf Regionen der ehemaligen Kolonial-
mächte Frankreich und Spanien, ebenso tunesische Migranten. Frühere Kolonialbe-

ziehungen spielen auch für die Ziellandwahl indischer und pakistanischer Migranten eine Rolle: Sie konzentrieren sich vorwiegend auf britische Regionen. Migranten aus Ecuador lassen sich fast ausschließlich in spanischen Regionen nieder, speziell in den Regionen Madrid, Katalonien und Valencia. Ein ähnliches Muster ergibt sich für Migranten aus Kolumbien. Hier kann die Sprache als ausschlaggebender Grund für die Wahl von Spanien als Migrationsziel betrachtet werden.

Übersicht 4: Koeffizienten der geographischen Assoziation in der EU 15 nach Herkunftsländern

	Auf Basis des Geburtslandes	Auf Basis der Staatsangehörigkeit G_j
Polen	0,443	0,477
Tschechien	0,619	0,656
Ungarn	0,637	0,741
Slowakei	0,755	0,767
Estland	0,877	0,897
Litauen	0,747	0,756
Lettland	0,765	0,837
Slowenien	0,834	0,878
Bulgarien	0,581	0,624
Rumänien	0,562	0,637
Türkei	0,614	0,623
Kroatien	0,689	0,719
Mazedonien	0,722	0,777
Marokko	0,500	0,568
Algerien	0,734	0,734
Ecuador	0,769	0,814
Indien	0,611	0,686
Albanien	0,762	0,798
Pakistan	0,688	0,711
Tunesien	0,640	0,711
China	0,425	0,463
Kolumbien	0,722	0,811

Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007, Eurostat, WIFO. Auf Basis des Geburtslandes: ohne Deutschland und Irland. Auf Basis der Staatsangehörigkeit: ohne Irland.

Evidenz für Netzwerk- und Herdenmigration

Der Vergleich der lokalen Konzentration verschiedener Kohorten von Migranten mit gleichem ethnischen Hintergrund liefert Anhaltspunkte für Netzwerk- oder Herdenmigration: Konzentrieren sich jene, die in den letzten 10 Jahren migrierten, in denselben Regionen wie Migranten, die vor über 10 Jahren auswanderten, so kann davon ausgegangen werden, dass die jüngere Migrationskohorte diese Regionen (zumindest zum Teil) deshalb gewählt hat, weil dort bereits Migranten mit gleichem ethnischen Hintergrund aus früheren Migrationswellen ansässig sind, die positive Netzwerkexternalitäten erzeugen. Andererseits könnte dies auch darauf hindeuten, dass Migranten jene Regionen bevorzugen, die sie als Zielregionen anderer Migranten aus ihrem Herkunftsland beobachtet haben (Herdenmigration). Beide Hypothesen würden sich in einem signifikant positiven Korrelationskoeffizienten zwischen den lokalen Konzentrationsmaßen verschiedener Kohorten ausdrücken.

Wie erwähnt kann bei der Berechnung des Konzentrationskoeffizienten ein Messfehler auftreten, wenn die ethnische Zugehörigkeit auf Basis der Staatsangehörigkeit bestimmt wird, da Migranten die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes annehmen können (dies gilt insbesondere für die älteren Kohorten). Vergleiche zwischen verschiedenen Migrationswellen sind daher sinnvoller, wenn die ethnische Zugehörigkeit nach dem Geburtsland bestimmt wird. Um Deutschland einbeziehen zu können, wurden Vergleiche auf Basis der Staatsangehörigkeit berechnet, die aber wahrscheinlich gewisse Verzerrungen aufweisen und deshalb mit Vorsicht interpretiert werden müssen.

Die Konzentrationskoeffizienten unterscheiden sich zwischen den Kohorten meist nur wenig (Übersicht 5); jüngere Migrationskohorten aus Tschechien, der Slowakei, Litauen und Lettland sind wesentlich schwächer konzentriert als frühere Zuwanderer

aus diesen Ländern (auf Basis der Staatsangehörigkeit). Insgesamt nahm die geographische Konzentration der Migrationskohorten zwischen den zwei Perioden leicht zu. Die Korrelation zwischen den lokalen Konzentrationen der beiden Kohorten ist jedoch – besonders für Migranten aus den neuen EU-Ländern – meist relativ niedrig, die Präferenzen der Migranten aus den neuen EU-Ländern für die Zielregionen haben sich demnach zwischen den beiden Perioden grundlegend verändert. Daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, dass Netzwerk- oder Herdeneffekte ohne Bedeutung wären. Wahrscheinlich spiegelt dieser Wandel der Präferenzen Änderungen der nationalen Einwanderungsbestimmungen sowie Effekte der EU-Osterweiterung wider, die in dieser vereinfachten Darstellung nicht berücksichtigt werden. Dafür spricht auch, dass die Korrelation der lokalen Konzentration zwischen Kohorten von Migranten aus Ländern, deren institutionelle Rahmenbedingungen unverändert geblieben sind (Türkei, Kroatien, Mazedonien und sonstige Länder), nach wie vor signifikant ist²⁾.

Übersicht 5: Unterschiede und Korrelation der regionalen Konzentration der einzelnen Migrationskohorten nach Herkunftsländern

	Auf Basis des Geburtslandes			Auf Basis der Staatsangehörigkeit		
	Aufenthaltsdauer		Korrelation	Aufenthaltsdauer		Korrelation
	Bis zu 10 Jahre	Mehr als 10 Jahre		Bis zu 10 Jahre	Mehr als 10 Jahre	
G_j		$r_{x,y}$	G_j		$r_{x,y}$	
8 neue EU-Länder	0,578	0,453	0,256***	0,537	0,490	0,159**
Polen	0,586	0,449	0,205***	0,555	0,529	0,102
Tschechien	0,704	0,696	0,221***	0,712	0,820	0,121*
Ungarn	0,758	0,669	0,399***	0,830	0,806	0,322***
Slowakei	0,767	0,902	0,464***	0,790	0,940	0,123*
Estland	0,903	0,936	0,822***	0,906	0,972	0,723***
Litauen	0,779	0,864	0,427***	0,776	0,945	0,138**
Lettland	0,779	0,885	0,105	0,852	0,980	-0,016
Slowenien	0,958	0,842	0,674***	0,966	0,903	0,101
Bulgarien	0,626	0,634	0,552***	0,645	0,772	0,567***
Rumänien	0,614	0,575	0,372***	0,664	0,709	0,571***
Türkei	0,599	0,638	0,767***	0,583	0,656	0,832***
Kroatien	0,810	0,696	0,699***	0,800	0,740	0,620***
Mazedonien	0,767	0,739	0,735***	0,811	0,828	0,843***
Marokko	0,541	0,523	0,450***	0,609	0,574	0,676***
Algerien	0,659	0,764	0,889***	0,704	0,784	0,921***
Ecuador	0,775	0,759	0,824***	0,851	0,854	0,844***
Indien	0,640	0,633	0,917***	0,707	0,732	0,846***
Albanien	0,745	0,783	0,818***	0,786	0,829	0,819***
Pakistan	0,669	0,731	0,889***	0,721	0,745	0,839***
Tunesien	0,658	0,675	0,920***	0,739	0,746	0,835***
China	0,457	0,470	0,632***	0,465	0,624	0,544***
Kolumbien	0,782	0,637	0,669***	0,828	0,825	0,553***

Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007, Eurostat, WIFO. *** . . . signifikant auf einem Niveau von 1%, ** . . . signifikant auf einem Niveau von 5%, * . . . signifikant auf einem Niveau von 10%. $r_{x,y}$. . . Koeffizient der Korrelation zwischen lokalen Konzentrationen früherer und späterer Migrationskohorten (NUTS-2-Ebene).

Um die Bedeutung von Netzwerken oder Herdenverhalten besser identifizieren zu können, wurde eine konditionale logistische Regression ("Conditional Logit") geschätzt³⁾. Sie misst den Einfluss der Netzwerkgröße auf die Wahrscheinlichkeit, in eine bestimmte Region zu migrieren; andere Faktoren, welche diese Wahrscheinlichkeit mit beeinflussen, werden dabei berücksichtigt. Basis dieser Schätzung ist ein ökonomisches Modell, in dem sich ein Migrant zwischen allen Regionen der EU 15 entscheiden muss und jene Region wählt, die seinen Nutzen maximiert.

²⁾ Dies gilt auch für Bulgarien und Rumänien: Zwar haben sich die institutionellen Rahmenbedingungen mit dem EU-Beitritt 2007 geändert, die Daten wurden aber zu kurz danach erhoben, um Auswirkungen auf die regionale Konzentration bulgarischer und rumänischer Zuwanderer der letzten 10 Jahre zu zeigen.

³⁾ Siehe auch Bartel (1989), Bauer – Epstein – Gang (2000, 2002, 2005) oder Jaeger (2007).

Als erklärende Variable gehen mit der Bevölkerung und der Fläche der Zielregion, der Arbeitslosenquote und dem durchschnittlichen Einkommen pro Kopf jene Größen in die Schätzung ein, für die ein negativer oder positiver Effekt auf die Wahrscheinlichkeit der Wahl einer bestimmten Zielregion erwartet werden kann. Die lokale Netzwerkgröße wird durch den Anteil der in dieser Region lebenden Migranten angegeben, die aus demselben Herkunftsland stammen und vor mehr als 10 Jahren in diese Region migrierten⁴⁾. Wegen der Möglichkeit eines abnehmenden Grenznutzens von Netzwerken⁵⁾ wurde diese Variable auch in quadrierter Form berücksichtigt. Dummyvariable für die Zielländer decken länderspezifische fixe Effekte ab, etwa Unterschiede zwischen den Zuwanderungsbestimmungen.

Sowohl die Bevölkerungszahl als auch Fläche weisen einen positiven Koeffizienten auf (Übersicht 6): Je größer eine Region ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie als Migrationsziel gewählt wird. Eine höhere Arbeitslosenquote ist mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit verbunden, diese Region zu wählen, während die Attraktivität einer Region mit dem durchschnittlichen Jahreseinkommen steigt. Neben diesen demographischen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren – und nach Berücksichtigung der Zuwanderungsbestimmungen über Länderdummies – haben auch Netzwerk- und Herdeneffekte einen positiven Einfluss auf die Migrationsbewegungen nachfolgender Kohorten: Je größer der Anteil der bereits in einer Region lebenden Migranten aus einem bestimmten Herkunftsland ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass nachfolgende Migranten aus demselben Land dieselbe Region wählen. Jedoch sinkt der Effekt mit zunehmender Größe des Netzwerkes. Es gibt also eine "optimale" Größe für Migrantennetzwerke. Wächst ein Netzwerk über diese Größe hinaus, dann können negative Effekte für jüngere Kohorten und bereits in dieser Region etablierte Zuwanderer entstehen, etwa wenn das Lohnniveau in der Zielregion stark sinkt oder die Wohnungspreise und Mieten stark steigen (Portnov, 1999). Hochqualifizierte Migranten könnten solche Regionen zudem meiden, um statistischer Diskriminierung zu entgehen (Stark, 1994).

Übersicht 6: Konditionale logistische Regression der Wahl einer Zielregion in der EU 15

Schätzung auf Basis des Geburtslandes

		Basisversion			Berücksichtigung der Distanz zwischen Zielregion und Geburtsland		
		Alle Länder	8 neue EU-Länder	Bulgarien, Rumänien	Alle Länder	8 neue EU-Länder	Bulgarien, Rumänien
Bevölkerung	100.000 Personen	0,212*** (0,000)	0,260*** (0,000)	0,184*** (0,001)	0,238*** (0,000)	0,281*** (0,000)	0,179*** (0,001)
Fläche	1.000 km ²	0,002*** (0,000)	0,016*** (0,000)	0,021*** (0,000)	0,003*** (0,000)	0,020*** (0,000)	0,024*** (0,000)
Arbeitslosenquote	in %	- 0,035*** (0,000)	- 0,031*** (0,000)	- 0,022*** (0,000)	- 0,055*** (0,000)	- 0,054*** (0,000)	- 0,009*** (0,000)
Durchschnittliches Jahreseinkommen pro Kopf	1.000 €	0,015*** (0,000)	0,010*** (0,000)	0,020*** (0,000)	0,017*** (0,000)	0,010*** (0,000)	0,019*** (0,000)
Anteil an allen Migranten aus demselbem Herkunftsland	in %	0,249*** (0,000)	0,291*** (0,000)	0,506*** (0,002)	0,219*** (0,000)	0,282*** (0,000)	0,534*** (0,001)
Quadrierter Anteil von früher Zugewanderten aus demselbem Herkunftsland	in %	- 0,004*** (0,000)	- 0,005*** (0,000)	- 0,030*** (0,000)	- 0,004*** (0,000)	- 0,004*** (0,000)	- 0,032*** (0,000)
Distanz zwischen Zielregion und Geburtsland	1.000 km				- 0,516*** (0,001)	- 2,868*** (0,013)	2,853*** (0,042)
Quadrierte Distanz zwischen Zielregion und Geburtsland	1.000 km				- 0,013*** (0,000)	0,184*** (0,001)	- 0,444*** (0,005)
Pseudo- R ²		0,206	0,200	0,317	0,217	0,206	0,322

Q: Europäische Arbeitskräfteerhebung 2007, Eurostat, WIFO. Ohne Deutschland und Irland, ohne Überseegebiete und Exklaven. Koeffizienten für Länderdummies werden nicht angegeben. Basisjahr für Bevölkerung und Arbeitslosenquote 2006, für Jahreseinkommen 2004. Abhängige Variable: gewählte Zielregion. *** . . . signifikant auf einem Niveau von 1%, ** . . . signifikant auf einem Niveau von 5%, * . . . signifikant auf einem Niveau von 10%, kursive Zahlen in Klammern . . . Standardfehler.

⁴⁾ Identifikation über das Geburtsland. Die Schätzung der Regression auf Basis der Staatsangehörigkeit ergab nur marginal abweichende Effekte, weshalb auf die Darstellung dieser Ergebnisse hier verzichtet wird.

⁵⁾ Der Nutzen eines Netzwerkes kann etwa abnehmen, wenn das Lohnniveau in dieser Region durch Netzwerk- und Herdenmigration bereits stark gesunken ist oder die Wohnungspreise stark gestiegen sind (Portnov, 1999, Bauer – Epstein – Gang, 2002, Heitmueller, 2006).

Zwischen Migranten aus den acht neuen EU-Ländern und jenen aus Bulgarien und Rumänien unterscheiden sich die Koeffizienten und Effekte nur wenig (Übersicht 6). Die Attraktivität einer Region für Migranten sinkt insgesamt mit der Distanz⁶⁾ zwischen Herkunftsland und Zielregion. Dieser Effekt variiert jedoch stark zwischen den Herkunftsländern: Für Migranten insgesamt ist er zunehmend negativ, für jene aus den neuen EU-Ländern abnehmend negativ und für Migranten aus Bulgarien und Rumänien abnehmend positiv.

Die regionale Konzentration von Migranten ist in der EU 15 erheblich: 23,9% aller Migranten müssten ihre Wohnregion wechseln, um eine gleichmäßige Verteilung von Migranten über alle europäischen Regionen zu erzielen. Die größten lokalen Migrantencluster ergeben sich für die Regionen Île-de-France sowie in Inner und Outer London. Geringqualifizierte Migranten weisen eine wesentlich höhere Konzentration auf als hochqualifizierte, sie sind demnach stärker auf Netzwerke angewiesen. Dies bestätigt die Ergebnisse früherer Studien, z. B. von *Bartel* (1989).

Diese höhere Konzentration der geringqualifizierten Migranten kann eine negative Selektion zur Folge haben: Ist ein Netzwerk groß genug, dann sinken die Opportunitätskosten unzureichender Sprachkenntnisse, da alle Transaktionen innerhalb des Netzwerkes getätigt werden können. Migrantencluster können damit zu "Language Traps" werden (*Bauer – Epstein – Gang*, 2005), da sie wenig Anreiz zur Verbesserung der Sprachkenntnisse bieten. Dies kann nicht nur das Risiko der Entstehung von Parallelgesellschaften erhöhen und damit die Wirksamkeit staatlicher Integrationsmaßnahmen beeinträchtigen, sondern auch das Einkommen und die Arbeitsmarktchancen von Migranten negativ beeinflussen. In der Folge verstärken sich soziale Probleme, und die Abhängigkeit von Sozialleistungen wächst (*Bartel*, 1989, S. 390). Insbesondere in Ländern mit gut ausgebautem Sozialsystem kann dies problematisch werden. Staatliche Transferleistungen können jedoch unter Umständen den Anreiz zur Anpassung weiter vermindern und dadurch Integrationsbemühungen zusätzlich entgegenwirken (*Lazear*, 1999). Studien zeigen aber (z. B. *Gross – Schmitt*, 2003), dass in Regionen mit großen Migrantenclustern innerhalb des Netzwerkes ein eigener "Migrantenarbeitsmarkt" mit höherem Lohnniveau als im allgemeinen Arbeitsmarkt entstehen kann. Dies ist jedoch nur so lange sichergestellt, als das ethnische Netzwerk weder zu klein noch zu groß ist. Auch in den vorliegenden Daten zeigt sich ein positiver, aber mit der Netzwerkgröße abnehmender Einfluss des Anteils der bereits in einer Region lebenden Migranten aus demselben Herkunftsland auf die Attraktivität der Zielregion.

Die regionale Konzentration nach Herkunftsländern ist für Migranten aus den acht neuen EU-Ländern (Beitritt 2004) geringer als z. B. für jene aus Rumänien und Bulgarien oder den Beitrittskandidatenländern. Zwischen früheren und jüngeren Migrationskohorten haben sich die regionalen Präferenzen deutlich verschoben; das schließt jedoch Netzwerk- und Herdenmigration aus den neuen EU-Ländern nicht aus. Vielmehr sind diese Unterschiede zwischen Kohorten auf Veränderungen der institutionellen Rahmenbedingungen zurückzuführen, wie z. B. Änderungen der Zuwanderungsbestimmungen oder den EU-Beitritt der ostmitteleuropäischen Länder. Wie eine konditionale logistische Regression mit Berücksichtigung dieser Ländereffekte zeigt, haben ethnische Netzwerke einen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Zielregionen von Migranten auch aus den neuen EU-Ländern.

Eindeutige Schlussfolgerungen über Migrationsbewegungen nach Ende der Übergangsfristen gegenüber den 2004 und 2007 beigetretenen EU-Ländern sind aus der vorliegenden Untersuchung nicht zu ziehen. Denkbar sind zwei gegenläufige Effekte: So kann die Vereinheitlichung der Arbeitskräftefreizügigkeit in der EU eine erneute Verschiebung der regionalen Präferenzen von Migranten aus den neuen EU-Ländern bewirken, etwa in die geographisch nahen Länder Österreich und Deutschland. Dafür spricht etwa der signifikant negative Einfluss der Entfernung auf die Wahrscheinlichkeit, eine bestimmte Region als Ziel einer Migration zu wählen. Andererseits könnten die Migrantencluster, die sich in den letzten 10 Jahren gebildet haben (vor allem

⁶⁾ Luftliniendistanz zwischen der Hauptstadt des Herkunftslandes und der größten Stadt in der Zielregion.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

in Spanien, aber auch im Großraum London und anderen britischen Regionen), über Netzwerkeffekte und Herdenmigration auch eine längerfristige Umlenkung von Migrationsströmen in diese Regionen bewirken.

Literaturhinweise

- Amuendo-Dorantes, C., de la Rica, S., "Immigrant's Responsiveness to Labor Market Conditions and Its Implications on Regional Disparities: Evidence from Spain", Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper, 2005, (1557).
- Andersson, P., Wadensjö, E., "The Employees of Native and Immigrant Self-Employed", Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper, 2007, (3147).
- Bandyopadhyay, S., Coughlin, C. C., Wall, H. J., "Ethnic Networks and US Exports", *Review of International Economics*, 2008, 16(1), S. 199-213.
- Bartel, A. P., "Where Do the New U.S. Immigrants Live?", *Journal of Labor Economics*, 1989, 7(4), S. 371-391.
- Bauer, T., Epstein, G., Gang, I. N., "What are Migration Networks?", Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper, 2000, (200).
- Bauer, T., Epstein, G., Gang, I. N., "Herd Effects of Migration Networks? The Location Choice of Mexican Immigrants in the U.S.", Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper, 2002, (551).
- Bauer, T., Epstein, G., Gang, I. N., "Enclaves, Language and the Location Choice of Migrants", *Population Economics*, 2005, 18(4), S. 649-662.
- Bertrand, M., Luttmer, E. F. P., Mullainathan, S., "Network Effects and Welfare Culture", *The Quarterly Journal of Economics*, 2000, 115(3), S. 1019-1055.
- Blom, S., "Residential Concentration Among Immigrants in Oslo", *International Migration*, 1999, 37(3), S. 617-639.
- Borjas, G. J., "Immigration and Welfare Magnets", NBER Working Paper, 1998, (6813).
- Borjas, G. J., "The Economic Analysis of Immigration", in Ashenfelter, O., Card, D. (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, Volume 3, Elsevier, Amsterdam, 1999.
- Carrington, W. J., Detragiache, E., Vishwanath, T., "Migration with Endogenous Moving Costs", *The American Economic Review*, 1996, 86(4), S. 909-930.
- Chiswick, B. R., Lee, Y. L., Miller, P. W., "The Determinants of the Geographic Concentration among Immigrants: Application to Australia", Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper 462, 2002, (462).
- Chiswick, B. R., Miller, P. W., "Do Enclaves Matter in Immigrant Adjustment?", *Cities & Community*, 2005, 4(1), S. 5-35.

Regional Concentration of Migrants in Europe – Summary

This article analyses the regional (NUTS-2 level) concentration of migrants in the EU 15 using recent data from the European Labour Force Survey. The largest local clusters of migrants in the EU 15 are found in the Île-de-France as well as in Inner and Outer London. The settlement structure of migrants is markedly different relative to natives: 23.9 percent of all migrants would have to change their region of residence in order to achieve a uniform distribution of migrants across EU-15 countries. Migrants from the eight CEE EU countries show a lower degree of concentration than those from Bulgaria and Romania or the candidate countries, while they are more regionally concentrated than migrants from other countries. The biggest local clusters of migrants from the new EU countries can be observed in the Greater London area and in Vienna. Looking at individual sending countries, Polish migrants show the least tendency to cluster regionally. Furthermore, we find that among low-skilled migrants those with primary education are much more concentrated than migrants with secondary or tertiary education, which confirms earlier findings.

Migrant concentration does not differ substantially between migration cohorts: those who moved during the last 10 years are about as concentrated as those who migrated earlier. However, the target regions of more recent migration waves are considerably different from those of earlier cohorts. This applies in particular to migrants from the eight new EU countries, where changes in the institutional regimes since their accession have shifted the structure of the migration target countries, which also affects regional patterns of migration. Due to these changes, local concentrations show little correlation across time and are even insignificant for some CEE countries although the geographical concentration increased for more recent cohorts of migrants. However, a regression analysis shows that – even after controlling for geographical and economic characteristics of the regions – ethnic networks do play a significant role in explaining the migrants' choice of location.

- Duncan, O. D., Duncan, B., "A Methodological Analysis of Segregation Indexes", *American Sociological Review*, 1955, 20(2), S. 210-217.
- Edin, P.-A., Fredriksson, P. Åslund, O., "Ethnic Enclaves and the Economic Success of Immigrants – Evidence from a Natural Experiment", *CEPR Discussion Paper*, 2001, (2729).
- Epstein, G., "Informational Cascades and Decision to Migrate", *Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper*, 2002, (445).
- Epstein, G., Gang, I. N., "The Influence of Others on Migration Plans", *Review of Development Economics*, 2006, 10(4), S. 652-665.
- Gross, D. M., Schmitt, N., "The Role of Cultural Clustering in Attracting New Immigrants", *Journal of Regional Science*, 2003, 43(2), S. 295-318.
- Heitmueller, A., "Coordination Failures in Network Migration", *The Manchester School*, 2006, 74(6), S. 701-710.
- Jaeger, D. A., "Green Cards and the Location Choices of Immigrants in the United States, 1971-2000", *Research in Labor Economics*, 2007, 27, S. 131-183.
- Lazear, E. P., "Culture and Language", *Journal of Political Economy*, 1999, 107(6), S. 95-126.
- Levine, P. B., Zimmermann, D. J., "An Empirical Analysis of the Welfare Magnet Debate Using the NLSY", *NBER Working Paper*, 1995, (5264).
- Massy, D., Arango, J., Hugo, G., Kouaouci, A., Pellegrino, A. Taylor, J., "Theories of International Migration: A Review and Appraisal", *Population and Development Review*, 1993, 19(3), S. 431-466.
- Miranda, A., "Migrant Networks, Migrant Selection, and High School Graduation in Mexico", *Institut zur Zukunft der Arbeit, IZA Discussion Paper*, 2007, (3204).
- Portnov, B. A., "The Effect of Regional Inequalities on Migration: A Comparative Analysis of Israel and Japan", *International Migration*, 1999, 37(3), S. 587-615.
- Stark, O., "Patterns of Labor Migration when Workers Differ in Their Skills", in Giersch, H. (Hrsg.), *Economic Aspects of International Immigration*, Springer Verlag, Berlin, 1994.

■ Labour Mobility within the EU in the Context of Enlargement and the Functioning of the Transitional Arrangements

IAB, CMR, fRDB, University of Manchester, WIFO, wiiw

The opening of the labour market in the wake of the EU Eastern enlargement has led to a marked increase in immigration in the core countries: between 2004 and 2007, roughly 1 million people migrated from the new member countries to the EU 15, and another 1.2 million from Bulgaria and Romania, although they have not yet been EU members. The diverse ways of implementing free movement during the transitional periods of labour had a strong effect on the regional distribution of migration. From 2004 to 2007, for instance, 70 percent of migrants from the eight Eastern European countries immigrated to the UK and Ireland, which had opened their labour markets to the new member countries immediately in 2004. On the other hand, 80 percent of the immigration from the accession countries joining the EU in 2007 – Romania and Bulgaria – is accounted for by Spain and Italy which had already partially granted these states freedom of movement. According to the study's estimates, the stock of immigrants from the new EU countries in the EU 15 is likely to double in a period of about 12 years.

Immigration from the eight Eastern European EU countries has raised the GDP of the EU by 0.2 percent or € 24 billion since 2004. On account of expected future migration from these countries, the European GDP will rise again by just short of € 22 billion by 2011. If freedom of movement were introduced in all European countries as of 2009 the effect would be roughly 10 percent higher. At the same time there could be a distinct rise in immigration to Germany and Austria. While the labour market effects are by and large neutral in the long term, the unemployment rate is slightly decreasing in the sending and slightly increasing in the receiving countries in the short term. Foreign workers and less-skilled workers are mainly affected in receiving countries, while high-skilled workers tend to benefit there.

- **Part A**

The institutional background – Fundamental forces driving labour mobility in the enlarged EU – Scale of migration – Impact on labour markets and the macroeconomy – Brain Drain, Brain Gain and Brain Waste – Impact on the welfare state – Regional clustering and commuting

- **Summary of the country case studies**

The institutional setting – General economic and labour market trends – Migration patterns – Impact of migration on the economy and labour markets

Study for the European
Commission • April 2009 •
204 pages • Free download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&id=35641&language=2&fid=23923

- 333/2008 **A Primer on Financial System Meltdown. The Economists' View**
Franz R. Hahn
- 334/2009 **The Impact of Technological Change and Lifestyles on the Energy Demand of Households. A Combination of Aggregate and Individual Household Analysis**
Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger
- 335/2009 **The Meaning of Entrepreneurship: A Modular Concept**
Michael Peneder
- 336/2009 **The Financial Crisis as an Overshooting Phenomenon**
Fritz Breuss
- 337/2009 **Industriepolitik in Österreich: von selektiver Intervention zu einem systemischen Ansatz?**
Karl Aiginger, Susanne Sieber

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Die letzten 12 Hefte

- 6/2008 Michael Böheim, Reformoptionen zur Wettbewerbspolitik in Österreich • Michael Peneder, Gerhard Schwarz, Venture Capital: Ergebnisse der Wirkungsanalyse für Österreich • Wilfried Puwein, Die Preisbildung auf dem Rundholzmarkt in Österreich
- 7/2008 Markus Marterbauer, Rohölpreishausse beschleunigt Inflation und dämpft Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2008 • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und umweltökonomische Instrumente • Daniela Kletzan, Kurt Kratena, Ina Meyer, Volkswirtschaftliche Evaluierung einer ambitionierten Biomassenutzung in Österreich • Franz Sinabell (WIFO), Erwin Schmid (BOKU), Die Produktion von Biomasse zur energetischen Verwertung in Österreich
- 8/2008 Markus Marterbauer, Konjunktur im Abschwung • Marcus Scheiblecker, Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise auf die Realwirtschaft • Franz R. Hahn, Internationale Bankenkrise und die Rolle von Finanzaufsicht und Finanzinnovationen • Stephan Schulmeister, Handelsdynamik und Preisschwankungen auf Finanzmärkten und das Stabilisierungspotential einer Finanztransaktionssteuer • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung will Investitionen 2008 weiter steigern. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2008
- 9/2008 Sandra Steindl, Internationale Abschwächung belastet Konjunktur in Österreich • Margit Schratzenstaller, Budgetpolitische Ansatzpunkte zur Kompensation der Inflation • Josef Baumgartner, Statistische Zerlegung produktspezifischer Inflationsraten in Österreich • Michael Böheim, Zur Rolle der Wettbewerbspolitik in der Inflationsbekämpfung. Ein Überblick über kurzfristige realisierbare Maßnahmen zur Intensivierung des Wettbewerbs • Franz Sinabell, Zur Entwicklung der Preise von Inputs und Outputs der Landwirtschaft • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2007 leicht verschlechtert
- 10/2008 Marcus Scheiblecker, Internationale Eintrübung lastet auf heimischer Konjunktur. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2008 • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft expandiert auch 2007 nur schwach • Ulrike Mühlberger, Alois Guger, Käthe Knittler, Margit Schratzenstaller, Langzeitpflege in Österreich • Gudrun Biffl, Verteilung der Haushaltseinkommen aus einer Gender-Perspektive
- 11/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft im III. Quartal kaum mehr gewachsen • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Stephan Schulmeister, Ewald Walterskirchen, Klara Zwickl, Finanzkrise löst weltweiten Konjunkturreinbruch aus • Jürgen Marchart, Thomas Url, Geringe Mittelaufbringung für die Frühphasenfinanzierung. Ursachen und Maßnahmen • Nikolaus Bayerl, Oliver Fritz, Robert Hierländer, Die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Exporte seit 1995. Merkmale einer "Basar-Ökonomie" in Österreichs Außenwirtschaft • Wilfried Puwein, Internationale Wettbewerbsposition der Verkehrsunternehmen und der verkehrsspezifischen Güterproduktion
- 12/2008 Ewald Walterskirchen, Auf dem Weg in die Rezession • Angelika Pasterniak, Hans Pitlik, Einsparungs- und Effizienzsteigerungspotentiale in der öffentlichen Verwaltung. Ergebnisse einer international vergleichenden Analyse • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Mühlberger, Beschäftigungsformen in Österreich: Rechtliche und quantitative Aspekte
- 1/2009 Marcus Scheiblecker, Europas Wirtschaft in der Rezession – heimische Wirtschaftspolitik dämpft den Abschwung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2008 • Stephan Schulmeister, Nachhaltige Dämpfung der Weltwirtschaftsdynamik als Folge der Finanzkrise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2013 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Ewald Walterskirchen, Mittelfristiges Wachstum durch Auswirkungen der Finanzkrise gedrückt. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2013 • Fritz Breuss, 10 Jahre WWU – Erfolge, Schwächen und Herausforderungen • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Vorerst kein Einbruch der Investitionspläne für 2009. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2008
- 2/2009 Markus Marterbauer • Konjunkturreinbruch • Fritz Breuss, Mangelnde "Europäisierung" der nationalen Konjunkturzyklen als Risiko für den Euro-Raum • Klaus Grünberger, Christine Zulehner, Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in Österreich
- 3/2009 Sandra Steindl, Konjunkturverschlechterung beschleunigt sich • Martin Falk, Einfluss der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf das Unternehmenswachstum in Österreich • Egon Smeral, Tourismus im Sog der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise
- 4/2009 Marcus Scheiblecker, Auch Österreich von der internationalen Wirtschaftskrise stark getroffen. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2009 • Egon Smeral, Peter Huber, Ulrike Mühlberger, Gerhard Schwarz, Ausbildungserfordernisse und Arbeitskräftebedarf im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2008: Internationale Wirtschafts- und Finanzmarktkrise belastet heimische Konjunktur
- 5/2009 Gerhard Rünstler, Einbruch des BIP im I. Quartal • Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiiv), MOEL im Sog der Krise • Rahel Falk, Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt

**Gudrun Biffi
Thomas Leoni
Christine Mayrhuber**

■ Arbeitsplatzbelastungen, arbeitsbedingte Krankheiten und Invalidität

Arbeitsplatzbelastungen haben große Bedeutung für den Gesundheitszustand der Erwerbstätigen. Sechs Arten der physischen Arbeitsbelastung verursachen rund 23% der jährlichen Krankenstände in Österreich. Arbeitsplatzbelastungen üben auch einen entscheidenden Einfluss auf die krankheitsbedingte Beendigung der Erwerbstätigkeit aus: Ein Drittel der neu zuerkannenen Direktpensionen erfolgt krankheitsbedingt (Männer rund 50%, Frauen rund 20%). Drei Erkrankungsgruppen sind für fast drei Viertel der krankheitsbedingten Pensionsübertritte bestimmend.

Hauptursachen für die Entstehung von Muskel-Skelett-Erkrankungen, den häufigsten Anlass für krankheitsbedingte Pensionsübertritte der Männer, sind die Belastungsfaktoren "schwere körperliche Arbeit" und "Vibration". Allein durch deren Eindämmung könnte die Zahl der Muskel-Skelett-Erkrankungen um ein Drittel gesenkt und damit die Zahl der krankheitsbedingten Pensionsübertritte entsprechend verringert werden. Mittel- und langfristig kann die Zahl der krankheitsbedingten Erwerbsaustritte in Österreich nur durch eine systematische Bekämpfung von Arbeitsplatzbelastungen gesenkt werden.

- **Problemaufriss und Zielsetzung der Studie**
- **Arbeitsplatzbelastungen und arbeitsbedingte Erkrankungen**
Arbeitsplatzbelastungen in Österreich
Arbeitsbedingte Erkrankungen und ihre Kosten
- **Arbeitsbedingungen und Invaliditätsgeschehen**
Das Invaliditätsgeschehen in Österreich
Krankheitsursachen, Arbeitsplatzbelastungen und Pensionsneuzugänge
- **Ausblick und Schlussfolgerungen**
- **Anhang – Beschreibung der Datensätze und Fragebögen**

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&id=35901&language=1&fid=23923

Im Auftrag der Kammer für
Arbeiter und Angestellte für Wien
• Juni 2009 • 74 Seiten • 40 €,
kostenloser Download